

Carl Weiskopf

Pränumeration:

Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 2 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 4 kr. Abendblätter 2 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

Man pränumerirt

ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die H.H. Hasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelik, S. A. Weisz, Stadt, Ribbelung, L. Moszani in Amalade Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daub & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Hasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Boulevard & Co. in Paris.

Nr. 271.

Pest, Freitag, 22. November.

1872.

### Finanzminister Kerkapoly und die Bankfrage.

Pest, 21. November.

„Es raft der See und will sein Opfer haben.“

Die Mittheilung des „Pester Lloyd“, der Generalsekretär der Nationalbank, Ritter v. Luccam, werde seines ungarneinblicklichen Verhaltens wegen den Abschied nehmen müssen, hat uns gleich von vornherein das entschiedenste Misstrauen eingeflößt. Uns wollte es gleich scheinen, als bildeten sich die Herren in Wien ein, die allgemeine Empörung, die hier in Pest über das Benehmen der Nationalbank herrschte, mache ein niederschlagendes Pulver erforderlich und werde sich legen, wenn man uns ein Opfer böte oder doch in Aussicht stellte, und als hätten sie nur deshalb die Feste in den „Pester Lloyd“ hineinlancirt. Die Herren in Wien haben uns Unrecht gethan, wenn sie geglaubt haben, wir fassen eine so ernste, schwerwiegende Frage so kindisch auf. Persönliche Opfer brauchen uns die Herren nicht zu bringen. Ob Herr von Luccam geht oder bleibt, kann uns an und für sich höchst gleichgültig sein. Wenn Herr v. Luccam in der That ein tüchtiger, zuverlässiger Beamter ist (und er wird allgemein als solcher geschildert), so würde sich die Nationalbank, indem sie ihn entläßt, nur einer schätzbaren Kraft berauben, ohne sich in der Sache selbst auch den geringsten Vortheil zu sichern. Was wir wollen, das ist nicht ein Einfluß auf die Wahl der Personen, welche die Direktion der Nationalbank in Wien bilden, sondern vollständige Emanzipation von dieser Direktion. Wir erklären wiederholt: Der Ausgleich vom Jahre 1867 ist uns kein Zugeständniß, welches wir etwa für die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Regiments gebracht haben, sondern ein Pakt, den wir geschlossen haben und den wir halten wollen im Interesse Ungarns. Die Verbindung mit Oesterreich und seiner Kultur schätzen wir und halten wir werth; die Einheit der Monarchie erscheint uns eng ver wachsen mit den Lebensinteressen des ungarischen Staates und wir ergreifen gern jede Gelegenheit, dieser Einheit einen neuen kräftigen Ausdruck zu geben. Den Nutzen einer einheitlichen Währung erkennen wir an; aber nur die Unwissenheit oder die Absicht, zu täuschen, kann die Einheit der Währung für identisch ausgehen mit der Einheit des Banknotensystems. Die Gesellschaft der Nationalbank soll ihren geschäftlichen Nutzen ungeschmälert einstreichen. Die hiesige privilegierte Privatnotenbank mag von ihr gegründet werden; über die Gleichförmigkeit der Noten, über gemeinsame Prinzipien in Bezug auf den geschäftlichen Verkehr ist zwischen der hiesi-

gen priv. Privatnotenbank und der Nationalbank entschieden eine Vereinbarung anzupfehlen. Ebenso kann zwischen den Direktionen der beiden Banken einerseits und der Verwaltung der Staatsnoten und der Staatskassen von Oesterreich und Ungarn andererseits in Bezug auf die gegenseitige Annahme und den Austausch der Banknoten und der Staatsnoten eine Verständigung erfolgen. Alles dies empfehlen wir nicht nur, um wieder einmal die Gemeinsamkeit der Interessen der Monarchie zu betonen, sondern weil wir es an und für sich für gut und nützlich halten. Was aber darüber hinausgeht, das ist ein Uebel, und dem werden wir unter keinen Umständen das Wort reden.

Herr v. Kerkapoly ist vollständig im Recht gewesen, als er erklärte, er werde sich nicht um eines augenblicklichen Vortheiles willen in der Hauptsache selbst engagiren. Wir sind gewiß die Letzten, wenn es sich darum handelt, die Staatshilfe in Anspruch zu nehmen. Aber wie die Sachen einmal stehen, möchten wir noch über die Erklärung des Finanzministers hinausgehen und Folgendes deklarirt wissen: Der ungarische Staat hat sich bisher eben nicht allzu spröde und ängstlich gezeigt, wenn es sich darum handelte, Anleihen zu kontrahiren. Die gesammte Summe, die gegenwärtig von der Nationalbank dem Lombard- und Escompt-Geschäft in Ungarn zur Verfügung gestellt ist, ist ein Bettel im Vergleich zu der Gesammtsumme der ungarischen Staatsschulden — wenn wir nämlich auch unseren Beitrag zu den österreichischen Schulden und unsere Garantien unter diesen Titel stellen — und im Vergleich zu dem ungarischen Budget. Ehe der königlich ungarische Finanzminister den Herren Bankiers und Bankbeamten, welche in der Leitung der Nationalbank das große Wort führen, noch einmal Gelegenheit gibt, Notenwechsel mit ihm zu spielen; ehe er sich noch einmal zu einer Komödie hergibt, die seiner Stellung und der des ungar. Staates unwürdig ist; ziehen wir es vor, daß er dem ungarischen Markte die wenigen Millionen, die derselbe von der Nationalbank, die ja übrigens selbst kein Geld hat, noch zu erwarten hat, selbst zur Verfügung stellt. Schmer fällt es ihm nicht, und ein Opfer kostet es ihn ebensowenig. Wir müssen endlich einmal den Herren in Wien ad oculos demonstriren, daß wir die ganze Gesellschaft nicht brauchen.

Die Herren in Wien mögen Herrn v. Luccam behalten. Wir verlangen seine Auslieferung nicht und wir würden sie nicht einmal acceptiren. Ebenso wenig aber werden wir uns dazu verstehen, die ungarische Volkswirtschaft und ihre Zukunft einer Wiener Aktiengesellschaft und ihren Freunden zu überliefern.

### Die Räumung der Rheine.

(Orig.-Korr. des „Ung. Lloyd“.)

I.

Rheims, 12. November. „Vor zwei Jahren zwei Monaten und zwei Tagen! Ich habe es hier ausgerechnet, Monsieur.“ Und mein Wirth zeigte mir drei Kalendertafeln, auf denen er jeden Tag, welchen die Preussens in Rheims verweilt, mit einem schwarzen Kreuz bezeichnet hatte. Damals, ja damals erschien der erste Ulan! Seitdem wandte die deutsche Tritolore auf dem Hotel de Ville und stand eine deutsche Schildwache vor der großen alten Kathedrale, wo einst die Könige von Frankreich gekrönt wurden, und gerade über dem sogenannten Maison Rouge, wo Johanna d'Arcs Hauptquartier sich befunden haben soll, als sie ihre Scharen gesammelt.

Seit dem Siebenten wehen zehntausend französische Tritoloren auf den Dächern und vor den Fenstern von Rheims. Aber Rheims ist tief verdorren. Es hatte sich auf die eigenen Landsleute vorbereitet, indessen sie kamen nicht. Typhus ist im Paradenlager von Epervay ausgebrochen und Vater Thiers hat den Einzug auf noch eine weitere Woche vertagt. Nur Gendarmen sind angekommen und die Sappeurs Pompier. Ihnen zu Ehren spielt der blinde Orgelspieler unter meinen Fenstern jeden Morgen zehnmal die Marseillaise und sein lahmcs Weib schwingt bei jedem „Allons“ dreimal eine dreifarbige Fahne mit der Inschrift: „Vive la France!“ Der arme Maire! Er darf sich nicht in den Gassen sehen lassen. Nous sommes trahis! grollt es schon seit Tagen. Verrathen — nur weil das 79. Regiment der französischen Linie ausbleibt! Sechszwanzig Monate freilich auf den Augenblick vergeblich gewartet zu haben — das geht über die Geburt des Prometheus, der sonst ein viel frischeres Temperament besitzt, als der Marceller oder Toulonaise, welche sich alle Wochen einmal das Haar scheeren lassen, weil ihnen der Kopf zu heiß wird. Vater Thiers hat bedeutend an Popularität eingebüßt. Hätte er den Typhus als Satan zu Pferde kostümirten können und an der Spitze der mit so heizer Ungebuld erwarteten französischen Truppen einziehen lassen, man würde ihm solchen Wahnsinn eher verzeihen haben, als seine jetzige Vorsicht. Ohnehin ist die Regierung nicht populär. Der Curé von St. Reclin hat z. B. am Allerheiligentage von der Kanzel ein Anathema heruntergewettert, und man rief: „A bas Thiers!“ Gleich nachdem der letzte preussische Soldat im Thorbogen verschwunden war, erschien in der Straße eine Reihe von sechs Wagen, alle mit blau-weiß-roth überfließend und darin Arbeiter in verschiedenen Stadien der Anheiterung. Sie riefen unauf-

### Die königlich ungarische Leibgarde.

II.

A. D. Die erste Verfügung Kaiser Josephs in Betreff der Leibgarde war eben so nützlich, wie Vertrauen erweckend. Im November 1781 befahl er nämlich in Anbetracht dessen, daß viele ungarische Edelleute bei den Regimentern lange Zeit Fähnricks oder Kadetten bleiben mußten, daß von nun an zur Aufnahme in die ungarische Garde nur solche junge Männer empfohlen werden sollen, die bei irgend einem Regimente als Fähnricks oder Kadetten gedient haben. Diese Verordnung rief bei der Garde eine dem Kaiser günstige Stimmung hervor, die sich jedoch bald wieder änderte. Als Joseph 1784 das Preßburger Schloß, den alten Aufbewahrungsort der Krone, in ein geistliches Seminar umwandeln und die Krone nach Wien bringen ließ, erwarteten die Gardisten auch in Betreff ihrer selbst nichts Gutes. Es überraschte sie daher nicht, als der Kaiser noch in demselben Jahre die 120 Mann starke Garde auf die Hälfte reduzirte und die Verordnung erließ, daß von nun an jedes Komitat nicht zwei, sondern bloß ein Mitglied zur Garde empfehle. Die auf diese Art ersparten Ausgaben verwendete Kaiser Joseph zur Gründung des Mezöhegyesi Gestüttes, welches er der Leitung des gewissen Gardisten Joseph Szekonics anvertraute.

Für die reduzirte ungarische Garde stand jedoch schon gewissermaßen eine Ergänzung bereit, insofern die Ende 1781 errichtete polnische Garde mit der ersteren unter einem und demselben Kommando stand, wie denn auch den polnischen Gardisten der Fahneneid durch den Auditor der ungarischen Garde abgenommen wurde. Und um die Bande zwischen beiden Garden noch enger zu knüpfen, wurde mit Erlaß vom 8. Oktober 1787 befohlen, daß die Polen ihre Quartiere im Gebäude der ungarischen Garde beziehen. Da waren denn die Mitglieder der beiden Körperschaften genöthigt, sich in ihrem gegenseitigen Umgange der deutschen Sprache zu bedienen, da die einen nicht ungarisch, die anderen nicht polnisch sprechen konnten.

Sowohl die ungarische, als auch die polnische Garde verfolgte Kaiser Joseph mit großer Aufmerksamkeit. Um sie

einzuüben und an Ordnung zu gewöhnen, führt er 1787 die sogenannten Musterungen ein, und später verwendete er die Gardisten auch als Couriere, was auf ihre Bildung vom wohlthätigsten Einfluß war. Denn in Folge dieser Verwendung, zu welcher stets die Ausgezeichnetsten unter ihnen ausgewählt wurden, verkehrten sie an allen Höfen und erweiterten ihre Weltkenntniß. Besonders die ungarischen Gardisten erwiesen sich als geeignete Couriere. Sie hatten sich am kaiserlichen Hofe die erforderliche Gewandtheit angeeignet, und mit ihrem gewinnenden Auftreten, so wie mit ihren feinen Manieren wußten sie sich überall beliebt zu machen.

Als der türkische Krieg ausbrach, war es eine der ersten Verfügungen des Kaisers, daß er die ungarische Garde aufforderte, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes in die Armee einzutreten; und dies that er mit dem Bemerkten, daß diejenigen, welche die Waffen ergreifen, außer ihrer Gardisten-Bezahlung auch die Militärgage erhalten und nach Beendigung des Krieges mit Beibehaltung ihres Ranges zur Garde zurückkehren dürfen. — Diese Aufforderung war vom erwünschten Erfolg begleitet. Nur wenige Gardisten traten nicht in die Armee ein, und diese wurden bis zur Beendigung des Krieges nach Hause entlassen. An vierzig Gardisten ließen sich sogleich der Armee zutheilen. Sie wurden die ausgezeichnetsten Offiziere und gehörten zur Elite der Armee. Der Kaiser war so sehr zufrieden mit ihnen, daß er den Plan faßte, nach dem Muster der französischen und der schwedischen Garde ein ganzes ungarisches Regiment zu kreiren. Allein es kam nicht zur Ausführung dieses Planes. Nach Beendigung des Krieges gelangte Kaiser Joseph zum Bewußtsein seiner verfehlten Tendenz, und nicht allein nahm er keine Neuerungen mehr vor, sondern er dachte auch schon an die Aufhebung der von ihm eingeführten Neuerungen. So wurde denn auch die Angelegenheit der Leibgarde in den Hintergrund gedrängt, und kam während der wenigen noch übrigen Regierungsjahre Josephs nicht mehr zur Sprache.

Wie aus dieser kurzen Skizze zu ersehen ist, machte die Garde unter Kaiser Joseph einen bedeutenden Fort-

schritt, insofern sie unter ihm nicht mehr bloß zur Parade da war, sondern stets in erspriechlicher Weise beschäftigt und verwendet wurde. Indeß wurden die durch Joseph in Bezug auf die Garde eingeführten Neuerungen eben, weil sie von ihm herrührten, nach seinem Tode wieder abgeschafft.

Ehe wir nun einen Blick auf die weiteren Hauptmomente in der Geschichte der Garde werfen, wollen wir eine Thatsache erwähnen, die zu den wenigen schwarzen Punkten derselben gehört, und die eben zur Zeit der Regierung Kaiser Josephs vorfiel. Es ist der Unterschleif des Gardisten Szekely, eine der zahlreichen Defraudationen, welche damals bei fast allen öffentlichen Instituten vorkamen.

Oberlieutenant Szekely fungirte bei der Garde als Kassier. Er war, wie es scheint, ein beschränkter, leichtfertiger Mensch, der das Amt eines Kassiers übernahm, ohne die geringste Qualifikation zur Kassendirection zu besitzen. Er überließ die Geschäfte einem Anderen, und zwar mit dem unglücklichsten Erfolg. Denn er begann bald in der Kasse Abgänge zu bemerken. Da verlegte er sich auf die Goldmacherkunst, um, wenn es ihm gelänge, den Stein der Weisen zu finden, auf diese Art das Unheil von sich abwälzen zu können. Vermuthlich war er der vierte Ungar in jenem alchymistischen Bunde, welcher damals in Wien bestand, und von dem drei andere Mitglieder bekannt sind. Born, ein aus Siebenbürgen stammender Hofrath, stand an der Spitze des Bundes. Der Zweite darin, General Baron Nikolaus Bay, hatte eigens zu diesem Zweck in Paris und London alchymistische Studien gemacht. Der Dritte war der königl. ungarische Leibgardist Alexander Baróczy, einer der Schriftsteller, durch welche die Wiebergeburt der ungarischen Literatur herbeigeführt wurde.

Natürlich gelangte Szekely auf diesem Wege nicht zu dem erwünschten Ziele, und es blieb ihm nichts übrig, als die Verwirrung und den Abgang in der ihm anvertrauten Kasse anzuzeigen. Man nahm ihn sogleich in Haft, weil schon vorher unter der Hand die Kasse der Garde untersucht und darin ein Defizit von 97,000 fl. gefunden wor-

hörtlich nicht Vive la république. Sie sangen die Marfchlieder, aber nach jedem Verse schrien sie mit deutschem Gufte: Vive le roi! Hattum!

Gendarmen und Spitzbuben! Diese repräsentiren uns hier die Republik und dem Herzen Thiers! Die Ersteren kommen direkt von Versailles. Sie sind hünengealteten, mit mächtig gewölbten Schultern, in Chololadenbraun und Blau uniformirt, mit weißen Troddel Spauletten und gelben Gürteln versehen, jeder Mann noch um ordentlich Fuß höher gemacht durch den quergelegten inneren Dreimäfter. Sie gehen seit dem Siebenten jede Nacht freizügel zu Bett. Man traktirt sie unaushörlich und sie brechen das Gelübde ihres Standes, die Nüchternheit. Sie haben alle Pünche und Glühweine vertilgt — diese fünfzig Mann — die man für das ganze 72. Regiment bestimmt hatte. Es sind alte Knasterbärte, die zeitweilen einen Schießpulvergeruch mit sich herumtragen. Es sind unsere Soldaten! Achten Sie auf das Wort „unser“, nicht daß der Rheinois zu gewöhnlichen Zeiten den Gendarmen besonders zärtlich liebt; aber jetzt: „on respire mieux!“

Ganz Rheims war auf den Weinen, als die Prussiens abzogen. Nur einige Gamsins piffen in sicherer Entfernung, sonst würde kein Miston laut. Es hätte der Warnungen des Maite gar nicht bedurft, um Störungen zu verhüten. Die Alles leitende Zeit, welche Eisässer und Lothringer nur noch finkterer in Gefinnung gegen die Eroberer gemacht haben soll, hat den Groll der Rheinois abgetan. Ich sah an vielen Thüren warmes Handschütteln beim Abschiednehmen. Ich ließ hie und da die Frage laut werden, ob die Preußen da bleibende Eroberungen beim schönen Geschlecht gemacht. Hatte ich doch manchen Landwehmann galanter Weise einen Kinderwagen schieben gesehen, um der daneben wandelnden französischen „Jusie“ die Mühe abzunehmen. Ohne grammatikalische Kenntnisse verstanden sie einander vollkommen. Ja! Die Preußen haben im Train mehrere Damen mitgenommen, aus jener bescheidenen Klasse, die „Alltags ihren Besen führt.“ Ob die Rheinois das als Landesverrath betrachten, oder als eine Trophäe — wer will das entscheiden? Wie Hellas in alter Zeit, hat auch Rheims in diesem Punkte mehrere seiner Besieger gefangen genommen. Wurde mir doch ein Preuße in Civil gezeigt, dessen Militärzeit vorüber und der sich sofort mit einer weinschwendenden Witwe verheiratet hatte und sich nun als Franzose naturalisiren läßt. Es lebe der Frieden!

Der Abschiedsmarsch, den die Preußen spielten, war eine famose französische Melodie mit dem seltsamen Namen „Sir Fich—Tan—Kan.“ Der Text macht aus dem Ex—Embercur eine Karikatur. „Ah, das meint Badinguet!“ nurnelte es durch die dichtgedrängten Zuschauer—Spaliere. Man winkt den Abziehenden freundlich zu. Freundlichkeit hatte sich überhaupt schon von jenem Momente an eingefunden, als die Preußen begannen, alle ihre Sparfamkeit in den Wind zu schlagen und wacker draufgehen zu lassen. Man hatte den Krieg nahezu vergessen — erst der Tag des Abmarsches hatte alle Erinnerungen wieder wachgerufen. Ein Trost schien es indessen Allen, daß man Badinguet und seine liebe Familie durch die „Barbaren“ losgeworden und die vielbekannte Melodie des Marsches sond deshalb gutgestimmte Hörer.

Eine Stunde nach dem Abzuge machte ich einen Spaziergang durch die Stadt. Sofort fiel mir auf, daß die Ladenbesitzer während des Ausmarsches den Inhalt ihrer Schaufenster total verändert hatten. Die preussischen Foutragiermützen und sonstigen Uniformstücke, in denen man einen ergiebigen Handel getrieben hatte, waren durch

ranzösische Kapis und Spauletten, so groß wie Blumenlohl, ersetzt worden. An Stelle der halbmanntändigen, grollgemalten Lithographien Pariser Fabrik waren Abbildungen von Schlachtfeldern oder Schneelandschaften mit Todten und sterbenden französischen Soldaten, oder mit brennenden Dörfern im Hintergrunde getreten. Einige Bilder mit der Unterschrift „Die Republik in Preußen“ stellte Kaiser Wilhelm und Gefolge bei einem Banlet dar, in dem Momente, wo sie durch die unangemeldete Ankunft der „Dame République“ überrascht werden, die, auf einen Löwen gestützt, auf der Schwelle erscheint. Der Wüstenkönig zeigte ein strahlendes Gesicht, als wäre er bereit, sämtliche gekrönte Häupter zu verschlingen. Bismarck versteckte sich unter dem Tischth. Dicht neben solchen Bildern fanden sich wieder Porträts des Grafen und der Gräfin von Chambord, denn die Rheinois sind pffiffige Leute und wollen es mit Keinem verderben.

„Ein preussischer Gefangener!“ Die Rheinois schweben vor Freude im siebenten Himmel. Sie haben in der That einen ausgewachsenen Preußen gefangen genommen. Mit Saß und Paß, in voller Uniform, vollkommen marschfertig, wurde er in einem Wagen, zur Rechten und Linken einen Chololadenfarbenen Gendarmen, gestern von Crayères nach dem Stadthause abgeführt. Man wurde seiter in folgender Weise habhaft. In Crayères, wo sich noch aus der Zeit der Christenverfolgungen Felsenhöhlen befinden, die von damaligen Märtyrern bewohnt wurden, jezt aber als Champagnerkeller benutzt werden, entdeckten spielende Knaben einen Unbekannten. Man organisierte sofort eine allgemeine Battue und fing den sogenannten „wilden Mann“ ab. Dann erst stellte sich heraus, daß man es mit einem halbverschmachteten deutschen Soldaten zu thun hatte. Er besaß einen ungewöhnlich großen Kopf, aber konnte demungeachtet das Exercier—Reglement nicht kapiren. Seine ungewöhnliche Dummheit hatte ungewöhnliche Anwendung gewisser, in strengen Militärkodex verzeichneter Strafen zur Folge gehabt. So kam es ihm in den Sinn, als die Uebrigen auf dem Ausmarsche eine kurze Rast machten, sich seitwärts in die Büsche zu schlagen und sich in einen der felsfesten Champagnerkeller von Crayères zu retten, wo er mehrere Tage lang von den Resten seines Kommissbrodes und verschiedentlichem „Maison Mumm“, „Beuve Cliquot“ und schäumendem „Sillery“ sein Leben fristete. Er wurde allmählig außerordentlich humrig und zog es endlich vor, lieber von den Franzosen todgeschlagen zu werden, als Hungers zu sterben, oder gar sich als reuiger Deserteur bei seinem aus dem Departement ausgerückten Regimente zu melden. Seine Häpcher indessen krümmten ihm kein Haar. Im Gegentheil gab ihnen sein Abenteuer Stoff zu heiteren Geschichten. Sie versicherten ihm, ihn nicht todzuschlagen, sondern als eine Karität und Selbenschwändigkeit aufheben zu wollen. Dächte Thiers daran, ihn auszuliefern, Rheims würde es nicht leiden!

Inland.

West, 21. November. (Direktionsitzung der Nationalbank. — Ein Dementi.) Heute Mittags fand in Wien eine Direktionsitzung der Nationalbank statt. Der „Pester Correspondenz“ geht über den Verlauf derselben nachfolgendes Telegramm zu:

Angesichts der nicht vollkommen übereinstimmenden Anforderungen, welche behufs des bevorstehenden Zusammentrittes der Bankkonferenzen von Seite des ungarischen und von Seite des österreichischen Finanzministers an die Nationalbank gestellt werden, verlangte diese zunächst, daß über das Maß der Anforderungen der beiden Regierungen

eine Uebereinstimmung erzielt werde. Diese Anforderungen beziehen sich auf die Summe, welche den ungarischen Filialen zur Verfügung gestellt werden sollen, bevor die Konferenzen zusammentreten.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Der „Pester Lloyd“ erzählt eine förmliche Sensations—Geschichte über die Verzögerung der Drei—Millionen—Dotation. Danach wäre diese Verzögerung auf eine Intrigue des General—Sekretärs der National—Bank, Herrn v. Luccam, zurückzuführen, und hätte Baron Preiss daraus in seiner Entrüstung den Anlaß genommen, den Rücktritt des Herrn v. Luccam mit Erfolg zu forciren — ein Resultat, welches der „P. Lloyd“ im Interesse der ungarischen Lösung der Bankfrage mit Befriedigung aufnimmt. An dieser Sensations—Geschichte ist, nach Versicherungen aus Regierungskreisen, kein wahres Wort.“

West, 21. November. (In der heutigen Konferenz der Deakpartei) hielt der Ministerpräsident, Graf Lönyay, eine längere Rede. Er sprach im Namen des Gesamtministeriums seine Uebereinstimmung aus mit den gestrigen Beschlüssen der Partei. Namentlich auf jene Stelle des Beschlusses legte er Gewicht, worin auf die „anzüglichen und unbegründeten Verdächtigungen“ aus der Sitzung vom 18. d. M. Bezug genommen wird. Auch er hält dafür, daß es hoch an der Zeit sei, in unserem Parlamente dafür zu sorgen, daß eine brauchbare Hausordnung geschaffen werde, mit deren Hilfe dem Einzelnen gegenüber die Achtung, die Jeder dem Hause schuldig ist, gegebenen Falls auch erzwoungen werden könne. Er beruft sich auf den Vorgang im freien England und Amerika, Holland und wie die anderen freien Staaten heißen mögen; sie alle sind im Besitze von solchen Normen. Wir allein dürfen nicht länger zurück bleiben. — Das Ministerium ist aus der Partei hervorgegangen. Die gegen die Minister gerichteten Angriffe erschüttern das Ansehen der Partei. Nur das Bewußtsein der gegenseitigen Solidarität kann die nothwendige Stütze bieten. Er beruft sich auf das loyale Vorgehen der Regierung. Jeder wichtigere Schritt wird von derselben in Mitte der Partei vorberathen. In besonders wohlthuernder Erinnerung ist ihm das schöne Einvernehmen mit der Partei, in welchem er seinerzeit als Finanzminister die schwierigen finanziellen Auseinandersetzungen mit der anderen Hälfte der Monarchie zu Ende führte. Er schließt mit dem Wunsche, daß dieses Verhältnis ein dauerndes sein werde. (Lebhafte Zustimmung.)

Finanzminister Berkapoly sieht sich genöthigt, der Partei anzuzeigen, daß er auch in diesem Jahre wieder in der Lage sei, um Indemnität ansuchen zu müssen. Morgen werde er den Antrag im vollen Hause einbringen. In diesen Antrag wird er auch jene Vollmachten einbeziehen, welche ihm das letztjährige Finanzgesetz ausdrücklich nur für die Dauer dieses Jahres eingeräumt hatte. Die Erledigung ist am natürlichsten gleichzeitig mit dem übrigen Theil des Budgets. Er macht darauf aufmerksam, daß die Finanzkommission mit außergewöhnlicher Anstrengung und Ausdauer ihrer mühsamen Aufgabe gerecht zu werden suche. Die Masse des zu bewältigenden Stoffes sei die Ursache der Verzögerung.

Paczoly, der es dennoch nicht für zulässig hält, daß in jedem Jahre die gleiche Kalamität herantrete, macht den Vorschlag, dies Budget möchte bei nächster Gelegenheit für zwei Jahre im Vorhinein bestellt werden, dann wird es möglich sein, für die Zukunft rechtzeitig fertig zu werden.

Szedenyi wünschte, daß die Ziffern des Budgets niedrigere wären, dann wird die Verhandlung darüber

den war. Székely erklärte vor dem Kriegsgericht, daß er sich ganz und gar auf den damals bereits verstorbenen Lakner, ehemaligen Rechnungsführer der Garde, verlassen und, da er seine eigene Unfähigkeit im Rechnen erkannte, die Rechnungen niemals überprüft habe. Daher sei nicht er schuld an dem Defizit, sondern Lakner, von dem es bekannt sei, daß er sich während seiner Amtsführung ein großes Vermögen zusammengescharrt habe.

Diese Vorstellungen nützten nichts, und Székely wurde vom Kriegsgericht zu sechs, vom obersten Hofraths—Kollegium, welchem das Urtheil unterbreitet wurde, sogar zu acht Jahren Festungshaft verurtheilt. Der Kaiser selbst fügte die Bestimmung hinzu, daß Székely ohne alle ceremonielle Degradirung für unfähig zum Kriegerstand erklärt und daher der Zivilbehörde zur Abstrafung übergeben werde, und diese solle damit beginnen, daß der Verurtheilte an dem Orte, an welchem er sein Verbrechen begangen, nämlich in Wien, an drei auf einander folgenden Tagen, jedesmal zwei Stunden, auf dem Hohen Markt zum abschreckenden Beispiel an den Pranger gestellt werde. Von den 8 Jahren sah der Kaiser in Rücksicht auf das vorgeschrittene Alter Székely's demselben die Hälfte nach und verordnete, daß der Verurtheilte seine Strafe in Szegedin übersehe, und dort in gleicher Weise, wie die übrigen Verbrecher, verköstigt werde.

An diesen Fall knüpft sich ein literarisches Kuriosum, so bemerkenswerth, daß es selbst dann erwähnt werden müßte, wenn es mit der mitgetheilten Thatsache selbst nicht in so innigem Zusammenhang stünde, wie es thatsächlich der Fall ist.

Die Affaire Székely's ereignete sich im Jahre 1785, und ein Jahr darauf erschien eine ungarische Schrift unter dem von uns in Uebersetzung mitgetheilten Titel: „Geistreiche Bemerkungen über das Verbrechen und die Bestrafung des Garde—Oberlieutenants Székely.“ — Hiezu die Widerlegung: An den Verfasser der gütlichen Bemerkungen über das Verbrechen und die Bestrafung des Garde—Oberlieutenants Székely. 1786.“

Der zum Schutze des Angeklagten bestimmte Theil dieser Schrift hebt hervor, daß Székely immer ein recht-

schaffener Offizier gewesen sei, von dem man einen unredlichen Eingriff in die Kasse nicht voraussetzen dürfe. Dies beweise ein unter den in Beschlag genommenen Papieren Székely's gefundenes Handschreiben Maria Theresia's, mit welchem sie ihm als ihrem getreuen Diener die Gardistenkasse anvertraute. Doch könne dies, obwohl es ihn einigermaßen entschuldigt, doch nicht der Sorglosigkeit des Gardekapitans, Fürst Esterházy, zum Deckmantel dienen. Dessen Pflicht wäre es gewesen, die Kasse in strenger Aufsicht zu halten; dies habe er jedoch nicht gethan, denn niemals habe er von Székely eine Rechnung verlangt, noch je die Thüre geöffnet, um auch nur einen Blick in die Kasse zu werfen. Ebenso lasse der Vorwurf der Nachlässigkeit auf der ungarischen und der siebenbürgischen Kasse, welche gleichfalls die Pflicht gehabt hätten, die Kasse zu beaufsichtigen. Wenn nun die Fahrlässigkeit bei Einem gestraft wurde, so hätte die volle Strenge des Gesetzes auch auf den Gardekapitän und die betreffenden Hofkanzlei—Beamten angewendet werden sollen.

Die in ungewöhnlich kühnem Tone geschriebene Flugschrift wendet sich hierauf zuerst mit Spott, dann mit Wuth gegen den Kaiser, und stellt diesen als einen im Fette seiner Völker sich mastenden Tyrannen dar, der, weil ihn vielleicht eben eine Fliege in die Nase gestochen, im Zorn hierüber ein die Menschheit schändendes Urtheil fällt. „Aber ich denke, fährt der Verfasser hierauf fort, daß Székely niemals als Pranger verurtheilt worden wäre, wäre er nicht ein Freimaurer oder Koientreuer gewesen, denn man sagt, daß der Kaiser öffentlich geäußert habe, er werde diesen Maurern schon zeigen, daß ihr Schutz gar nichts hilft.“ Hiermit nicht zufrieden, wendet sich der Verfasser mit gesteigerter Leidenschaft gegen Joseph, indem er denselben als den schwächvollsten Tyrannen der Menschheit darstellt, und zugleich über Székely, als ein Opfer der Willkür, sein Mitleid in folgenden Worten ausspricht: „Unglücklicher! Du Opfer der Leidenschaften des Fürsten! — Sprich, gefühlvolle Menschen, und Männer der Gerechtigkeit! Was für ein Herrscher kann die Sentenzen verhängen? Der grausame Tyrann! Was für ein Fürst vermag das Gesetz der Humanität mit Füßen zu

treten? Der grausame Tyrann! Was für ein Fürst kann in Kriminalangelegenheiten nach seinem eigenen Gutdünken verfahren? Der grausame Tyrann!“

Mit Recht drängt sich nun Jedem die Frage auf, wie so es möglich war, daß diese Schrift im Druck erscheinen konnte. Daß die Censur unter Kaiser Joseph sich in weltlichen Händen befand und gemäßigter war, das allein erklärt die staunenswerthe Erscheinung noch nicht. Am wahrscheinlichsten ist daher, daß die Censur diese Flugschrift dem Kaiser unterbreitete, welcher zwar die Veröffentlichung gestattete, aber zugleich eine Antwort dazu schreiben ließ, die auf die Verbreitung im Lande berechnet war. Diese Replik ist von der Schußschrift für Székely nur durch ein Titelblatt getrennt, und im Uebrigen mit der fortgesetzten Paginirung versehen.

Die gewandt geschriebene Entgegnung hat im Ganzen weniger die Widerlegung der zu Gunsten Székely's vorgebrachten Thatsachen, als die Vertheidigung des Kaisers zum Zweck. Unter Anderem wird darin auf den oben citirten Passus mit folgenden, in gleicher Form gehaltenen Sätzen entgegnet: „Wer wagt es, in einem wohl geordneten Gemeinwesen auf solche Art zu schreiben? Ein Wüthender! Wer wagt es, so verwegen zu bestimmen, wie der Kaiser sich beschäftigen soll? Ein Wüthender! Wer ist so frech, den Herrscher leichtfertig einen Tyrannen zu nennen? Ein Wüthender! Ja, das bist Du u. s. w.“ — Wie er haben, heißt es dann weiter, ist die Handlungsweise des Kaisers, welcher den Verkauf eines solchen Buches gestattet, und den Verfasser, obgleich es nicht schwer wäre, diesen ausfindig zu machen, ungestraft läßt! Diese einzige That des Kaisers „schlägt Deinen verwegenen Muth wie ein Blitz zu Boden.“

Bei all' diesem großartigen Streit blieben die 97,000 fl., die man in der Gardistenkasse abgängig gefunden, verloren. Niemand erstellte sie, und nur in Folge der Herabminderung des Standes der Garde durch die weiter oben erwähnte Maßregel Kaiser Joseph's wurde das Defizit allmählig heringebracht.



längere Zeit in Anspruch nehmen. Mit Bezug auf Paczolay's Vorschlag bemerkt noch Herr v. Kerkapoly, daß auch er bereits diesen Ausweg in Erwägung gezogen habe; wenn auch nicht im Ministerrath selbst, hat er doch auch mit seinen Kollegen darüber gesprochen. Die Hauptursache der Verzögerungen liege vornehmlich in unseren wordernden Verhältnissen. Wo diese schon konsolidirt sind, handle es sich immer nur um einzelne Posten, die verändert werden, wodurch die Erledigung erleichtert wird. Je mehr auch unsere Zustände sich beseftigen, desto sicherer werden auch wir das angestrebte Ziel erreichen.

Julius Steiger ersucht den Finanzminister um Aufklärungen über den gegenwärtigen Stand der Bankfrage. Wenn nicht wichtige Gründe das Geheimniß erfordern, so sei es dringend wünschenswerth, sowohl die Mitglieder der Partei, als auch das große Publikum hierüber zu beruhigen.

Herr v. Kerkapoly erklärt, daß zum Geheimniß kein Grund vorliege, auch sei, wie er vorausgesetzt habe, das Publikum über den dermaligen Stand nicht mehr in Unklarheit. Er habe sich vor Allem die Aufgabe gestellt, ja nicht wegen einer momentanen Bedrängniß die dauernden Vortheile einer günstigen einverständlichen Erledigung sich entgegen zu lassen. Er stehe damit auf dem Standpunkt jener Resolution, die über Antrag Trefort's noch im vorigen Reichstag zum Beschluß erhoben wurde.

Die Schwierigkeit der Aufgabe werde allerseits anerkannt. Sie liege zum Theil in dem Umstande, daß in der Monarchie als einem einheitlichen Zollgebiete unter allen Umständen dafür gesorgt werden müsse, daß der Kurs der Werthzeichen ein gleicher sei und bleibe. Selbst den in thesi denkbaren Fall, daß die Werthzeichen der jenseitigen Reichshälfte geringer im Kurse seien, als die unserigen, hält er für eine Kalamität, welcher unter allen Umständen vorgebeugt werden müsse. Wenn die Frage auch nicht zu den sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten gehört, so bestehen doch Rücksichten, die für beide Hälften der Monarchie bei deren endgiltiger Lösung gleichmäßig in Betracht kommen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige finanzielle Bedrängniß des einheimischen Geldmarktes verweist er auf die drei Millionen, die demselben bereits zugeführt wurden und auf fernere 1.500.000, die in nächster Aussicht stehen. Noch entsprechende allerdings die Dotation nicht dem Quotenverhältnisse der beiden Reichshälften. Seine Abmachungen mit dem österreichischen Finanzminister waren darauf gerichtet, eine solche Erhöhung herbeizuführen.

Man möge die Gefahr nicht schwärzer machen, als sie in Wahrheit sei. Durch den Zuwachs der erwähnten fünfhalb Millionen sei die Dotation denn doch eine höhere als bisher. Ein allzu lebhaftes Drängen sei nicht am Plage, denn man dürfe nicht wegen des augenblicklichen Vortheils die Zukunft gefährden.

F. Steiger ist von jenem Theil der erhaltenen Antwort befriedigt, worin der Finanzminister ausspricht, daß er an der Trefort'schen Resolution festhalte. Ein Gleiches könne er nicht vom anderen Theil der erhaltenen Aufklärung sagen. Er verweist auf die Nothlage unserer kaum begründeten Industrie. Diese dürfe nicht Preis gegeben werden, und wäre es selbst, daß der Minister mit den Geldern der Staatskasse zu Hilfe kommen müßte.

Zum Schluß erklärte der Finanzminister, daß er zu diesem gefährlichen Mittel so spät als möglich greifen werde, daß seiner genauen Information gemäß der Zustand des Geldmarktes dazu gegenwärtig auch nicht auffordere, daß er aber, wenn der äußerste Fall eintreten sollte, auch zur Aushilfe mit Staatsgeldern bereit sein werde.

Da kein weiterer Gegenstand zur Verhandlung vorlag, erklärte der Präsident Bela Perczel die Konferenz für geschlossen.

**Wien, 21. November.** In der heutigen Konferenz des Klubs der Linken forderte Ludwig Csernátóy die Partei auf, bezüglich seines Benehmens am 18. d. M. eine Erklärung abzugeben; er unterwerfe sich bereitwillig dem Urtheile der Partei und ist erbötig, im Falle daselbe zu seinen Ungunsten ausfallen sollte, aus der Partei auszutreten und auf sein Deputirtenmandat zu verzichten.

Hierauf verließ Csernátóy den Verhandlungsaal. Zwei Abgeordnete beantragten, die Partei möge bezüglich der am 18. d. im Reichstage gehaltenen Rede Csernátóy's ihre Mißbilligung aussprechen. Dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen. Die Partei beschloß, anlässlich der jüngsten Vorfälle im Reichstag ihr Bedauern auszudrücken, doch könne sie den Abgeordneten Csernátóy nicht als ihres Vertrauens unworth erachten.

Hierauf kam der von der Deputirtenpartei gestern angenommene Beschlusssatz zur Sprache. Der Klub der Linken wünscht, daß der auf den Konflikt vom 18. d. bezügliche Passus, welcher zu Beginn des Antrages angebracht ist, ausgelassen werde; ferner erklärt er sich gegen die von der Deputirtenpartei projektirte Modifikation des G. N. 1848: IV.

**Wien, 21. November.** (Original-Bericht.) In der heute Vormittags abgehaltenen Sitzung der Finanzkommission in des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister vor Allem die Ausweise vorgelegt, welche bezüglich der in Schwabe gelassenen Punkte verlangt worden waren. Die Kommission nahm diese zur Kenntnis. Sodann sollte die Kommission zur Frage über die Bedeutung des Defizits übergehen, da aber der Finanzminister die diesbezüglichen Ausweise und Vorschläge noch nicht beendigt hat, wurde beschloffen, diese Frage in der morgen Abends 5 Uhr abzuhaltenen Sitzung zu verathen. Der große Ausschuss der Abgeordneten Deputirten hielt heute eine sehr zahlreich besuchte Sitzung. Nach längerer Debatte wurde beschloffen, einen fünfzehner-Ausschuss beauftragt zu werden, alle auf die bevorstehende hauptstädtische Restauration bezüglichen Maßnahmen zu wählen. Außerdem wurde ein größeres Komitee ausgesendet, mit der Aufgabe, die Statuten eines Abgeordneten-Deputirtenklubs ausgearbeiten.

**Wien, 21. November.** (Original-Bericht.) Die aus den Referenten aller Sektionen gebildete Centralcommission hielt heute eine Sitzung. Verhandlungsgegenstand war der von den Sektionen bereits erledigte Gesetzentwurf über die Kolonisten.

Bei § 4 beschloß die Centralcommission, den Kolonisten außer dem Intratou noch 4 Joh Extratou zu geben, ferner beschloß die Centralcommission, daß die Kostaffung der von den Kolonisten vorzutragenden zugefügten Diebstahlungen im Gefolge ausbündlich ausgesprochen werde. Die Paragrafen 1, 2, 3 und 5 wurden mit geringen Modifikationen angenommen. Morgen febt die Sektion ihre Berathung fort.

**Wien, 21. November.** Die Pressburger Deputirtenpartei hat an den Ministerpräsidenten Grafen Tisza folgendes Telegramm geschickt:

Der Deputirtenklub der Stadt Pressburg hat, nachdem er von den verachtlichen und gleichzeitig die Würde und das Ansehen unseres geliebten Körpers verletzenden standlosen Ausfällen Kenntnis erhalten hatte, in der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig beschloffen, dem angegriffenen Gesamtministerium, insbesondere aber dem Erzkanzler, als dem verdienstvollsten Vertreter unserer Stadt und unseres Vaterlandes, vorläufig telegraphisch unser unbegrenztes Vertrauen auszusprechen. Wir bitten, dies auch dem Gesamtministerium zur Kenntnis zu bringen. — Theodor Edl, Präsident. Edmund Szalay, Schriftführer.

**Wien, 21. November.** Zum kroatischen Ausgleich. Das offene Schreiben an den Erbanus Baron Rauch. Die Redakteur, die, wie schon gemeldet, das kroatische Elaborat mit allen Appertinentien acceptirt, findet denn doch einen Punkt des Vorschlages für unannehmbar, die Bestimmung nämlich, daß der bei der Centralregierung existirende kroatische Minister in die mit Kroatien gemeinsamen Angelegenheiten sich einzumengen dürften sollte.

Der Agramer „Djor“ bringt aus der Feder des vormaligen Redakteurs und jetzigen kroatischen Abgeordneten Joseph Mikatovic's ein offenes Schreiben an den Erbanus Baron Rauch. Der Verfasser erinnert den Erbanus an ein Wort, das derselbe einmal zu ihm gesprochen: „Wenn einmal die Revision des Ausgleiches an die Reihe kommen wird, dann wird sich's zeigen, wer mehr Maggarone ist, Sie oder ich.“ Hierauf fordert er den Baron Rauch auf, jetzt, da die ganze Nation die Grundgedanken der Revisitardelputation kenne, seine Meinung darüber zu sagen. Mit dieser Aufforderung schreibt Mikatovic's — messe ich Ihnen eine Wichtigkeit bei, wie Sie von mir niemals gehofft hatten. Sie haben zwar keine Partei in Kroatien, das wissen Sie besser als ich. Aber Sie haben Gefinnungsfreunde und Anhänger, die gar gewaltige Heben und zu Allem bereit sind, wenn die Gerechtigkeit in Ihren Hand ist. Ohne Sie sind dieselben aber Nichts, verfliegen sie wie Spreu. Es gibt unter Ihnen aber auch Manche, die unter eines Anderen Führung sich gegen Sie wenden würden. Erw. Erzkanzler kennt diese Leute und verachtet sie. Erklären Sie sich, wie Sie über das Operat der Revisitardelputation denken. Von Ihrem Worte hängt es ab, ob das Land in Eintracht und Frieden bestehen soll, und ob es in Kroatien Maggarone geben wird oder nicht.

**Ausland.**

**München, 19. November.** (Eine ultramontane Lanze für Fr. Spigebder.) Der lange vorausgesagte Zusammenbruch der Dachauer Bank des Fräulein Spigebder hat die ultramontanen Blätter, welche bisher die Sache „des Fräulein“ vertreten haben, namentlich das „Vaterland“, rein aus dem Bauschen gebracht. Genanntes Blatt erzählt am Freitag seinen Lesern die bekannte Geschichte, wie die Juden einen König bekamen; in diesem Artikel ist u. A. zu lesen:

König Achab wollte seinen Park vergrößern und eine in der Nähe gelegene Dachauer Bank — will sagen Weingarten Naboth's — damit vereinigen. Naboth aber gab ihm nicht nach. Der König wurde krank vor Negeer. Isabell aber tröstete ihn. „Du bist ja mächtig genug“, sagte sie, „und wirst den Weinberg haben.“ Dann schrieb das Ungeheuer an die Richter Israels, sie möchten Naboth mittelst falscher Zeugen verurtheilen und steinigen lassen. Und die Richter waren gefällig und thaten, was sie wollte, und Alles ist wie von selbst gegangen. Naboth wurde gefesselt und sein Weinberg wurde eingezogen. Um Blumen für den Judenkönig zu tragen, ist er mit dem Herzblut seines Herrn begossen worden. Der Jude hatte seinen Zweck erreicht. Aber der durch solche Mittel erlangte Weingarten trug dem Juden keine Rosen, sondern ihm und seinem ganzen Hause nur Dornen. Eben als der Judenkönig den Weinberg in Besitz nehmen wollte, trat ihm Elias in den Weg und meldete ihm den Rathschluß des Allerhöchsten: ihn von Stunde an mit Unglück heimzusuchen und sammt seinem Hause von der Erde zu verfluchen. Dies ist die Praxis jener „geheimnißvollen Macht“, von welcher der erste Napoleon nicht eher als auf St. Helena eine richtige Vorstellung gewann. Zuvor läßt sie den Stolz und Uebermüthigen ihren Willen, dann aber, sobald das Maß voll ist, zahlt sie Kapital und Zinsen auf einmal zurück.

Das letztere wird Adele Spigebder nun wohl nicht thun, obgleich auch sie eine „geheimnißvolle Macht“ war.

**Paris, 19. November.** (Orig. Korr.) Das Blatt hat sich noch einmal gewendet und schredlich gewendet. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung, der wunderlichsten, überausdesten Sitzung, die wir gesehen haben, seit diese Versammlung in Bordeaux zusammentrat, ist die Regierung, deren Stellung eine so sichere zu sein schien, thatächlich unterlegen. Für ein Vertrauensvotum konnte Thiers nur 257 Stimmen aufbringen. So kam es, daß gestern Abend um 11 Uhr der Präsident der Republik den Ministern erklärte, er verzichte darauf, die Regierung weiter zu führen. Sechs Tage nach Verkündung einer Botschaft, die den allgemeinen Beifall des Landes gefunden, sah Thiers sich gedrängt, seine Entlassung zu geben. Es ist wahr, eine Stunde nachher hat er sie wieder zurückgenommen, aber nur einstweilen, und bedingungslos. Welchen Verlauf die Ereignisse nehmen mögen, es muß bald etwas Entscheidendes geschehen. Wenn die Versammlung auch aller Wahrscheinlichkeit nach zu Kreuze kriechen wird, so hat sie doch die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände zu deutlich geoffenbart, als daß es so weiter gehen könnte. Auf alle Fälle hat sich die Kammer so verächtlich gemacht, daß ihr künftig jede Autorität abgehen wird.

Fragen wir, welche Umstände das Resultat dieser gestrigen Sitzung verurtheilt oder, besser, veranlaßt haben, so muß man wohl einen der Hauptgründe darin erkennen, daß die Regierung schlecht manövrierte. Sie suchte sich wohl des Erfolges zu sicher. Nachdem Thiers die Royalisten auf das Schärfste gezeihelt, bestand er gleichwohl auf der Annahme einer Tagesordnung, welche ein Zugeständniß an eben diese Royalisten enthielt und welche von der gesammten Linken nicht angenommen werden konnte. Also stimmte die Linke nicht, und die Rechte, beleidigt, verlagte gleichfalls ihre Stimmen. Die Regierung hatte nur die beiden Centren der Versammlung für sich, und das Ergebnis der Abstimmung war ein mageres. Wirkliche Disziplin hat in dieser Sitzung wieder nur die Linke gezeigt; aber was half das der Regierung, die sich im letzten Augenblicke unerwarteter Weise die Hilfe der Linken abschnitt, obgleich die Letztere nichts lieber verlangt hätte, als Herrn Thiers zu unterstützen? Man sagt, daß es namentlich der Justizminister Dufaure ist, dem diese unglückliche Taktik der Regierung zu verdanken ist.

Wir können in den Rahmen dieses Briefes nur eine flüchtige Skizze von dem bunten Durcheinander der Debatte geben. Schon der Anblick des Sitzungssaales verrieth, daß man abermals eine interessante Verhandlung erwartete. Das Publikum war noch zahlreicher als bei Verkündung der Botschaft. Um zwei Uhr erließen Thiers und man bemerkte seine vernünftige Miene. Die Deputirten

standen in Gruppen und Gruppen und der Präsident hat Noth, die Ruhe herzustellen, als Changanier das Wort ergriff, um seine Interpellation zu beginnen. Der General ging sofort Gambetta zu Leibe, ohne ein Wort vor den Mund zu nehmen. Er ließ sich von seinem Cicer so weit herreiben, daß er einmal von den Radikalen als von „Schuften“ (bouquins) redete. Die Wärme meines Patriotismus, sagte er, treibt mich zu der Bitte an den Präsidenten der Republik, daß er sich mit der Majorität verbinden möge, um die unaufhörlich wachsende Freiheit des Radikalismus zu bekämpfen. In einer zu Grenoble gehaltenen Rede hat Herr Gambetta großlich die Wahrheit der Verleumdung beschimpft. Ich hätte seit langer Zeit die Verleumdung beschimpft, wenn dieselbe nicht zu viel Unheil angerichtet hätte. Die Konserwativen fühlen sich nicht hindertend durch eine in ihrer Haltung etwas unentschiedene Regierung“ bezeugt. Fühlt die Regierung nicht, daß die Zeit gekommen, sich kategorisch von einem Auzubärer zu trennen? Wenn dieses Ausdrucks von dem Präsidenten zurückgewiesen, erklärt Changanier sich bereit, das Wort „Auzubärer“ durch „Kollege“ zu ersetzen, hielt aber im Uebrigen seinen Satz aufrecht, und beschwor noch einmal Herrn Thiers, der es geliebt hat und noch immer liebt, sich von einem Kollegen zu trennen, der Frankreich zu ruinieren im Begriffe steht. — Auf alle diese Angriffe hat die Linke nicht erwiedert und Gambetta selbst ist in köstlicher Ruhe auf seinem Plage verblieben. Die Haltung ward auch von der ganzen Partei bis zum Schluß behauptet, so daß die Debatte sich ausschließlich auf einen Streit zwischen der Regierung und den Fraktionen der Rechten beschränkte. — Nach Changanier sprach der Minister Strauch, der, wie man sagen muß, einen sehr schlechten Tag hatte. Er mußte erst den Beifall, womit die Rechte Changanier aufnahm (Herr Dupanloup küßte denselben auf beiden Wangen), passiren lassen und nahm dann zögernd und unentschieden das Wort.

Der Vordredner hätte der Interpellation eine Wendung gegeben, daß er, der Minister, nicht erwartete. (Spezielles Sachen zur Rechten.) Da man ihn also herausforderte, will Herr Strauch so gleich sagen, was er sich für den Schluß seiner Rede aufgehoben habe. Nein, wir sind nicht die Minister einer provisorischen Regierung. (Beifall links, lauter Widerspruch rechts.) Ich bin ein alter Republikaner, und ich würde nicht 5 Minuten länger Minister bleiben, wenn ich die Republik für eine provisorische hielte. — Man stelle sich vor, wie diese Worte von der Rechten aufgenommen wurden. Derselbe gab sich auch dann nur halb zur Ruhe, als Strauch nach einem brüsten Uebergange die Rede verlas, worin Thiers vor dem Permanenz-Ausschusse die Theorien Gambetta's diskutirt hatte. Der Herzog von Broglie bezeugt die Tribüne und suchte Gambetta zu einer Antwort zu veranlassen: als ihm dies nicht gelang, wandte er sich an die Regierung. Die Versammlung sei beschimpft worden, und die Konserwativen warteten mit Angst auf eine beruhigende Aeußerung des Präsidenten der Republik. Welches ist jener „soziale Schritt“, den Herrschaft Gambetta verheißt hat, und handelt es sich nicht um die Kommune? Auch Thiers schien keine Miene zur Beantwortung dieser Fragen zu machen; als aber dann Raoul Duval die Tribüne bestieg, sagte der Präsident der Republik einen schnellen Entschluß und ergriff das Wort. (Lauter Beifall auf allen Seiten.) Thiers' Rede war im Wesentlichen eine Wägung, sich zu erklären. Mein ganzes Leben, sagte er, und die letzten zwei Jahre besonders rechtferigen mich. Ich habe zu aller Zeit den Sozialismus bekämpft (hier unterbricht de Girardin, wird aber vom Präsidenten zur Ordnung gerufen). Nach zweijähriger Hingehung, fährt Thiers fort, anhaltend von der Linken durch Beifall unterstützt, hätte ich wohl ein Recht auf Achtung, und dürfte verlangen, nicht auf diese Tribüne geschleppt zu werden. Ich war nicht unentschlossen, als ich die Kommune bekämpfte. Aber nach Anwendung der Gewalt glaube ich die Zeit der Mäßigung gekommen. Ich fürchte nicht das Urtheil des Landes. Nicht die Rede von Grenoble ist die wahre Ursache aller dieser Angriffe, aber da man einmal die Regierungsfrage gestellt hat, verlieren wir keine Zeit. Ich verlange ein sofortiges Votum. Sie wollen eine energische Regierung? So machen Sie doch eine definitive! General Changanier, spricht noch einmal, und noch weniger zurückhaltend, als zuvor, beifällig er diesmal ziemlich unverblümt Thiers einer „greifenshaften Leidenschaft für die Gewalt“. Desgleichen erneuerte de Broglie seinen Angriff, indem er sich ansehnend einschuldigte.

Thiers bestieg zum vierten Mal die Tribüne. Er weist die Verdächtigung, als sei er ebrgetzig, zurück, aber obgleich er seine Vorwürfe gegen die Rechte aufrecht erhält, macht er ihr gleichwohl ein Zugeständniß, indem er einen Tadel gegen Gambetta's Rede ausspricht. Trotzdem, meint er, ist diese Campaigne gegen Gambetta nur ein Vorwand. Vor vierzehn Tagen war das Land ruhig (de Girardin unterbricht wieder). Wir haben eine treue Armee. Ich werde die materielle Ordnung aufrecht erhalten. Was die moralische Ordnung angeht, so hängt dieselbe nicht von mir ab. (Beifall links.) Die Diskussion wird alsdann geschlossen und die Versammlung verwendet unter unbeschreiblichem Lärm zwei Stunden darauf, über die vorliegenden Tagesordnungen abzustimmen. Es waren davon vier eingebracht. Diejenige der Rechten (Bernat d'Alay) besagt, daß die Versammlung die Doktrin Gambetta's mißbilligt und sich dem von Herrn Thiers ausgesprochenen Tadel anschließt. (Hier allo kein Wort von Vertrauen in die Regierung; auch erklärte der Minister, die Formel nicht annehmen zu können.) Die Tagesordnung des rechten Centrums (Antragsteller Metetal) besagt, daß die Versammlung auf die Energie der Regierung vertraut und die Doktrin Gambetta's tadelte. Diejenige des linken Centrums (Faure's) erklärt einfach, daß die Versammlung zur Tagesordnung übergehe, weil die Regierung ihr Vertrauen besitz. Man hätte glauben sollen, die Regierung werde sich unbedingt dieser Formel anschließen, für welche zweifelsohne das linke Centrum, die gesammte Linke und sogar ein Theil des rechten Centrums gestimmt hätten.

Statt dessen erklärte der Justizminister Dufaure ausdrücklich, die Regierung könne nur die Tagesordnung des rechten Centrums annehmen. Die Vermirung stieg nun auf ihren Gipfel. Natürlich verlangte die Linke jetzt die einfache Tagesordnung, welche mit 574 gegen 132 Stimmen verworfen wurde. Alsdann fiel die Fassung der Rechten mit 572 Stimmen gegen 281 Stimmen, der Antrag des linken Centrums mit 452 gegen 188 Stimmen; und als es zuletzt an die von der Regierung gutgezeichnete Tagesordnung Metetal's ging, ward dieselbe nur mit 267 gegen 117 Stimmen angenommen. 267 unter etwa 650 anwesenden Deputirten hatten sie gebilligt; allerdings Grund für die Regierung, nicht zufrieden zu sein.

Nach Schluß der Sitzung fand ein Ministerrath statt, in welchem Thiers die oben erwähnte Erklärung abgegeben haben soll. Eine Delegation der beiden Centren, heißt es, hätte ihn nachher vermocht mit seiner Rücktritts-Entscheidung zu warten, bis die Versammlung Zeit gehabt, vor dem auf einem Mißverständniß beruhenden Votum zurückzukommen. Die Aufregung unter den Deputirten war ten ganzen Abend groß, mehrere Sektionen hielten Beratungen. Die Linke und das linke Centrum haben sich heute in der Früh in Paris versammelt, und alle Welt wartet mit Spannung auf die Lösung dieser neuen Schwiigkeit.

— 19. November, Abends. Wir haben den zahllosen Gerüchten, welche heute umlaufen, nichts Zuverlässiges zu entnehmen. Aus Versailles weiß man bis zu diesem Augenblicke nur, daß die Sitzung sich wieder als eine ungelegte antändigte. Es b'stätigt sich, daß Thiers gestern seinen Rücktritt angekündigt, aber eine Stunde nachher wieder zurückgezogen hat. Heute morgen fand abermals Ministerrath statt, dessen Ergebnis noch nicht bekannt ist. Gerüchweise nun verlautet, Thiers werde heute noch vor der Kammer ein Vertrauensvotum, binnen 48 Stunden zu erheben, verlangen. Es ist auch die Rede davon, daß ein Vertrauensvotum gelegentlich einer Forderung definitiver Anerkennung der Republik verlangt werden solle. Auf der anderen Seite soll die Rechte zwar nicht ab-

geneigt sein, das Vertrauen zum zu gewahren, aber unter der Bedingung, das Thiers sich nicht mehr in die Kammer zu kommen. Die Zeit wird lehren, was an alledem Wahres ist.

Londen, 18. November. (Der Erlösnig von Neapel.) Die strikente Polizei. Graf Beust. Jesuiten. Der „Times“ wird geschrieben, das zur Zeit der drei letzten Entree der Erlösnig von Neapel Herrn de Canasari, einen seiner ehemaligen Minister, nach Berlin sandte, um die versammelten Monarchen zu veranlassen, sich zu seinen Gunsten bei König Victor Emanuel zu verwenden. Seine Bitte ging dahin, das ihm sein Privatvermögen zurückgegeben werde, und nachdem sein Wunsch in Rom an geeigneter Stelle zur Kenntnis gelangt, scheint einige Aussicht vorhanden zu sein, das derselbe erfüllt wird, vorausgesetzt, das der Erlösnig die Verpflichtung eingibt, sich jeder politischen Agitation fortan zu enthalten.

Ein temporärer Polizei-Strife spielte sich am Samstag Abend in der hauptstädtischen Polizeistation in Bowstreet ab. Die für den Nachtdienst abgetheilten Mannschaften weigerten sich, ihre Pflicht zu thun, weil sie erfahren hatten, das ein Konstabler, Namens Goudschild, der während der jüngsten Agitation der Polizeimannschaften um Gehaltsverbesserung als Sekretär fungirt hat, seines Dienstes entlassen worden sei. In Folge dieser Weigerung der Nachtdienstmannschaften, ihre Pflicht zu thun, blieben die frequentesten Straßen der Hauptstadt mehrere Stunden lang ohne jede polizeiliche Beaufsichtigung. Erst nach 10 Ubr Abends, als der Befehl der hauptstädtischen Polizei, den Mannschaften versichert hatte, das Konstabler Goudschild nicht wegen seiner Verbindung mit der Gehaltsverbesserungsbewegung, sondern wegen seiner insubordinationsmäßigen Weigerung, sich von einer Subdivision nach einer anderen versetzen zu lassen, entlassen worden sei, willigten dieselben ein, die Nachtdienst zu begeben. Die leitenden Journale geben ihrer Entrüstung über den Vorfall Ausdruck. Die „Morning Post“ hält dafür, das eine unergänzliche Reform der Polizei, bei deren Gehalt beginnend, dringend notwendig sei, wenn die Sicherheit von Leben und Eigentum in der Metropole garantirt sein soll. „Es ist untraglich“, sagt das Blatt, „das die eigentlichen Hüter der öffentlichen Ruhe drohen, entweder deren Stier zu werden, oder die Stadt ohne Weiteres eine Beute für die große Armee von Gaullern, Einbrechern und Dieben, die in wenigen Stunden zeigen würden, wie leicht London geplündert werden könnte, zu lassen. Eine solche Szene der Unruhe ereignete sich niemals vorher in den Annalen eines aus ausgewählten Leuten zusammengesetzten Korps, das bisher durch sein gutes Betragen und die geduldige und ernsthafte Erfüllung seiner Pflichten ausgezeichnet war.“ „Times“ empfehlen die Ernennung einer königl. Kommission, um Erhebungen über die Organisation und Disziplin der Polizei anzustellen.

Graf Beust ist am 16. d. M. von Dresden auf seinen Posten wieder zurückgekehrt. Wie die „Catholic Opinion“ erzählt, hat Frau Stapleton Bretherton aus Ditton Hall, unweit Prescot, Lancashire, ihr Wohnhaus den aus Deutschland vertriebenen Jesuiten zur Verfügung gestellt und wird daselbst vor Weihnachten eine Anzahl Jesuitenwäiter erwartet. Inzwischen hat Frau Bretherton viele anonyme Briefe erhalten, worin gedroht wird, ihr Haus niederzubrennen, falls sie Jesuiten innerhalb dessen Mauern aufnimmt.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 21. November.

[Internationale Courtoisie.] Die englische Regierung hat die jüngst gefassten Beschlüsse des englischen Parlaments der ungarischen Regierung zur Verfügung gestellt und der letzteren ein Exemplar dieser Beschlüsse im Wege des gemeinsamen Ministeriums des Auswärtigen übermittelt.

[Stapellauf eines Elevators.] In dem berühmten Neupester Hafen, der sich jedoch heute mit seinem klaren Spiegel, den er freilich dem ungewöhnlich hohen Wasserstande zu verdanken hat, als ein Opfer polizeilicher Verklammerung präsentirt in dem Neupester Hafen auf der Werke der Donaregulierungs-Unternehmung ging heute, Nachmittags 3 Uhr, ein interessantes Schauspiel vor sich. Es wurde nämlich im Weisem mehrerer Fachmänner und Vertreter des Kommunikationsministeriums der Stapellauf eines zu den Zwecken der Regulierung gebauten Elevators vollzogen. Der riesige Apparat, dessen mässige Dimensionen schon durch den Namen „Goliath“, den er in der Taufe erhielt, angedeutet werden, glitt mit der Grazie einer Bajadere in das Hafentassin, und nur die lauten Gmunterungsrufe der zahlreichen, an dem Flaschenzuge ziehenden Arbeiter, das donnernde Gepolter der losgelassenen Fische, die unter dem Wauch des „Goliath“ eingerammelt waren, zeigten von dem sauren Stück Arbeit, das hier bewältigt werden mußte, und dessen Seltsamkeiten durch drohende Böllerschüsse verflüchtigt ward, die sich wiederholten, als die Dampfmaschine der Unternehmung mit den geladenen Gassen die freundlichen Ufer Neupests verließ. Der Elevator wird in acht Tagen nach beendeter Montage seine Arbeit im Strome beginnen. Er dient dazu, um den Schotter aus den Baggermaschinen zu heben und an die Ufer des Stromes zu versetzen. Zwischen die zwei Pontons, auf welchen der riesige Apparat ruht, fahren nämlich die Bagger ein, und ihr Schotterinhalt wird durch den Elevator ausgehoben und durch breite Rinnen von bedeutendem Fassungsvermögen an die Ufer geleitet, wo er zur Anschüttung des Quais verwendet wird. Während der „Goliath“ bereits lustig auf dem Spiegel des Stromes schwimmt, ist sein Gefährte, der gleich ihm in Marseille gebaute „Simson“, noch auf dem Neupester Werftufer in behaglicher Ruhe seine eisernen Glieder. Durch die Thätigkeit der beiden Elevatoren werden die Donaregulierungsarbeiten wesentlich gefördert werden. Jedenfalls aber muß anerkannt werden, das die Unternehmung es an großartigen und kostspieligen Investitionen nicht fehlen läßt, um die übernommenen Arbeiten in der vertragsmäßig stipulirten und verhältnismäßig kurzen Zeit (bis Ende 1874) zu bewältigen.

[Beamten tag.] Vor einiger Zeit fand in Pest im Saale des Hotels Tiger eine Versammlung von Privatbeamten der Schwesternstädte zum Behufe der Einberufung eines ungarischen Privatbeamten-Tages statt. Beschlossen wurde in dieser Versammlung, noch im Verlaufe dieses Jahres einen Beamten tag der Privatbeamten Pest, Ofens und Alt-Ofens abzuhalten, dem dann im folgenden Frühjahr ein Privatbeamten tag für die Beamtenchaft des ganzen Landes folgen soll. Es wurde gleichzeitig ein Aktionskomitee gewählt, dessen Arbeiten bereits so weit gediehen sind, das die allgemeinen Einladungen demnächst erfolgen werden. Zur Bestreitung der Kosten und Bildung eines Dispositionsfondes wird eine kleine Eintittsgebühr wie bei ähnlichen Versammlungen entrichtet werden. Außerdem wird zur Bildung eines weiteren Dispositionsfondes eine Subskription eingeleitet, für welche bereits namhafte Beträge eingezeichnet sind.

[Das Leichenbegängniß] des verstorbenen Onkel Stadtphysikus Dr. Freyreich hat, wie man uns aus Ofen mittheilt, unter allgemeiner Theilnahme stattgefunden. Die städtischen Husaren eröffneten den Zug, hierauf folgte die Ofener Feuerwehr mit ihrer Musikpelle, dann kamen die Ofener Schützen. Das Geleite gaben ferner der Ofener Magistrat und die Repräsentanten, Vertreter aus beinahe allen Ministerien, sowie auch mehrere Offiziere. Entlang der Straßen, die der Trauerzug passieren mußte, waren Tausende von Menschen versammelt, die dem allgemein geachteten Bürger und Arzte noch die letzte Ehre erwiesen wollten. Auf dem öffentlichen Krankenhause und auf der Schießstätte waren Trauerfahren aufgestellt.

[Pester städtische Cholera-Kommission.] Dr. Palás theilt in der heutigen Sitzung dieser Kommission mit, das von heute Früh bis zu den Abendstunden 13 Personen erkrankten, und zwar in der innern Stadt 1, Theresienstadt 5, Josephstadt 1, Franzstadt 2 und in die Spitaler gebracht 4. — Der Verein der homöopathischen Aerzte hat angefragt, das eine homöopathische Abtheilung im Cholerahospital errichtet werde. Das Gesuch wird der großen Cholera-Kommission, welche jeden Montag Sitzung hält, vorgelegt werden. Weiter wird gemeldet, das im Kriminalgefängniß ein Häftling an der Cholera erkrankte und in das Spital transportirt wurde. — Der Josephstädter Bezirksphysikus Dr. Karl Buzay ersucht, das während der Dauer der Epidemie die von 8 bis 12 Uhr währenden Unterrichtsstunden an den Elementarschulen auf zwei Stunden vermindert werden mögen. Die Kommission beschloß, den Schulrath zu ersuchen, das die Unterrichtsstunden während der Epidemie von 9—11 Uhr Vormittags bestimmt werden sollen. — Mehrere Vorstehhändler führen Beschwerde, das ihnen nicht gestattet wird, innerhalb der Linien Schweine zu halten. Die Gesuchsteller wurden abgewiesen, da sie auch außer den Linien Plätze zum Schweinehalten haben.

[Todesfall.] Heute (20) Nachmittags verschied Herr Simon Herzberg, der in weiten Kreisen bekannte und geachtete Chef der Firma S. Herzberg, an den Folgen eines längeren Brustleidens. Das Leichenbegängniß findet morgen (Freitag) Nachmittags 3 Uhr vom Hause Dorotheagasse 3 statt. Friede seiner Asche!

[Ungarische Telegraphenwesen.] Gabriel Jagoni hat im Auftrage des k. u. Handelsministers die Statistik der auf dem Gebiete der ungarischen Krone im Jahre 1871 befindlichen Staats- und Eisenbahnteleggraphen zusammengestellt. Der Ausweis beschreibt detaillirt die Thätigkeit der ungarischen Staats- und Eisenbahnteleggraphen vom Jahre 1871 und verbindet damit eine vergleichende Statistik der Jahre 1870 und 1871 und schließlich einen statistischen Ueberblick der allgemeinen internationalen Telegraphie vom Jahre 1870.

[Für arme Schulkinder.] Herr M. L. Leitner hat zur Bekleidung armer Schulkinder des Leopoldstädter 1. Schulbezirks 200 fl. gespendet. Gleichzeitig beantragt Herr Leitner, das jährlich eine genügende Summe zur Anschaffung von Winterkleidern für arme Schulkinder gesammelt werden möge. Falls heuer die hierzu erforderliche Summe nicht aufgebracht werden sollte, so ist er bereit, den nöthigen Betrag vorzutragen, welcher ihm dann von den späteren Sammlungen ersetzt werden möge.

[Ein nächtlicher Polizeibesuch.] Gestern Nachts wurde die Wohnung des Herrn Kaldor, Ecke der Komitats- und Sporergasse, wo sich jeden Abend eine Spielgesellschaft versammelt soll, polizeilich durchsucht. Dem diesbezüglichen Polizeiberichte entnehmen wir Folgendes:

Mittwoch Nachts 10 Uhr erschienen mehrere Polizeibeamten im 1. Stod des erwähnten Hauses, wo sie bei der Thüre, die zu Kaldor's Wohnung führt, anläuteten. Obgleich nun auch Kaldor von Innen fortwährend „aufmachen“ rief, verfloßen über 8 Minuten, bis geöffnet wurde, weil der Thürschlüssel, den Kaldor in der Tasche hatte, nicht gefunden werden konnte. Die Polizeibeamten, welche Kaldor kannte, wurden überaus freundlich empfangen und erhielten die Versicherung, das sie nichts Verdächtiges vorfinden werden. Mittlerweile hat die instruirte Familie Kaldor's die von dem Vorzimmer in die anderen Zimmer führende Thüre von Innen abgeperrt, um wahrscheinlich Zeit zum „Aufräumen“ zu gewinnen. Diese Thüre, deren unterer Riegel nur schlecht eingesehoben war, wurde nach mehrmaliger Aufforderung zur Öffnung und trotz der drohenden Androhungen der Beamten, mit leichter Mühe eingedrückt. Durch diese Thüre gelangte man in die Kanzlei Kaldor's, wo sich auch nur Kanzeientisillen befanden. Das von hier rechts gelegene Zimmer schien das eigentliche Spielzimmer zu sein, in welches man nun ohne Hinderniß gelangte. Dort standen mehrere mit grünem Tuche überzogene Spieltische, ein für die Roulette hergerichteter Tisch, ohne Spielapparat und eine offene, leere Blechkassette. In einem Schifffonier wurden zahlreiche Kartenspiele, theils alte, theils neue Croupierstühle zum Einstreichen der Gelder, ein Sanddiverter Spielmarken und eine Büchse mit Kugeln für die Roulette vorgefunden. Anstößend an das Spielzimmer ist das Schlafzimmer der Gattin Kaldor's. Auch diese Thüre war versperrt und wurde trotz mehrmaligen Anklopfens nicht geöffnet, sondern erst später auf Verlangen Kaldor's geöffnet. Frau Kaldor, welche die Thüre ausgesperrt hatte, blieb auf der Schwelle stehen und rief, nicht einmal der Könia darf in mein Zimmer, wo ich und meine Töchter schlafen. Die Geheimnisse dieses Boudoirs blieben denn auch von der beabsichtigten Durchsuchung verschont, obgleich zwei Kommissäre bemerkt zu haben behaupten, das eine der Töchter Kaldor's sich in eines der Betten legte, und das unter die Bettdecken verschiedene Spielrequisiten gesteckt wurden. Während dieser Scene gingen mehrere Polizeibeamte durch die Küche in das rückwärtige und letzte Zimmer, wo vier Herren, bekannte Spieler, und der Sohn Kaldor's rauchten und konzerirten. Uebrigens dürften dem Ansehne nach auch in dem erwähnten Schlafzimmer zwei Gäste des Hauses ein sicheres Versteck gefunden haben. Ein Herr, welcher während dieser Zeit einen Fuchtwort machte, wurde durch die beim Hauskloppeln positiven Sicherheitsorgane angehalten. Ein Diener Kaldor's wurde eingezogen. Derselbe gab an, das er ein Jahr bei Kaldor bedienstet ist, und das dort täglich 15 Herren sich versammeln und spielen, was sie jedoch spielen, kann er nicht angeben, da er stets aus dem Spielzimmer ausgeschloffen war. Nur soviel habe er gehört, das manche der Herren beim Fortgehen fluchten und schimpften, da sie 100—300 fl. verspielt hätten.

[Ofener Dienstbotenamts.] Seit dem Beginne der Thätigkeit des Ofener städtischen Dienstbotenamtes (15. November 1871) sind daselbst bereits 2750 Dienstbotenamts effektirt worden, und wäre diese Zahl noch größer, wenn die Blattern und die gegenwärtige Cholera-Epidemie viele Dienstfuchende vom Lande nicht abgehalten hätte, nach der Stadt zu kommen und wieder Andere veranlaßt hätte, von hier nach Hause zu gehen, so das gegenwärtig der Bedarf an Dienstboten kaum gedeckt werden kann, daher die Zahl der Dienstgeber, welche Dienstboten suchen, immer viel größer ist, als die der Dienstfuchenden. Nachdem sich nun dieses Bureau, welches zugleich Anmelde- und Auskunfts-Bureau ist,

durch sein Einkommen erhält, und der Kommune nicht zur Last fällt, so ist es um so rührenderwerth, das sich, wie die „L.“ berichtet, dasselbe, welches doch auch von vielen honten und distinkuirten Damen, welche Dienstboten wünschen, besucht wird, in einem so ekelregenden Zustande befindet. Die wohlthätige Wirkung dieses Institutes wird durch dessen Räumlichkeit und ein Bedeutendes verringert, demzufolge eine Dislozierung des Bureau's sehr erwünscht wäre.

[Konzert.] Die zweite Kammermusiksoirée der Herren Bülow, Singer und Cosmann findet Samstag, den 23. November, 7 1/2 Uhr Abends, im kleinen Redoutensale mit folgendem Programme statt: 1. Mendelssohn, Trio (D moll). 2. Bocherini, Sonate für Cello mit Klavier. 3. Mozart, Sonate für Klavier. 4. Tartini, „Le trille du diable“ für Violine mit Klavier. 5. Beethoven, Trio (B dur).

[Für die Theresienstädter Suppenanstalt] hat unser Herr J. Frankhauser vier Gulden übergeben, die wir ihrer Bestimmung zuführen werden.

[Hohes Alter.] Eine Anzeige des Josephstädter Todtenbeschauers zufolge ist die in der Lustigengasse Nr. 17 wohnhaft gewesene Katharina Boda in ihrem 105. Lebensjahre gestorben. Dieselbe war die Witwe eines Kleidermachers und hinterließ eine Tochter, welche derzeit 68 Jahre alt ist.

[Breite Wagenräder.] Wie wir bereits mitgetheilt, hat das Ministerium des Innern den Beschluß der Stadtrepräsentanz betreffs Einführung der breiten Wagenräder genehmigt. Da jedoch der biesfür bestimmte Termin während der Verhandlung dieser Angelegenheit abgelaufen ist, so wird nun über Auforderung des Ministeriums des Innern, im Einvernehmen mit der Stadt Ofen, für die Einführung der breiten Räder an den Lastfuhrwerken ein neuer Präklusstermin bestimmt werden.

[Die Vereinigung der Gemeinde Csepel mit Pest.] Bekanntlich hat die Gemeinde Csepel dem Abgeordnetenhaus ein Gesuch betreffs ihrer Vereinigung mit Pest überreicht, und auch die Stadt Pest begeben, dieses Gesuch unterlügen zu wollen. Die in dieser Angelegenheit ermittelte städtische Kommission hat heute diesen Gegenstand verhandelt und sich dahin ausgesprochen, das diese Vereinigung keinen Vortheil habe und der Stadt Pest nur neue Lasten auferlegen würde. Demzufolge rath die Kommission auch von der Unterstützung des Gesuches der Gemeinde Csepel ab.

[Vermuthlicher Diebstahl.] Einem armen Handwerker in Ofen, welcher sein Brod redlich verdient, und schon einige Ersparnisse zurückgelegt hatte, kam vor einigen Tagen ein auf 403 Gulden lautendes Ofener Sparfassenbüchel abhanden. Derselbe eilte sofort zur Ofener Sparkasse, allein zu seinem Schreden erfuhr er, das der oberwähnte Betrag bereits begeben worden sei. Der Beschädigte erstattete hierüber Anzeige bei der Stadthauptmannschaft und bezeichnete eine gewisse Josepha Gyuris als des Diebstahls verdächtig. Die Betreffende war bald durch den Sicherheitskommissar Bogóty eruiert und verhaftet, doch wurde bei derselben weder Geld, noch andere Werthsachen vorgefunden. Bogóty hielt eine Hausdurchsuchung bei dem Gatten der Gyuris, von welchem sie getrennt lebte und fand bei demselben 131 Gulden, die dieser von seiner Frau erhalten zu haben angibt, während die Gyuris den Diebstahl noch immer hartnäckig leugnet. Sie wurde sammt ihrem Gatten dem Kriminalgerichte übergeben.

[Konfiszirte Spielbank.] Bekanntlich wurde kürzlich in der Grünbaumgasse eine Spielbank konfiszirt. Der Magistrat hat heute die diesbezüglichen Aktenstücke dem Kriminalgerichte übergeben.

[Gute Preise.] Vom Kapitän des Dampfers „Salzach“, Herrn Hofbauer, ist ein schwimmendes Floß, bestehend aus 15 Stämmen aufgefangen worden. Dasselbe trägt das Zeichen H. H. Nr. 177—224/15, und 812. Dieses Floß kann bei der Stadthauptmannschaft reklamirt werden.

[Reisefatalitäten in Folge der Viehseuche.] Ein Reisender aus Fünfkirchen erzählt in der dortigen Zeitung folgendes Abenteuer, das ihm in Folge der in der Somogy herrschenden Viehseuche passirte:

In Selghe um 8 Uhr Morgens angelangt, wurde ich von der sogenannten Suchenkommission, die aus mehreren Bauern besteht, angehalten. Diese strackten ihre Hände verlangend nach den Pferdeshenen aus, was ich mir wohl hätte gefallen lassen, aber auch von meinem Pelze sollte ich lassen und das war in der regnerischen Witterung doch gar zu viel. Mein Selbsterhaltungstrieb sträubte sich gegen diese Zumuthung; ich ließ schnurstracks zum gnädigen Herrn Notar, fand ihn aber zu Bett. Nun verlegte ich mich aufs Jureben und meinen Vorstellungen gelang es endlich, den Pelzägen planfibel zu machen, das ich doch ohne Pelz nicht weiter reisen konnte. Nun gings mit verhängtem Jügel weiter nach anderen Ortschaften. Ueberall wurde auf meinen unschuldigen feuchtfreien Pelz, der noch nie einen Stall gesehen, gefahndet, überall gelang es mir, mein Schutzmittel zu behalten. Endlich war ich am Wege nach Bars in Dráva-Tamási bei der Julius'schen Ueberfuhr angelangt. Während ich bei der Suchenkommissionshütte neuerdings die Jagd auf meinen Pelz parirte, erschienen vor meinem Auge die Wipfel des eben nach Bars fahrenden Draufschiffes. Da ist Rettung möglich, dachte ich, hieße schnell auf meine Hinte ein weißes Tuch auf, als Wink, das der Kapitän sich dem Ufer näherte und mich aufnehme. Dieser Menschenfreund mochte meine Lage an den meinen Wagen verfolgenden Bauern erkennen und darum war er zu meiner Rettung oder vielmehr zu der meines Pelzes sogleich bereit. Ein Kahn wurde zu meiner Aufnahme losgelöst, bevor ich ihn so ungestüm hinein, entledigte ich mich meines Pelzes und warf ihn so ungestüm hinein, das er ins Wasser plumpfte. Ihm nachspringen und ihn den Wellen entreißen, war das Werk eines Augenblickes. Wer wie gelangt man nun mit dem von Wasser tiefen-en, zentnerschweren Pelze aufs Schiff? Der Kapitän gab mir dazu die Anleitung. Ich versuchte mich mit einem Fuße an einem Fenster festzuhalten und mit dem anderen das Hinanklettern zu bewerkstelligen. Aber in dieser Attitüde glitt mein Fuß aus, zerschlug das Fenster und machte Anstalten, der Frau des Kapitäns eine Vornagelsteife zu machen. In dieser peinlich hangenden Situation, wo ich weder nach aufwärts, noch nach abwärts kommen konnte, wurde ich von menschenfreundlicher Hand beim Kragen gefast und in die Höhe befördert. So wäre ich denn sammt meinem Pelze dem Schicksale entronnen, aber wie ich höre soll ich in Selghe wegen unbefugten Zurückhaltens meines unverschämten Eigenthums angeklagt worden sein und ich werde mich ob meines Sträubens zu verantworten haben.

[In der M. Theresiopler Staats-Vererinen-Präparandie] wurden vom Unterrichtsminister der römisch-katholische Kaplan János Mezey mit dem römisch-katholischen und der griechisch-orientalische Diakon Jakob Arabitsky,

mit dem gr. orient. Religionsunterrichte auf Vorlag der betreffenden Kirchenbehörden betraut.

[Ein Sauer.] Der „Somogy“ erzählt folgende Geschichte: Am 24. des vergangenen Monats kam ein gut aussehendes Individuum mit dem Mittagszuge in Szymes (am Plattensee) an und begab sich zum Richter des Ortes, dem er sich als Landbesingenieur vorstellte, der neuerliche Ausmessungen zu machen auszufandte sei. Er ersuchte den Ortsrichter, für 12 Soldaten Obdach zu besorgen, da ihm diese am anderen Tage von Stuhlweissenburg zu Hilfeleistung nachkommen werden. Von da begab er sich zu den Pächtern Stein und Honig, welchen er sich ebenfalls vorstellte. Die Konversation kam in Gang, es wurden ihm Cigarren angeboten und schließlich fragte unser Mann, ob die Herren nicht manchmal ein Spielchen zu machen pflegten. „Nein,“ sagte der eine der Pächter, aber wenn Sie es so wollen, spielen wir eins. „Also Färbel!“ sagte der Ingenieur. „Gut, doch nicht zu hoch!“ erwiderte der andere Pächter und sie setzten sich zum Spiele. Es ging zwar nicht sehr hoch zu, aber unser Ingenieur gewann trotzdem bis zum Abend 25-30 fl., denn er hatte Glück und erhielt merkwürdiger Weise fast immer die Karten seiner Partner. Gegen Abend setzten sich die Herren zu Tische und der saubere Gast ließ sich nicht lange bitten, an dem Mahle theilzunehmen. Nach demselben warf er eine ihm dargereichte Cigarre fort, und nahm sich eine an der Wand hängende losbare Meerschaumpfeife, die er sich mit gutem Talente vollstopfte. Man konversationirte noch einige Zeit, dann ging unser Mann hinaus, um, wie er sagte, die Sterne zu betrachten. Die Zurückgebliebenen warteten und warteten, schließlich mochte ihnen die Sternkunde des Gastes zu lange dauern, und sie gingen hinaus; doch der Ingenieur war nun nicht zu finden. Er wird wohl in den Gasthof gegangen sein, wo er abgefliegen, sagten die Leute, und wird morgen früh wiederkommen.“ Er kam aber nicht wieder, denn er war mit dem Nachzuge fortgefahren. Daß auch die werthvolle Pfeife mitwanderte, versteht sich von selbst. Der Mann führte in der Umgegend noch einige ähnliche Streiche durch.

**Ver einsnachrichten.**

[Wagnerverein.] Der Ausschuss dieses Vereins hält Sonntag, am 24. v., um 11 Uhr Vormittags, im großen Saale der Musikfreunde (Göttergasse) eine Sitzung, zu welcher die Ausschussmitglieder vom Vereinsprosidium geladen werden.

[Ungarischer Landesagrikulturvein.] Jene gründenden und beiträgenden Mitglieder, die mit den Zinsen und Jahresbeiträgen im Rückstand sind, werden ersucht, ihre Gebühren direkt an die Vereinskasse (Miklósftr., Kögl. Kl.) zu senden.

**Kleine Chronik.**

**Geschichtskalender.**

22. November.

375. Valentinian II. wird zu Aincum in Pannonien als Kaiser ausgerufen. — 912. Geburt des deutschen Königs Otto des Großen. — 1220. Krönung des Kaisers Friedrich II. zu Rom. — 1307. Papst Clemens V. urteilt bei den Herrschern die Verfolgung der Templarier. — 1419. Tod des abgestiegenen Papstes Johann XXII. — 1487. Waffenstillstand zwischen Kaiser Friedrich III. und Matthias Corvinus. — 1499. Der Pfand-Präsident Berlin wird auf Befehl Heinrichs VI. von England gehängt. — 1525. Albrecht V. von Brandenburg wird als Herzog von Preußen infallibel. — 1607. Der blutdürstige Mägdenfeind Bafia wird mitten in einer Orgie vom Schläge gerührt. — 1620. Das Schiff „Mahlum“ landet in Neuengland mit den ersten puritanischen Auswanderern. — 1745. Die Jagier und Kumanier lösen sich vom Robot frei. — 1774. Lord Clive, einer der glücklichsten Heerführer Englands in Ostindien, erstickt sich in London. — 1815. Die Juden erhalten in Hessen das Bürgerrecht. — 1830. Die belgische Nationalversammlung erklärt sich mit 177 gegen 13 Stimmen für die Monarchie. — 1848. Die österreichische Reichseinheit wird beschlossen. — 1848. Eröffnung des Kremsierer Reichstages.

[Verwüstungen an der Ostseeküste.] Von den unbeschreiblichen Verheerungen, welche Stürme und Ueberschwemmungen an den Küsten der Ostsee in der zweiten Woche des November angerichtet, haben wir bereits kurze telegraphische Meldungen gebracht. Die Einzelheiten, welche die Blätter seitdem berichteten, sind geradezu haarsträubend. Ueber die nunmehr in ihrem ganzen Umfange bekannt gewordene Verwüstung an der vorpommerschen Küste bringt die „Straß. Ztg.“ eine Reihe ergänzender Nachrichten, denen wir die nachstehenden Einzelheiten entnehmen. Die beiden am 15. Früh nach Jüst und Sundische Wiese abgezogenen Regierungsbeamten kehrten am 16. Mittags nach Stralsund zurück. Das Wasser stand dort noch mehrere Fuß hoch, die Gebäude sind durchweg stark beschädigt, die Bewohner sitzen in den Dachkellern, obgleich auch diese durch den Sturm gelitten haben. Die Landungsbrücke bei Lauterbach ist gänzlich fortgerissen und in den dortigen Kaiserlichen Gasthof ist man rettend zu Boot hineingefahren. In allen Wäldungen, besonders in den Kiefern- und Fichten-Holzungen, hat der Sturm in hohem Grade verheerend gewirkt. An verschiedenen Stellen sind Mühlen und Gebäude umgeworfen. Von der Kaiserlichen Kreidefabrik zu Wandow, unmittelbar an der Ostsee gelegen, soll nur noch das Wohnhaus als Ruine stehen, alles Uebrige zerstört worden sein. Ueber die Zerstörungen des Elementes in Sabitz wird der „Straß. Ztg.“ von dort unterm 15. November Mittags noch besonders geschrieben: „Die ganze, mit vieler Mühe und Kosten seit Jahren gehegte, gepflegte und dadurch geschaffene Uferpromenade, fast sämtliche Fisch- und die den beiden hier wohnenden Fabrikanten gehörigen 6 Boote, sowie die am Ufer lagernden Schlemmkreideträger, die Anlage der Herren- und Damenbäder, Verladungsbrücken und der alle Badegäste stets unter seinen Schatteneinladende Wallnussbaum am Ufer sind, von den beinahe bis an den höchsten Uferstrand gehenden Wellen bereits weggerissen und spurlos verschwunden. Das lobende Element unterminirt noch fortwährend die Ufer und zwei demselben am nächsten stehenden Häuser, die warmen Bäder und die zur Schlemmkreideträger angelegten beiden Eisenbahnen. Unzählige Trümmer, große und kleine Bäume treiben in wilder Hast vorüber. Möge die Vorlesung dem Ozean zur Verhütung größerer Unglücksfälle gebieten, da die unbeschreibliche, furchtbare Brandung jede menschliche Hilfe unmöglich macht.“ In Wolgast richtete das Unwetter ebenfalls großen Schaden an. Der Schloßplatz stand gänzlich unter Wasser; der Verkehr in den Straßen wurde durch Boote vermittelte. Die Fährbrücke für die Ueberfahrt nach der Insel Uedom ist vollständig weggespült; mehrere Häuser und Ställe in der Nähe des Ufers sind eingestürzt. Aus Barth, 15. November, meldet das „Barth. Wochenbl.“: „Vom Ritt theilt der Gutspächter Fort mit, daß mit einem Ratten fünf Menschen, Vater, Mutter und drei Kinder, fortgespült seien und das Leben verloren hätten; er selbst habe 49 Kühe, 200 Schafe und 2 Füllen verloren.“ Die Insel Uedom ist bei Damerow durchbrochen. Die „Ballische Zeitung“ meldet über Verheerungen durch die Ueberschwemmung folgende Details: De Oirschau, Perrow, Ahrensboop, Born und Wied auf der Halbinsel Dars haben furchtbar gelitten. Die Bevölkerung Pre-

rows scheint entschlossen zu sein, ganz auszuwandern, weil der Küste entlang ganze Moränen Landes abgeschwemmt, andernorts neu angetrieben. In Rumborf auf Sibirien sind von 57 Häusern nur 5 unversehrt geblieben. Die Einwohnerzahl ist nutzlos. Die ganze Dübne von Gohren bis Thiesow ist fortgerissen. Ungeheurer Viehverlust wird allerorts gemeldet. Der Gesamtverlust des Regierungsbezirks Stralsund zählt nach Millionen. Was den gestörten Eisenbahnbetrieb zwischen Stralsund und Greifswald betrifft, so sind 70 Pionniere mit 7 Unteroffizieren und 3 Offizieren abgeordnet, welche die Arbeiten an dem durchbrochenen Eisenbahndamme in die Hand genommen haben. Von den beschädigten Stellen der Vorpommerschen Bahn liegt die eine in der Niederung des Ryl zwischen Greifswald und der Wackerower Feldmark, die andere eine Meile diesseits Greifswald westlich von Meiselnhagen, woselbst ein Thal von der Breite einer halben Meile bis an die Dorfchaft Jager heranreicht. Das Wasser hat hier die Gasse durchbrochen und ist dann mit großer Geschwindigkeit an die Eisenbahn herangeflossen. Auf der Insel Rügen haben die anhaltenden Stürme vom 12., 13. und 14. d. M. ungeheure Verwüstungen angerichtet, unglücklich viel Unzucht ist geschehen. Nordoststürme sollen es ja auch gewesen sein, welche vor Jahresabgängen die Insel von dem Festlande getrennt und ihr die jegige zerklüftete Form gegeben haben. Ueberall sieht man umgeworfene Gebäude, umgestürzte Mühlen, die Landwege sind gesperrt durch die entwurzelten Bäume, ganze Aaleen liegen niedergebürst. Am besten sind noch die Gebäude im Mittelpunkte der Insel weggekommen; man sieht sie zum Theil ohne Dächer, ohne Scheinwände, mit eingefallenen Wänden; trotzdem ist das Bild an den Küsten. Die Nacht vom 12. auf den 13. November und der Vormittag des letzten Tages wird den Bewohnern der Insel wohl niemals aus dem Gedächtnisse kommen. Der Sturm jener Nacht hatte sich bis zum heftigen Orkan gesteigert und solche Wassermassen an die Küste getrieben, daß nach Aussage der ältesten Leute der höchste von ihnen erlebte Wasserstand um 6-8 Fuß hoch überdritten worden sei; erst gegen 11 Uhr Vormittags fing das Wasser allmählig an zu fallen. Auf dem Gute Benzow war der Schuttdamm überfluthet; in der Nacht um 3 Uhr hatten die Bewohner des einen Tagelohnhauses — genannt der Dänholm — ihre Wohnung verlassen, weil das Wasser mit riesiger Schnelligkeit in das Haus drang, und sich nach einer erhöhten Stelle im Garten zurückgezogen; so hatten sie auf einer Fläche von acht Ruthen die Nacht zugebracht bei dem furchtbaren Unwetter, umgeben von einem Wellenmeere, bis man gegen Morgen auf dem Gutshofe aufmerksam geworden, ihnen Hilfe brachte; leider sollten bei dieser Hilfeleistung viele Menschen ihr Leben verlieren; unter Leitung des Gutsherrn war ein Floß gebaut aus Entenleibern, Scheinwänden u. s. w., um die 26 Menschen aus ihrer trostlosen Lage zu befreien, die Einschiffung war allmählig gelungen, auf der Rückfahrt stieß das Floß vorn auf festen Boden, der hintere Theil senkt sich tiefer, und 8 Menschen gleiten in die Wellen und verlieren sämmtlich das Leben, darunter der treue Gutsverwalter Müh, welcher die Rettung geleitet, mit zwei kleinen Kindern in den Armen. Der Gutshof selbst war zu einer Insel geworden, das Wasser bis an das herrschaftliche Wohnhaus gedrungen, im Garten sechs Fuß Wasser, das Feld bedeckt mit Trümmern von Wälfen, Schweineställen, Mobiliar, Rohr u. s. w.; ganz auf der Höhe, wie räthelhaft dorthin geschafft, lag gestrandet die mit Besatz beladene Yacht des Schiffers Stein von Buddemin. Von der medlenburgischen Küste lauten die Nachrichten über die durch den Sturm angerichteten Schäden nicht weniger betrübend als aus Vorpommern und Rügen. Von dem bekannten Badeorte Warnemünde heißt es, daß es kaum noch weniger Stunden bedürft hätte, um den ganzen Ort mit sein 1600 Einwohnern zu vernichten. Das Seebad Dobberan hat furchtbar gelitten, das bei Wismar gelegene Seebad Voltenhagen ist von den hochansturmenden Wellen fast zertrümmert. Neu-Voltenhagen ist fast nicht mehr. Alle Häuser sind unterwühlt, die in den letzten Jahren neu aufgeführten Gebäude werden nicht zu erhalten sein. Gerettet sind alle Verunglückten durch einige muthige Männer aus Rügen, welche mit Lebensgefahr alle von Wasser umflutheten armen Menschen auf Floßen und zuletzt auf einem kleinen Boote retteten. Der Sohn des Försters Rohrmann, Otto, sprang vor Aller Augen von einem den Untergang drohenden Floße ins Wasser, schwamm ans Land und rettete so vier Menschen das Leben; denn das Floß erhob sich, nun leichter geworden, wieder aus den Wellen und gelangte glücklich ans Land.

[Glossen eines Unmusikatischen.] Die heutige Musikfaisson läßt sich nicht zum Besten an. Die gestrige Soirée im kleinen Redoutensaal war zwar ehrenvoll besucht, aber keineswegs in dem Grade, daß wegen Raum mangels Verlegenheiten hätten entstehen können. Weder das geistige Volumen der Koncertanten, noch das Gewicht und die Bedeutung der einzelnen Anwesenden, von denen Manche als Einser vor einer Anzahl von Nullen zu stehen in der Lage sein dürfte, vermochten die fühlbaren Lücken im Zuhörerraum auszufüllen. Der Privatreichthum der Zuhörer, derselbe mag noch so bedeutend sein, hat leider oder glücklicherweise nicht die Eigenschaft, auf das Gebot zauberisch lösender Klavierkasten und Violinlauten in die Taschen der vortragenden Künstler zu spazieren. So wird es denn wohl kommen, daß so hervorragende, so tüchtige, so renomirte Künstler, wie Bülow, Singer und Gschmann mit viel Applaus und wenig — Segen von der blauen Donau weiterziehen werden.

Es war gestern wohl eine intime Kunstgemeinde versammelt, es waren alle Physiognomien, die man zu der Crème der Musiker und Musikverständigen Pest's zählen darf, zu bemerken. Auch die Damen waren erschienen, und ihre natürlichen Reize waren durch gewählte Toiletten, durch rauchende Schleppe und blendende Trachtstücke gehoben. Und dennoch fehlte die große Masse. Man vermisse namentlich den größten Theil der ungarischen Aristokratie, die man sich nun einmal gewöhnt hat, an der Spitze eines Auditoriums von Eitelkonjunkten zu bemerken. Und ein Eitelkonjunkt konnte doch wohl das gestrige genannt werden, sowohl nach Wahl als Vortrag der Piecen, die von dem Besten das Beste und nichts von Virtuosenflickchen enthielten. Stellenweise hätte man wohl gewünscht, daß die klassische Musik weniger klassisch gewesen wäre, denn der beste Mensch und der frömmste Zuhörer kommt bei einer zu langathmigen Klassizität auf profane Gedanken. Zudem kann man die Bemerkung machen, daß die intime Musik, die musikalischen Monologe in ihrer Wirkung und Anziehungskraft allmählig zurücktreten gegen die imposanten, über ein unermessliches Darstellungsstabileu verfügenden Leistungen des vollen Orchesters, wie schon der Zubrang zu den Richter'schen Konzerten bewies.

Die vortragenden Persönlichkeiten waren interessant genug. Hans v. Bülow wehrt auch in seinen außermusikalischen Beziehungen viel von sich reden zu machen und mit ihm gilt zugleich eine reiche Lebensgeschichte, die Verkörperung gewisser Eigenheiten am Klavier. Ein düsterer Ernst hält seine hageren Züge straff zusammen. Spröde Energie ist das Wesen seiner Rienen. Das Klavier ist sein Sklave, den er mit jedem Schlag sich neu unterwirft. Wenn die Finger niederfallen, beweisen sie die unwiderstehliche Kraft des Herrschers. Nur manchmal läßt er die strammen Zügel

los, seine heroischen Finger erleiden eine Anwandlung himmlischer Sanftmuth und das Klavier, gleichsam entzückt über die unerhoffte Freiheit, läßt so schmelzende, säuselnde Töne vernehmen, wie wenn sie einer Aeolsharfe durch Zephyre entlockt und in den fernen Konzertsaal getragen worden wären. Dann aber gibt Bülow dem Hippogryph doppelt scharf die Sporen und das Instrument stürmt mit einer Wucht vorwärts, daß die Mitspielenden nur mit feuchendem Athem dem feurigen Renner nachkommen können. Bülow ist der stürmzelnde Herrscher der Töne, und Demjenigen mochten die Schweifstropfen auf der Stirne stehen, dem die Aufgabe zu Theil wurde, neben dem dahinstürmenden Bülow als Umblätterer Schritt zu halten. Die hingebende Aufmerksamkeit, die unglückliche Besessenheit konnte den rechtlichaffenen Umblätterer vor dem Raschheit bewahren, einmal um ein Blatt weiter, als unbedingt notwendig war, umzuschlagen. Die Feder entfällt uns, wenn wir die Gefühle schildern sollen, welche in diesem Augenblicke die Kraft des schwergereizten Meisters, das Herz des dienstbeflissenen Umblätters durchdringt haben mochten.

Einen ganz entgegengesetzten Eindruck macht unser Landsmann Edmund Singer, dessen ganze Erscheinung, bis auf die rothen Wädhchen und die glänzende Brille, die friedliche Ausjöhnung mit der Welt bekunden. Die Vorträge seiner Leistungen hat die musikalische Kritik aller Orten anerkannt. Leider hatte Herr Singer noch nicht Gelegenheit, die Kunst seines Bogens in ihrem vollen Glanze vor seinen Landsleuten zu zeigen. Er ist fest und bewußt, so fest, daß selbst der Sessel gelteht unter ihm zusammenzubrechen drohte. Seine Gassenheit kennt aber keine Grenzen. Im Furore seines misserthastischen Spieles fühlte sich eine Saite seiner Violine so leidenschaftlich bewegt, so gerührt und hingerrissen, daß ihr plötzlich das Herz und damit sie selbst entzwei brach. Herr Edmund Singer ließ sich aber durch den Riß, der durch das Herz seiner Saite ging, durchaus nicht aus seiner Gassenheit bringen; lautlos unterbrach er sein Spiel. Auch das Klavier verstumte plötzlich, wie wenn die Barze der Biene in ihrem schönsten Alter den Lebensfaden entzweigeschnitten hätte. Laullos verzog sich Bülow hinter dem stummen Kamraden, List folgte und im Hintergrunde bildete sich eine Gruppe, welche ein Bildhauer als plastisches Motiv für die Darstellung der „Verlegenheit“ hätte verwerthen können. Im Publikum begann allmählig eine gewisse Neigung zur Heiterkeit sich zu entwickeln. Doch der Bann war rasch wieder gelöst und im Besitz einer neuen Saite siedelte Meister Singer wieder so herzensfroh und schlug Hans von Bülow die Tasten wieder so heftig weiter, wie in der Fabel vom Dornröschen, das aus dem hundertjährigen Schlummer erweckt wird, Alles wieder dort fortgesetzt wird, wo es vor hundert Jahren unterbrochen wurde. Das gutmüthige Gesicht unseres Landsmannes strahlte so ruhig und selbstbewußt, daß ihm der starke Applaus danach doppelt zu gönnen war. Im nächsten Richter'schen Konzert werden wir Gelegenheit haben, unseren Landsmann in einer Piece, die ihm zur würdigen Höhe dienen wird, zu bewundern und hoffen wir, daß seine Violine dann nur die Herzen des gesammten Publikums hinreißt, ohne selbst von dem misserthastischen Stuch des Künstlers zu weit hingerrissen zu werden. — Alles in Allem verdienen die Bülow-Singer-Gschmann'schen Konzerte das allgemeinste und intimste Interesse.

**Kunst, Theater und Literatur.**

\* Für das im deutschen Aktien-Theater am 22. und 23. Dezember stattfindende Gesamt-Gastspiel der k. k. Hofschau spieler sind bereits so viele Vormerkungen eingesehen, daß in einigen Tagen das Haus bis zum Stiebel ausverkauft sein dürfte. Die Kartenausgabe findet von heute ab bei Herrn N. Schul (Firma N. Schul u. Co., Ecke der Königsgasse) statt. Die Preise der Logen sind im Parterre und I. Rang fl. 20, II. Rang fl. 14, Parquet und Balkon fl. 5. Es gelangt zur Aufführung am 22. die „Ahnfrau“ von Grillparzer. Die Besetzung der Rollen ist Graf Borotin, Herr Lewinsky, Jaromir, Herr Krafft, Bertha, Fräulein Brecheisen; ein Soldat, Herr Hallenstein. Am 23. wird „Othello“ von Shakespeare mit folgender Besetzung aufgeführt: „Othello“, Herr Hallenstein, „Jago“, Herr Lewinsky, „Desdemona“, Fräulein Brecheisen, „Cassio“, Herr Krafft, mithin eine Besetzung, wie sie in Pest noch nicht gesehen wurde, und finden wir die Preise für einen solchen Kunstgenuß nicht zu hoch angelegt, besonders wenn man dabei den humanitären Zweck erwägt. Für die Ausstattung bietet Herr Direktor Sirsch alles Mögliche auf, um dieselbe glänzend herzustellen und wird überhaupt auf die kleinsten Details Rücksicht genommen werden. Selbst die Entréearten werden neu und elegant nach amerikanischer Manier ausgearbeitet werden.

\* Frau Hedwig Raabe wird zum Bedauern ihrer zahlreichen Verehrer nur mehr zwei Gastrollen im deutschen Aktien-Theater geben und zwar heute (Donnerstag) und morgen (Freitag). Samstag beginnt Frau Artot Badilla ihr vier Abende umfassendes Gastspiel mit Rossini's „Barbieri di Siviglia“.

\* In M. Köp's ungarischem Volkstheater befinden sich mehrere interessante Stücke in Vorbereitung. In erster Reihe nennen wir ein aus dem Französischen überfestes Lustspiel („A követjélt“) das vor einigen Wochen in Paris mit großem Erfolge gegeben wurde. Ferner das ungarische Volksstück „Ludas Matyi“ in neuer Bearbeitung und das phantastische Feenstück: „Ezer egy éj“ (Tausend und eine Nacht), durch Koloman Benkó dramatisirt. Die Musik dazu schrieb Julius Káldy, die darin vorkommenden Tänze wurden von Max Storch arrangirt. Noch zwei Stücke sind der Direktion dieses Theaters eingereicht worden, die beide in nächster Zeit zur Aufführung kommen dürften: das eine, ein Volksstück, eine Bearbeitung von Petöfi's „János vitéz“, das andere, des Paul de Koud'chen Romans: „Der Barbier von Paris“. Auch Alexander Dumass' „Prinzessin Georges“, überfest von Johann Follinusz, wird einstudirt.

\* In Bosphor wird im Verlage des dortigen Buchdruckers und Buchhändlers Armin Krauß vom neuen Jahr angefangen ein Wochenblatt: „Bosphor“ mit politischem (deutschem) und belletristischem Inhalt erscheinen.

\* In der kommenden Mittwoch stattfindenden Sitzung der Risfaludy-Gesellschaft wird August Greguß einen Vortrag über die Eintheilung der Künste halten. Außerdem werden vorgelesen: Ein Gedicht Johann Bajdás, als dessen Antrittsvortrag, Uebersetzungen aus der Königinhofer Handschrift, von Ludwig Seberényi, und ein Gedicht Joseph Komócsy's.

Sperdabehn's einnimmt, in der Rolle des Jagentiers und der Frau Wollner als "Gabriele", die sonst von Frau Prielle gegeben wird, haben ausserordentliche Aufnahmen gefunden.

Auf die Geschichte der Jaggen und Rumänen kündigt Stephan Spárfás eine Prämumeration an. Der erste Band dieses Werkes, welcher bereits 1870 erschienen ist, enthält die Geschichte der Jaggen, Rumänen und der verwandten Stämme.

Eine neue Galleneria de erzählt die "Deutsche Zeitung" in folgender lustiger Weise: Von der Direktion des Theaters an der Wien erhalten wir die lakonische Meldung, daß Fräulein Gallmeyer heute ihres Kontraktes entbunden wurde. Das Hauslein Menschen, welches sich mit dem Gattungsnamen "Theaterfreude" anspricht, wird es an den kunterbunten Erklärungen nicht fehlen lassen. "Bis möglich!" und "Unglaublich!" und "Das war voraussehen!" werden mit gleicher Empfindung und tragischem Tonfall ausgesprochen, an dem "Ereignis" werden sie aber nichts mehr ändern. Schließlich war die Sache wirklich vorausgesehen. Dieser "Silberbecher" (die neueste durchgefallene Operette am Wiener Theater) muß dem unglücklichen Steiner graue Haare gebracht haben. Erst die Proben und dann erst die Aufführungen! Abends sah der unglückliche, mit Fräulein Gallmeyer behaftete Direktor im Parterre, voll tiefer Seelenangst, der Vorhang werde fallen müssen oder die Couffissen brechen zusammen, von der wunderlichen Schauspielerin unterminirt. Am ersten Abend ging's noch gut, da fiel nur das Stud durch, am zweiten Abend berichtete sie schon dem Publikum: "Auffi mödt i" und "Da leid's mi net länger" und "I möcht' furt von da"; am dritten Abend gab's Wiederholungen und Variationen dieser geistreichen Extempores und eine idyllische Szene hinter den Couffissen. Da sah Fräulein Gallmeyer im Zwischenakt mit gefalteten Händen und drehte die Augen nach oben. "Was machst denn da, Peperl?" fragte eine zärtliche Kollegin. "No, i bet", das des Theater amol abbrennt!" Direktor Steiner stand die Haare zu Berge aus Furcht, daß der innige Wunsch des frommen Kindes erhört werde. Am vierten Abend war Fräulein Gallmeyer schon — umhoh! Ihre Freundin, die dem geplagten Direktor die Meldung davon brachte, machte ihm Vorstellungen, warum er sie denn nicht gehen lasse, "es thue ja so kein gut, sie zählt ja gern 's Pönnle!" Steiner erklärte, wenn Fräulein Gallmeyer das Pönnle jahle, habe er gar nichts mehr gegen ihr Geben einzuwenden — und heute Morgens erschien ein Rechtsanwaltschaft in der Theaterkassette des Theaters an der Wien und kaufte Fräulein Gallmeyer mit fünfzehn hundert Gulden Kaufschillingen und fünf hundert Gulden Noten los. Von heute an ist Fräulein Gallmeyer schon Leibeigene des Direktors Jauner. "On revient toujours à ses vieux amours." Wie alle Kinder, hat übrigens Fräulein Gallmeyer eine eigene Vorliebe für Brände. Sie war noch an das unter Fischer's Regiment stehende Carl-Theater gebunden, als sie ein Wiener Theater-Direktor in Graz besuchte. "Denn dir mein Unglück", sagte sie ihm, "bin am Carl-Theater engagirt und 's Brünner Theater brennt ab!" Es ist also ein gefährliches Vergnügen für einen Theater-Direktor, Fräulein Gallmeyer unter seine Mitglieder zu zählen. Für Herrn Steiner war es ziemlich wohlfeil, denn an Gage hat Fräulein Gallmeyer bisher verhältnismäßig wenig bezogen und als Pönnle hat sie 15,000 fl. gezahlt. Zu so günstigen Bedingungen ist sie noch Niemand losgeworden.

Municipal- und Gemeinde-Zeitung.

Estimado Comite, 16. November. (Orig. Norr.) Aus der November-Kommitats-Kongregation. Am 11. d. und den darauf folgenden Tagen wurde die ordentliche Herbstkongregation des Kraßnaer Kommitats abgehalten. Den Hauptgegenstand desselben hätte im Sinne des Gesetzes und Kommitatsstatuts das Budget der Gemeinden und des Kommitats bilden sollen. Da aber die Finanzsektion des ständigen Ausschusses mit allen notwendigen Vorarbeiten nicht fertig geworden, so mußte die Kongregation sich bloss auf die Verabreichung und Feststellung des Kommitatsbudgets beschränken. Die Ausgaben wurden in möglichstem Gleichgewicht mit der Einnahme für das laufende Jahr — bei einigen Posten jedoch in Rücksicht auf die dringliche Nothwendigkeit abweichend von derselben — festgesetzt. Letzteres ist der Fall bei der Verrechnung der Zahl der Banduren wegen der Dienstleistungen, zu denen sie vom Gerichtshofe in Anspruch genommen werden; ferner bei der Einstellung einer kleinen Summe behufs Erweiterung und den heutigen Anforderungen entsprechender Umgestaltung des Verabreichungsaales. Die Kongregation ist des festen Glaubens, das Ministerium des Innern werde die Motive dieses Beschlusses — dem Publikum Raum im Saale zu verschaffen und also indirekt die Theilnahme für öffentliche Angelegenheiten zu erhöhen — nach Gebühr würdigen und die Ausgabe bewilligen.

Wegen der Gemeindebudgets wurde die Abhaltung einer außerordentlichen Kongregation im Dezember beschloffen und die Finanzsektion angewiesen, die Budgetvorlagen auszuarbeiten. — Bei dieser Gelegenheit kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß jene Gesetzesbestimmung, wonach die wichtigeren Kongregationsgegenstände vorher von dem ständigen Ausschusse beraten werden sollen, vermöge der zu Grunde liegenden Absicht eine sehr heilsame sein mag, daß sie aber, wenn man es mit der Ausführung in allen Jurisdiktionen so lau nimmt, wie im Kraßnaer Kommitate, dem Gange der Geschäfte nicht nur nicht zum Vortheil gereicht, sondern ihn vielmehr verzögert und hemmt. Die Mitglieder des ständigen Ausschusses — mit ein, zwei Ausnahmen — nehmen es mit ihrer Mission nicht sehr ernst; nicht nur arbeiten sie nicht, sondern man kann selbst nach mehrmaliger Einladung kaum einige Wenige zu einer Sitzung zusammen bekommen. Als der Ausbruch gemahnt wurde, da hat sich hingegen Jeder angestrengt, um hinein zu kommen. Man will wohl gerne Rechte haben, aber nicht die damit verbundenen Obliegenheiten erfüllen. Partei bilden, Persönlichkeiten — das ist unser Element; der ersten Arbeit gehen wir aus dem Wege.

Den zweiten wichtigeren Gegenstand der Kongregation bildete die Antwort, respective der Bescheid des Ministers des Innern auf den Refus einiger Mitglieder der Kommitatskommission, in welchem diese unter mehreren Beschwerden gegen den Vizegespan die Nullifizierung der in der Septemberkongregation vorgenommenen Wahl zweier Stuhlrichter und eines Waisentabellensassessors aus dem Grunde verlangt hatten, weil mehrere Kommissionsmitglieder, die an einer Kongregation unter Vorsitz des Vizegespans nicht teilnehmen wollten, von derselben weggeblieben waren, und weil die Kandidationskommission nicht komplet gewesen, indem der Obergespan und ein paar nicht erschienen Mitglieder gefehlt hatten. Der Minister des Innern hat nun die Refurten abweislich beschieden, weil die Beschlußfähigkeit der Versammlung nach dem Gesetze an keine Zahl geknüpft ist und weil, wo kein Obergespan existirt, die Kandidationskommission unter Vorsitz des Vizegespans fungiren kann.

Dieselben Kommissionsmitglieder reichten jetzt wieder einen, schon in zwei aufeinandergefolgten Kongregationen vorgebrachten Protest ein, in welchem sie die Sitzung unter Präsidium eines in seiner Ehre angegriffenen Vizegespans für ungesetzlich erklärten. Die Kongregation, die über Erklärung des Vizegespans, daß er wegen seiner angegriffenen Ehre gesetzliche Schritte gethan habe, bereits zweimal in dieser Sache Beschluß gefaßt hatte, zog den Protest jetzt nicht in Betracht.

Die Kongregation traf auch Bestimmungen bezüglich der Kandidaturen und wegen strenger Prüfung der Gemeindevoten, zu welchem Zwecke sie auch eine Prüfungskommission wählte. — Ferner beschloß sie die dem Gesetze des Gewerbegesetzes und dem Rechte des freien Handelsverkehrs widersprechende Marktordnung des Markt-

Redens Kraßna und faßte einen prinzipiellen Beschluß darüber, wo der Wahlort für die Bezirksnotäre sein soll, falls bei den vereinigteten Gemeinden eine Aenderung eintritt. — Außerdem erledigte sie mehrere Gegenstände von lokalem Interesse und beschloß, eine Vorstellung an das Kommunikationsministerium zu richten, daselbst möge im Reichstage eine Gesetzentwurf einbringen behufs Aufhebung des Systems der Naturalleistung für öffentliche Arbeiten und Einführung solch eines Systems, wozuach Jedermann zu den Kosten für Herstellung und Unterhalt der Straßen in dem Maße beizutragen hätte, als er die Straße benützt.

Schließlich wurden auch noch Repräsentationen an die Regierung wegen Herstellung von Kasernen und Schaffung eines Gesetzes gegen die Einwanderung der aus Preußen vertriebenen Jesuiten beschlossen.

Dies die wichtigsten Momente aus der jüngsten dreitägigen Kongregation.

Unterrißts-Beilage

[Vom Realschullehrerseminar.] Ueber die Thätigkeit des mit dem Josephspolytechnikum in Verbindung stehenden Realschullehrerseminars liegt vom Schuljahre 1871/2 folgender Bericht vor. Darnach waren in diesem Schuljahre von den einzelnen Fachgruppen folgende befristet im ersten und zweiten Semester: Mathematik und desirative Geometrie (5 + 2 = 7 Kandidaten), Physik (3 Kandidaten und 1 Gast), Naturgeschichte (3 Kandidaten) und im zweiten Semester: Chemie (1 Kandidat). Im Ganzen waren also am Schlusse des Schuljahres 14 Kandidaten und ein Gast. Am Seminar unterrichteten die Herren Professoren Stephan Fölscher, Eugen Hunyady, Joseph Krenner, Johann Kriesch, Kol. Szily, Joseph Stoczek, Joh. Vés, Karl Wendt, W. H. und Vinzenz Wartha. Von den ordentlich Hörenden des zweiten Seminarsjahres wurden 7 mit Abgangszugnissen versehen. Bezüglich des Lehrstoffes wird bemerkt, daß dieser sich theils auf solche Hilfswissenschaften bezog, welche zum eingehenderen Studium des gewählten Faches unumgänglich notwendig sind, theils aus solchen Zweigen der betreffenden Wissenschaften gehöpft war, welche die Grenzen der Lehrbücher überschreiten, die aber dazu dienen, daß sie den angehenden Professor in die höheren Regionen der Wissenschaft einführen, ihn dafelbst orientiren, zum Weiterforschen anregen und hierzu nöthige Fingerzeige geben. Parallel mit diesen wissenschaftlichen Vorträgen gingen Konferenzen mit den Kandidaten, die vor Allem dahin abzielten, die Lehramtskandidaten mit den Grundbegriffen und Prinzipien des Realschulunterrichts bekannt zu machen, ihnen das gegenwärtige Verhältniß der Lehrfächer zu zeigen, damit sie neben gründlichen Kenntnissen sich auch eine deutliche und präzise Vortragweise erwerben. Ebenso wurde auf die Darstellung der verschiedenen Experimente beim Unterrichte besondere Sorgfalt verwendet. Die Kandidaten sollten darin die nöthige Fertigkeit und Gewandtheit erhalten. Der Bericht spricht sich über das Verhalten der Kandidaten mit besonderem Lobe aus und hebt deren Fleiß, Eifer und wissenschaftlichen Fortschritt besonders hervor. Drei der Kandidaten gewannen Preise von 100 bis 200 fl.

[Germanisches Seminar.] In den deutschen Kreisen der Prager Universität macht seit einigen Tagen ein Projekt sich geltend, das auf die Errichtung eines "Germanischen Seminars" hinausläuft, wodurch das Studium des Gotischen, Alt- und Mittelhochdeutschen bei der Universitätsjugend gefördert werden soll. Man kann aber bis jetzt nicht sagen, daß jene Ansicht, die von einem Professor der Prager Universität ausgeht, selbst unter den Deutschen besonderen Anklang finde.

[Die Frauen und die Wissenschaft.] Die Rektoratsrede des Wiener Professors Dr. Späth macht gerechtes Aufsehen. Sie behandelt mit großer Sachkenntnis, mit Ruhe und Unparteilichkeit die vielbewegte Frage über die Verabreichung und Zulassung des weiblichen Geschlechtes zu wissenschaftlichen Studien und Berufsarten. Dr. Späth faßt am Schlusse seiner Rede folgende desbezügliche Anschauung in folgende Sätze zusammen: "Man sorge für bessere Erziehung der Frauen; man lege ihnen die Ergebnisse der Wissenschaften zurecht, um sie dadurch für ihren eigentlichen, erhabenen Beruf — für die so wichtige Erziehung der ihnen anvertrauten, noch unentwickelten, zarten und biegsamen Wesen — geeigneter zu machen, aber nicht um sie ihrem eigentlichen Berufe zu entziehen. Ihre Würde, ihr wahrer Werth wird dann gewiß nicht geringer sein, als wenn sie als unmittelbare Förderer der Wissenschaften dienen. Oer ist vielleicht der Grundstein, weil er unerschütterlich am Punkte der Erde ruht, von geringerem Werthe, als der Schlupstein, der Sonnenbeglänzt am Siebel prangt? Man verübe den Standpunkt nicht. Man strebe nicht gegen die Gesetze der Natur; es geschieht nie ungefaßt. Wenn die Frauen Männer sein wollen, freifen sie zwar die Weiblichkeit ab, aber Männer können sie doch nimmer werden. Und kann ihre Würde bei einem solchen Streben gewinnen? Können sie davon Nutzen haben? Wir bewundern entsetzt die Töne der Nachtigall; wir stehen über den fähigen Flug des Adlers gegen die Sonne. Lassen Sie Beide die Stellen tauschen und keines wird gewinnen. Das Gefräß des Adlers wird uns nicht entzücken und die bald erlahmten Fittige der Nachtigall werden uns nicht in Staunen versetzen. Jedes Wesen bleibe, wohin es die Natur gewiesen!"

[Lehrer-Unterstützungs-Verein.] Schulinspektor Gregor Böja fordert die Lehrer-Unterstützungs-Vereine, daß sie dem durch A. Jichy beantragten Lehrer-Unterstützungs-Verein beitreten mögen. Wichtig kann jeder Lehrer der Hauptstadt ohne Unterschied der Konfession oder des Charakters der Schule werden, sobald er sich verpflichtet, wöchentlich mindestens 10 kr. beizutragen. Herr Schulinspektor Böja verspricht zu diesem Zwecke Subskriptionsbogen, welche bis zum 10. Dezember l. J. wieder einzuliefern sind. Alsdann wird die konstituierende Generalversammlung des Vereines abgehalten. Wir wünschen mit dem Herrn Inspektor, daß die Volks- und Bürger-schullehrer der Hauptstadt ohne Ausnahme diesem humanen Vereine beitreten mögen.

[Kleine Schulausrichten.] In Gran wurde eine Kleinderbewahranstalt nur für Mädchen errichtet und deren Leitung Nonnen übertragen. Diese frühe Scheidung der Geschlechter ist entschieden tadelnswerth. — Der Besuch der Universität durch Frauen ist neuestens in der Schweiz auch im Gesetze ausdrücklich gestattet worden. — In Rom besuchen nun 12,171 Kinder die Schule, während 22,699 ganz ohne der päpstlichen Herrschaft. — Das berühmte "Krebsbüchlein" von Christ. S. a. z. m. wurde von Jgnaz Boer, dem Vizepräsidenten des Landesvereins der Kinderbewahrer, ins Ungarische übersezt.

Militärzeitung.

[Novemberavancement in der gemeinsamen Armee.] Se. Majestät hat in den Lokalanstellungen angeordnet die Vorrückung der Hauptleute und Rittmeister zweiter Klasse zu Hauptleuten und Rittmeistern erster Klasse: Maximilian Ritter v. Bergmann, der Armeestandes, im Stande des Kriegsbarchivs, und Wenzel Howorta, des Militärplatzkommandos zu Prag; Karl Weis, des Armeestandes, im Credit des Reichskriegsministeriums, zum Rittmeister erster Klasse; Mathias Marulian, des Militärplatzkommandos zu Prag, zum Hauptmann erster Klasse; Rajetan Sternberger, des Armeestandes, Konzeptschreiber beim Generalkommando zu Prag — alle Fünf in ihren demaligen Anstellungen; — ernannt zu Hauptleuten zweiter Klasse die Titularhauptleute: Emil Protsch, des Armeestandes, Konzeptschreiber beim Generalkommando zu Lemberg, und Jely Reya Coler v. Cakellett, beim Festungs-kommando zu Karstadt; die Oberleutenants: Franz Voklat, Adjutant des Invaliden-kommandos zu Tirnau; Franz Eddegatta, beim Festungs-kommando zu Esseg — alle Vier in ihren demaligen Anstellungen; Franz Bofchina, des Dragonerregiments Kaiser Ferdinand

Nr. 4, im Armeestande, mit Belassung als Rittmeister in der technischen Militärakademie; Robert Daublebsky v. Sternek, des Infanterieregiments Konstantin Großfürst von Rußland Nr. 18, und Heinrich Partl, des Infanterieregiments Freiherr v. Károlyi Nr. 23 — Beide im Armeestande, mit Belassung in ihrer Verwendung beim militär-geographischen Institute; dann Karl Gausa, des Infanterieregiments Freiherr v. Philippovich Nr. 35, im Armeestande, und zwar in den Stand des Militärkollegiums zu St. Pölten; zu Oberleutenants: den Lieutenant Robert Walliczek, des Militärplatzkommandos in Wien; der Titularoberleutenants Friedrich Kauter, des Militärplatzkommandos in Wien; der Lieutenant Anton Müller, Offizier beim Garnisonsspital Nr. 16 zu Pest — alle Drei in ihren demaligen Anstellungen.

Im Reservestand: 1. bei der Linieninfanterie angeordnet die Vorrückung des Hauptmannes zweiter Klasse August Horáthy de Dikvos, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 19, zum Hauptmann erster Klasse; ernannt: zu Oberleutenants die Lieutenants: Wilhelm Jikumovsky, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 17; Karl Dworkal, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 62; Oskar Rebenky, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 19; Gustav Penafato, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 32; zu Lieutenants: Franz Berda, Infanterist vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 72; zu Oberleutenants: Karl Dietrich, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 2, und Ferdinand Sollner, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 11 — alle Acht in den genannten Regimenten; die Unteroffiziere: Heinrich Graf Wilczek, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 26, im Regimente; Eduard Marek, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 37, beim Infanterieregimente Nr. 12; Karl Seemayer, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 61, und Friedrich Lam, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 37 — Beide im Infanterieregimente Nr. 45; 2. bei der Jägertruppe: zu Reserve-Lieutenants die Oberleutenants: August Belohlav, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 21, beim 14. Feldjägerbataillon; Adolph Bloch, vom Reservestande des Infanterieregiments Nr. 28, beim 18. Feldjägerbataillon; 3. bei der Kavallerie: zu Oberleutenants die Lieutenants Franz Schumann, vom Reservestande des Dragonerregiments Nr. 6, und Victor zur Helle, vom Reservestande des Husarenregiments Nr. 9. Weiter in den genannten Regimenten; 4. bei der Artillerie: zum Oberleutenants: den Lieutenant Guisav Harnisch, vom Reservestande des Artillerieregiments Nr. 5, im Regimente; 5. bei der Geniewaffe: zum Lieutenant den Oberleutenants: Franz Kommer, vom Reservestande des Geniewerkzeuges Nr. 2, im Regimente; 6. im Pionierregimente: zum Oberleutenants den Lieutenant Rudolf Haas v. Ehrenfeld, vom Reservestande des Pionierregiments, im Regimente.

Nachträgliche Rangbestimmungen. Für die Hauptleute und Rittmeister zweiter Klasse: Georg Kall, des 6. Feldjägerbataillons; Johann Hauschild, des Rutebatailles; Alois Schröder und Friedrich Wichtowski, beide des 30. Feldjägerbataillons; Gerhard Wichmann, des 32. Feldjägerbataillons; Petr Protop, des 12. Feldjägerbataillons; Joseph Klopffod, des 32. Feldjägerbataillons; Johann Proschel, des Armeestandes; Franz Fleischer, des Infanterieregiments Nr. 27; Maximilian Graf Chorinsky, vom Reservestande des Dragonerregiments Nr. 14.

Se. Majestät der Kaiser hat ferner ernannt in der Kriegsmarine: den bisher mit der Leitung der Marineinspektion betrauten Vize-Admiral Friedrich Freiherr v. Böck zum Chef der Marineinspektion und zum Marinekommandanten; zum Contre-Admiral den Vize-Admiral-Kapitän Maximilian Freiherrn Daublebsky v. Sternek und Ehrenstein, zu Vize-Admiral-Kapitän die Korvetten-Kapitän: Moriz Montfroni v. Monfort und Viktor Ritter v. Herzfeld, zu Fregatten-Kapitän die Korvetten-Kapitän: Eduard Gernonig und Karl Bedt; zu Korvetten-Kapitän die Vize-Admiral-Kapitän erster Klasse: Franz Tschernatsch und German Biringer; zu Vize-Admiral-Kapitän erster Klasse die Vize-Admiral-Kapitän zweiter Klasse: Franz Ritter Perin v. Wogenburg, Alois Ritter v. Becker, Pirchana und Egon Graf Chorinsky; zu Vize-Admiral-Kapitän zweiter Klasse die Vize-Admiral-Kapitän: Joseph v. Henriques, Anton Klob, Johann Rudolph Schmidt, Joseph Reznicek; Joseph Wetzel und Georg Konhäuser; zu Vize-Admiral-Kapitän zweiter Klasse die Vize-Admiral-Kapitän: Joseph Mauler v. Glisenau und Alois Kiboli, beide mit dem ihnen im letzten Beförderungstermine vorbehaltenen Range; dann die Seefadetten erster Klasse: Guido Welz, Oeder v. Wellenheim, Alexander Pallesch, Johann Padevit und Otto Lambacher, die drei Letztgenannten mit eventuellen Rangvorbehalten für die Seefadetten: Karl Hartlach, Guido Courade, Richard Reiser und August Hutloich.

Im Stande der Marine-Lokal-Anstellungen: zum Hauptmann erster Klasse den Hauptmann zweiter Klasse: Gustav Mey, Platzkommandanten zu Budua; zum Vize-Admiral-Kapitän zweiter Klasse den Vize-Admiral-Kapitän: Fahndrich: Ernst Gwiner, Platzkommandanten zu Sebenico, beide unter Belassung in ihren Anstellungen; zu Oberleutenants die Lieutenants: Franz Bedt, Joseph Knapp und Joseph Tinel; zu effektiven Korvetten-Vergäten die provisorischen Korvetten-Vergäten: Dr. Karl Melzer, Dr. Karl Prutz, Dr. Ludwig Schaffer, Dr. Johann Rumpold, die beiden Letztgenannten mit Rangvorbehalten für den provisorischen Korvetten-Vergäten Dr. Andreas Breckner; zum Marine-Artillerie-Ober-Ingénieur erster Klasse den Oberleutenants Franz Pichl, des beständigen Marine-Zugkorps; und den Marine-Kommissariats-Adjunkten erster Klasse: Georg Hufnagel und Franz Rigner, beiden taxfrei den Marine-Kommissariats-Charakter ad honores verliehen.

Schließlich hat Se. Majestät ernannt in der Militär-Geistlichkeit: zum Militär-Pfarrer den Militär-Kapitän erster Klasse Franz Berkes, der Garnison zu Großwardein, für den Militär-Seelforgebiet von Raßkau.

Im Auditoriate: zu Hauptleuten-Auditoren zweiter Klasse die Oberleutenants-Auditoren: Gustav Tschiedel, Adjunkt beim Gerichtshofe zu Pancova; Johann Koszich von Koylich, Adjunkt beim Gerichtshofe zu Pancova; Bohuslav Kozler, Bezirksrichter zu Karlsdorf; Wenzel Rijacel, des Broder Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 7; Josef Gottlieb, der k. k. Kriegsmarine; Hugo Philipp, Bezirksrichter zu Slogon; zu Oberleutenants-Auditoren die Lieutenants-Auditoren-Praktikanten: Wilhelm Mündl, des Vicar Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 1; Franz Alexich, des Stadtrichters zu Peterwardein; Franz Weinert, des Broder Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 7; den Auditorats-Praktikanten Eduard Horik, mit der Eintheilung beim Garnison-Gerichtshofe zu Wien; die Lieutenants-Auditoren-Praktikanten Eduard Uhl, des Stadtrichters zu Petrinja und Viktor verliehen den Lieutenants-Charakter den Auditorats-Praktikanten: Johann Schill, Bezirksgerichts-Adjunkt zu Karansebes; Ferdinand Petricevic mit der Eintheilung beim zweiten Banal-Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 11; Sabbas Adamovic, mit der Eintheilung beim Peterwardeiner Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 9; Vincence Callovic, Bezirksgerichts-Adjunkt zu Pancova; Wilhelm Marauschel, mit der Eintheilung beim ersten Banal-Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 10; August Roficsek, mit der Eintheilung beim Ottocaner Grenz-Infanterie-Regimente Nr. 2; dann bei den Gerichtsbehörden im Bologner Komitate in Dienstverwendung stehenden Auditorats-Praktikanten: Johann Beatic, Konstantin Korfa, Julius Löwenthal, Karl Wader, Karl Wuger und Johann Divid.

Im militär-ärztlichen Offizierkorps ernannt: zu Oberstärzten erster Klasse die Oberstärzte zweiter

**Kräfte:** Dr. Karl S a a s, Sanitätschef beim 8. Infanterie-Regiment; Dr. Johann B r i d l i n g, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 16 zu Pest; Dr. Lukas P o t o c h n i a k, Sanitätschef beim General-Kommando zu Komberg; Dr. Leopold S e l i g m a n n, vom Stande der 14. Abteilung des gemeinsamen Kriegsministeriums — alle vier mit Belassung auf ihren demaligen Dienstposten; zu Oberstabsärzten zweiter Klasse die Stabsärzte: Dr. Karl G r o s s i n g e r, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 20 zu Kaschau; Dr. Moriz B a r t l, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 14 zu Komberg; Dr. Johann M a s e k, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 9 zu Triest; Dr. Victor v. F l e i s c h h a d e r, Leiter des Garnisonsspitals Nr. 7 zu Graz — alle vier mit Belassung auf ihren demaligen Dienstposten; zu Stabsärzten die Regimentsärzte erster Klasse: Dr. Franz K o t h, vom Ergänzungsbatailloncadre des Infanterieregiments Nr. 78, beim Garnisonsspital Nr. 22 zu Hermannstadt, als Abtheilungs-Chef; Dr. Friedrich D ü c k e l m a n n, beim Garnisonsspital Nr. 5 zu Wien, mit Belassung auf seinem Dienstposten als Abtheilungs-Chef; Dr. Franz S p a n n e r, vom Artillerieregiment Nr. 13, beim Garnisonsspital Nr. 17 zu Wien als Abtheilungs-Chef; Dr. Karl S a w e l l a, von der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, beim Garnisonsspital Nr. 19 zu Preßburg, als Abtheilungs-Chef; Dr. Liberal G ü n s b u r g, vom Ergänzungsbatailloncadre des Infanterieregiments Nr. 1, mit Belassung auf seinem Dienstposten; Dr. Johann v. B i l a s, zum Ergänzungsbatailloncadre des Infanterieregiments Nr. 41, beim Garnisonsspital Nr. 14 zu Komberg, als Abtheilungs-Chef; Dr. Wenzel F r i e d l i c h o, vom Ergänzungsbatailloncadre des Infanterieregiments Nr. 18, beim Garnisonsspital Nr. 12 zu Josephstadt, als Abtheilungs-Chef; Dr. Wenzel H o o r, vom General-Kommando zu Wien, beim Garnisonsspital Nr. 16 zu Pest, als Abtheilungs-Chef; Dr. Franz R u r y, beim Garnisonsspital Nr. 21 zu Temesvár, mit Belassung auf seinem Dienstposten als Abtheilungs-Chef; Dr. Johann L y f e l, mit vorläufiger Belassung beim Pionierregiment; Dr. Adolph S e y d l, vom Ergänzungsbatailloncadre des Infanterieregiments Nr. 25, beim Garnisonsspital Nr. 20 zu Kaschau als Abtheilungs-Chef; Dr. Moriz B r u c h, vom General-Kommando in Wien, beim Garnisonsspital Nr. 7 zu Graz als Abtheilungs-Chef; angeordnet die Uebersetzung des Stabsarztes Dr. Friedrich O l e r t, vom Garnisonsspital Nr. 22 zu Hermannstadt, in derselben Charge als Garnison-Chef-Arzt nach Karlsburg; weiters ernannt: zu Regiments-Ärzten erster Klasse die Regiments-Ärzte zweiter Klasse: Dr. Alfred B o r a k, des Dragonerregiments Nr. 12; Dr. Franz M i c h a, des Infanterie-Regiments Nr. 20; Dr. Johann J i r k a, des Infanterie-Regiments Nr. 53; Dr. Albert G e r l i c h, des Garnisonsspitals Nr. 46 zu Pest; Dr. Joseph B r e i n l, des Wlaken-Regiments Nr. 13; Dr. Stephan M a g a r e v i c, des Garnisonsspitals Nr. 23 in Agram; Dr. Karl L u i c, des Gradiskaner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 8; Dr. Franz T e r e b e l s k i, des Garnisonsspitals Nr. 15 zu Kratau; Dr. Peter M ü l l e r, des 4. Pionier-Bataillons; Dr. Johann W e b e r l, des 33. Feldjäger-Bataillons; Dr. Gabriel K e i z e s, des Infanterie-Regiments Nr. 1; Dr. Franz S t a n g l, des Artillerie-Regiments Nr. 11 — alle zwölf mit Belassung in ihren gegenwärtigen Eintheilungen; zu Regiments-Ärzten zweiter Klasse die Ober-Ärzte: Dr. Karl K ö n e z, des 2. Banal-Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 11; Dr. Albin C h r i s t o p h, des Wlaken-Infanterie-Regiments Freiherr v. Wehlar Nr. 16 (Reserve-Kommando) — Beide mit Belassung in ihren gegenwärtigen Dienstposten; Dr. Viktor T e i n d l, des Infanterie-Regiments Graf Degenfeld Nr. 36, mit der Eintheilung zum Artillerie-Regimente Kronprinz Erbprinz Rudolph Nr. 2; Dr. Ambros W o l f r a m, des Infanterie-Regiments Nr. 25; Dr. Hermann S p i g, des Infanterie-Regiments Nr. 71 (Reserve-Kommando); Dr. Joseph K u g e l, des Infanterie-Regiments Nr. 68 (Reserve-Kommando); Dr. Joseph K r u m p h o l z, des Infanterie-Regiments Nr. 6; Dr. Franz S l a w a c e l, des Infanterie-Regiments Nr. 35 (Reserve-Kommando); Dr. Leopold S t e i n e r, des Infanterie-Regiments Nr. 44 (Reserve-Kommando); Dr. Karl P e r n o l f, des Infanterie-Regiments Nr. 63; Dr. Franz S t a w i a n i c z e l, des Artillerie-Regiments Nr. 7; Dr. Heinrich S a a s, des Infanterie-Regiments Nr. 65 — alle Neun mit Belassung auf ihren gegenwärtigen Dienstposten; zu wirklichen Oberärzten die Titular-Oberärzte: Dr. Bernhard S c h w a r z, des 18. Feldjäger-Bataillons; Dr. Franz K u n z, des 32. Feldjäger-Bataillons; Dr. Alexander W y s o c k y d e G o d z i e m b a, des Infanterie-Regiments Nr. 67 — alle vier mit Belassung auf ihren gegenwärtigen Dienstposten; zu Oberärzten: den absoolvirten Frequentanten der medizinisch-chirurgischen Josephs-Akademie: Dr. Wenzel J d r a h a l, Unterarzt des Wlaken-Regiments Nr. 10, mit der Eintheilung beim Wlaken-Regimente Nr. 6, und den absoolvirten Frequentanten derselben Akademie, Dr. Johann S t a n c l, mit der Eintheilung beim Infanterie-Regimente Nr. 60. (Fortsetzung folgt).

Gerichts-Zeitung.

Pest, 21. November.

**[Musikalische Diebe.]** Es ist doch etwas Herrliches um die Musik; man fühlt sich durch sie einem ganz anderen Menschen, man denkt anders, man handelt anders, und wenn man noch neben seinen musikalischen Kenntnissen das Vergnügen hat, eine treue anhängliche Geliebte zu haben, dann ist es auch kein Wunder, daß man sich, wie Karl M e s a j d a, der ein Musiker und ein Held — ein Vaterlandsvertheidiger, und zugleich im Besitze beider obengenannten Dinge ist, wohl und glücklich fühlen muß. Daß die bewußte Geliebte aus Kaschau gebürtig, vor einigen Jahren nach Pest gekommen war und Maria P r o m e r k a hieß, war ihrem treuen Amanten ebensolgleichgiltig, wie der Umstand, daß sie 20 Jahre alt und blatternarbig war. Wahre Liebe läßt sich selbst von noch so großen Nöthen im Gesichte, die eine Folge der bösen Krankheit sind, nicht beeinträchtigen und auch Name, Alter und Geburtsort thun nichts zur Sache. Mesajda hätte seine Geliebte, wenn sie auch nicht P r o m e r k a hieß, nicht aus Kaschau und 20 Jahre alt wäre und nicht blatternarbig wäre, gewiß nicht weniger geliebt, dafür war er ein Böhme aus der Dittschost Wilkofersb und ein Künstler auf der Trompete, wie es eben nur ein Böhme zu sein vermag. Eine einzige Eigenschaft hatte er jedoch bei der Angebeteten seines Herzens entdeckt und die konnte ihm als Vollblut-Böhmen nicht gleichgiltig sein, und das war die Langjährigkeit seiner Marie.

Marie P r o m e r k a war nämlich als Auwärterin in dem Kaffe-Schank des Nathan K o h n in der Theresienstadt bedienstet. Dieser Kohn besaß unter anderen Dingen, die der Promerka nicht gefielen, auch ein Schreibpult. Ein Surrogatkafeeheber und ein Schreibstift? Allein mit der Zeit gewöhnte sie sich daran, nur verdroß sie das Eine, daß Kohn seinen Schreibstift, in welchem er 200 fl. in zwei Vacheteln zu 100 fl. verwahrt hatte, stets absperrt hielt. Marie P r o m e r k a sah in dem abgesperrten Schreibstift ein ihr Seitens ihres Brodberers ausgefertigtes Mißtrauensvotum und sie mußte keine von der Familie derer von Promerka sein, wenn sie sich für diese ihr angethane Schmach nicht rächen sollte. Auch Kaffeefieder haben manchmal poetische Anwendungen und dann treibt es sie hinaus, Gottes freie Natur zu bewundern. Es war vor kaum 14 Tagen, als Kohn ebenfalls eine solche poetische Anwendung hatte und es trieb ihn hinaus, die entlaubten Bäume des Stadtwaldchens zu bewundern. Kohn bewunderte im Stadtwaldchen, und Marie Promerka rächte sich während dieser Zeit für das Mißtrauen ihres Chefs dadurch, daß sie mit einem Nachschlüssel d. s. kaffeefiederliche Schreibpult öffnete und 110 fl. daraus entwendete, und ihren Amanten zur Hälfte an ihrer Rache Theil nehmen ließ. Natürlich! war doch auch er in seiner

Geliebten beleidigt. Kohn hatte mittlerweile zu Ende bewundert und war kaffeefiederlich froh wieder heimgekehrt. Tags darauf hatte er an einen Kollegen, Namens F i r c h, eine Zahlung von 200 fl. zu leisten und da bemerkte er erst, daß poetische Bewunderung nicht immer gut anfällt. Marie Promerka lebte in der Ueberzeugung, daß Kohn das Abhandlungsgeld der 110 fl. als eine Sühne für die Unaufrichtigkeit des Kaffees, den er seinen Gästen servirte, hinnehmen werde. Als sie sich aber zu ihrem größten Leidwesen überzeugte, daß Kohn diesbezüglich unverbeßlich sei, da gestand sie denn dem Untersuchungsrichter ihre That um so eher, als sie dieselbe nicht leugnen konnte, da man das gehohlene Geld theils bei ihr, theils bei Mesajda vorfindet. Bei der heute stattgefundenen Schlussverhandlung vor dem zweiten Senate des kaiserlich-königlichen Gerichtshofes verurtheilte zwar der löbliche Richter zu behaupten, seine Geliebte hätte das Geld in der Lotterie gewonnen, was jedoch für keinen der Angelegten den erwünschten Erfolg hatte, denn Staatsanwalt W i l k e i - P a p p will nicht recht daran glauben und hat den Muth, sich den Haß der blatternarbigigen Schönen und den des edlen Böhmen dadurch zuzuziehen, daß er für Erstere, als die eigentliche Diebin, ein Jahr, für ihren Amanten 8 Monate s c h w e r e n K e r k e r s in Antrag bringt. Der Gerichtshof unter Präsidium Sebestyén's glaubt jedoch gegen die Schöne als Landbarmüthin und gegen Mesajda, um den Nationalitätenhaß nicht noch mehr zu schüren, nachsichtig sein zu müssen, und verurtheilte Maria P r o m e r k a zu 8 Monaten, Karl Mesajda zu 2 Monaten schweren Kerker.

**[Probates Mittel reich zu werden.]** Michael P a c z i ist resp. war ein ehrsamer Fleischaufkäufer in der Dittschost D o m s ö b nächst Pest. Er gehörte zu den Wohlhabenderen des Ortes, denn außer dem ziemlich guten Ertrage seines blutigen Handwerkes besaß er auch noch eine Viertel-Session eigenes Ackerfeld. Es kam jedoch eine Zeit, — und eine solche Zeit kann jeder Mensch haben — wo P a c z i Geld benötigte; er verkaufte also sein unbewegliches Gut um die Summe von 1400 fl. an seine Nachbarn Anton K u d a i und dessen Ehegattin E s t h e r. Die beiden Ehegatten waren jedoch unvorsichtig oder nachlässig genug, sich mit der grundbücherlichen Umschreibung des angekauften Gutes auf ihren Namen nicht sonderslich zu beeilen, trotzdem dieselben den vollen Betrag an P a c z i abgeführt hatten. Darüber war ein ganzes Jahr vergangen. Ich weiß nicht genau, wie es kam, genug, es kam der Moment, wo Paczi wieder Geld brauchte. Daß K u d a i das gekaufte Gut noch nicht auf seinen Namen hatte umschreiben lassen, das wußte er, er verlor also auf den Gedanken, seinen Acker noch einmal zu verkaufen, oder sich mindestens eine so große Geldsumme wie möglich auf dasselbe zu leihen. Gedacht, gethan. Mit Hilfe des Advokaten G e o r g S o n t a gelang es ihm auch, von einem gewissen Ladislau S u c h s die Summe von 700 fl. zu entnehmen, indem er demselben das Recht einräumte, sich auf sein unbewegliches Gut zu intabuliren, was dieser auch nicht unterließ. Mittlerweile fiel es jedoch auch K u d a i und dessen Frau ein, die Umschreibung des gekauften Gutes auf ihren Namen zu veranlassen und der Betrag trat natürlicherweise zu Tage. Dieses Betrages angeklagt, stand nun heute Michael P a c z i und mit ihm sein Advokat S o n t a vor den Schranken des Gerichtshofes. Paczi kann, so gerne er es möchte, den geringeren Betrag nicht in Abrede stellen, und da S o n t a von einem früheren Verkauf des Feldes nichts wissen will, so beantragt Staatsanwalt W i l k e i - P a p p, Legteren aus Mangel an Beweisen frei zu sprechen, Paczi aber wegen Betrug zu 6 Monaten Kerker zu verurtheilen. Der Gerichtshof (Präsident S e b e s t y e n) schließt sich der Ansicht des Staatsanwaltes an, spricht S o n t a frei, verurtheilt aber P a c z i abweichend von dem Antrage des Staatsanwaltes zu nur 5 Monaten Kerker.

**[Ein Advokaturkandidat als Wechselfälscher.]** Es ist ein sehr trauriger Anfang, mit dem 24 Jahre alte W. S., Sohn sehr achtbarer Eltern, seine Laufbahn als Advokat begann. Statt andere Gellage zu verteidigen, ist er heute selbst eines schmerzlichen Verbrechens angeklagt vor den Schranken des kaiserlich-königlichen Gerichtshofes. Vor einem Jahre hatte er Fuß absoolvirt, und hatte bereits ein Honorarium gegeben. Sein Vater, der in Kaschau in guten Verhältnissen lebte, wurde schließlich doch auch müde, den immer größer und häufiger werdenden Geldforderungen seines etwas leichtsinnigen Sohnes nachzukommen. Da griff der junge Mann zu dem so häufigen, aber stets Verderben bringenden Mittel, sich an Wechsel Geld zu schaffen. 155 fl. hatte er auf diese Weise von dem in Altöfen lebhaften Ludwig S z a b ö entlehnt. Die 155 fl. waren bald ausgegeben, er suchte Szabö neuerdings auf, der sich jedoch unter der Bedingung einverstanden erklärte, ihm Geld vorzutreten, wenn er ihm einen von seinem — S — Vater unterschriebenen Wechsel einhändige. Wenige Tage darauf brachte W. S. einen auf 500 fl. lautenden Wechsel zu Szabö, der von dem Vater des W. S. acceptirt war. Szabö beeilte sich, an J. S. zu schreiben, um bei ihm anzufragen, ob der Wechsel wirklich von ihm unterschrieben sei. J. S. beeilte sich, seinerseits zurückzulegraphiren, die Unterschrift sei falsch, auch gedente er keinerlei Schulden für seinen Sohn mehr zu zahlen. Als Antwort auf seine Depesche erhielt er von Szabö ein Schreiben, in welchem er mittheilte, seine Depesche sei zu spät angelangt, er hätte seinem Sohne das Geld bereits ausgefolgt und werde, falls er ihm die 500 fl. nicht postwendend überschicke, die strafgerichtliche Anzeige machen, was er denn auch that. Bei der heutigen Schlussverhandlung vor dem kaiserlich-königlichen Gerichtshofe erhielt jedoch, daß W. S. von Szabö außer den ersten 155 fl. keinen Kreuzer erhalten habe, sondern daß Szabö in Gemeinschaft mit W. S., dadurch, daß Erstere den von W. S. gefälschten Wechsel in Händen hatte, den Vater J. S. zur Bezahlung der 500 fl. moralisch zwingen wollten, vorausgesetzt, daß der wohlhabende Vater seinen Sohn nicht werde ins Unglück stürzen wollen. Nach Erhalt der 500 fl. sollte Szabö in der Höhe seiner Schuld befriedigt werden, und W. S. den Rest erhalten. Szabö erwidert also ebenfalls des Verbrechens der Erpressung angeklagt. Erschwerend für ihn ist der Umstand, daß er in seiner gegen W. S. vor dem kaiserlich-königlichen Gerichtshofe angestregten Klage den wahren Sachverhalt verschwiegen und unwahre Daten gab. Staatsanwalt W i l k e i - P a p p findet na. Vorhergegangenem W. S. nicht des Betrages, aber des Betrugsverdaches durch Wechselgefälschung schuldig, umso mehr, als das Verbrechen des Betruges schon deshalb nicht konstatirt werden kann, da der Gellagte kein Geld erhalten, und beantragt, ihn zu 6 Monaten Kerker zu verurtheilen. Bezüglich Szabö's beantragt der Staatsanwalt dessen Schuldigprechung wegen Erpressung und Verurtheilung zu 3 Monaten Kerker. Der Gerichtshof schließt sich bezüglich des Schuldigmachens dahin ab, daß er S. und Szabö zu je 4 Monaten Kerker verurtheilt. Beide Verurtheilte appelliren.

Aus dem Publikum.

Geliebter Herr Redaktor! Einer Auglust ausgefetzt zu sein, ist bekanntlich weder angenehm, noch auch der Gesundheit zuträglich; am unangenehmsten aber, wenn man weder durch das Verlassen des Platzes sich aus solcher Situation befreien, noch durch Bedecken des Hauptes sich vor den üblen Folgen einer notwendigen unangenehmen eintretenden Erkältung schützen kann. In einer solchen „unangenehmen“ Situation befand ich mich gestern im Nationaltheater auf dem Parterre-Sitz Nr. 65 rechts. — Einige der, durch ihre zarte Kleidung für das übrige Publikum bekannten Zogen-Insassen öffneten die Thüren der Parterre-Logen, wodurch ein recht nettes „November-Lüfterl“ über unsere Häupter segelte. Dieser Wind dürfte hoffentlich genügen, um die 451. Intendanz zur Einstellung solcher Mißbräuche zu veranlassen. (Ergebenst)

Pest, 21. November 1872

Die Expedition des „Ungarischen Lloyd“ befindet sich seit 10. November in der Göttergasse Nr. 9.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

**Berlin, 21. November.** (Orig. Dep.) Die Berathung der Kreisordnung wird Dienstag im Abgeordnetenhaus beendigt und Donnerstag, den 28. November, dem Herrenhause übergeben; an diesem Tage wird auch die Publikation der Kaiserernennung erwartet. Damit wird der Präsident des Abgeordnetenhauses Forckenbeck von diesem Hause scheiden, um als Oberbürgermeister von Breslau in's Herrenhaus überzutreten. Die erste Lesung der Vorlage des Kultusministers wegen Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt wird in den ersten Tagen der nächsten Woche erwartet. — Bismarck's Rückkehr erfolgt wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Dezember.

**Berlin, 21. November.** Der Gesetzentwurf über die Grenzen des Rechtes zum Gebrauche der kirchlichen Strafen und Buztmittel bestimmt, daß nur rein religiöse Strafen verhängt werden dürfen; eine Strafe darf verhängt werden wegen Vornahme oder Unterlassung einer durch die Strafgesetze oder durch die Obrigkeit angeordneten Handlung; desgleichen ist verboten die öffentliche Verklündigung zulässiger Strafmittel unter Nennung des Namens des Bestraften.

**Paris, 21. November.** Die Aeußerungen vieler Mitglieder der Kommission für den Kerdel'schen Antrag lassen eine baldige befriedigende Lösung der augenblicklichen Krisis erwarten, auch Thiers soll sich ähnlich ausgesprochen haben.

**Rom, 21. November.** Im Gesetzentwurf betreffs der religiösen Körperschaften variiren die Pensionen von 600 bis 150 Francs; ausländische, in Rom befindliche religiöse Körperschaften können innerhalb einer Frist von zwei Jahren zu Gunsten der ihnen gehörenden Kirchen Stiftungen errichten und denselben ihre Güter abtreten. Nach Ablauf dieser Frist wird mit den betreffenden fremden Regierungen wegen Bestimmung über ihre zu konvertirenden Immobilien verhandelt.

**Athen, 21. November.** (Orig. Dep.) Die neue Ministerkombination gestaltet sich folgendermaßen: Dektigeorgios Aueheres, Papacosta Kultus, Antonolou Justiz. Der König dürfte wahrscheinlich das gesammte Ministerium entlassen. Er verweigert die Kammerauflösung. Die Kriegsstärke wird wegen der Kostenparung desarmirt.

**Wien, 21. November, 2 Uhr 15 Mr.** S t a a t s b a h n 323.50, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 323.50, Galizier 28.—, Lombarden 202.—, Staatsbahn 336.50, Franwaag 372.—, Rente 66.05, Kreditlose 184.50, 1860er Lose 103.75, Dufaten 5.17, 1864er Lose 147.25, Napoleon's 8.66, Silber 107.—, Frankfurt 91.30, London 108.75, Pariser Wechsel —, Türkensolde 77.60, Preussische Kassenscheine 182.—, Wechselbant 327.50, Ungarische Lose 103.—, Ungarische Bodenkredit —, Municipalbank —, Pester Bank —.

**Wien, 21. November, 3 Uhr 20 Mr.** Offizielle Schlusskurse, Ungar. Grundrentl. 80.—, Ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.20, Salgér-Franco —, Anglo-Hungarian 118.50, Ungar. Kredit 136.—, Franco-Hungarian 105.50, Ungar. Pfandbriefe 87.—, Alföld 173.50, Siebenbürger 182.—, Ung. Nordostbahn 157.75, Ungar. Ostbahn 126.25, Ostbahn-Prioritäten 76.—, Ungar. Lose 102.25, Preuß. Kassenscheine —, Deutscher 247.50.

**Berlin, 21. November.** Anfang. Galizier 105<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Staatsbahn 208.50, Lombarden 124.25, Papierrente —, Silberrente —, Kreditaktien 207.25, Rumänier 47.75, Ungar. Lose —, Fest.

**Berlin, 21. November.** S c h l u ß. Galizier 103.25, Staatsbahn 208.—, Lombarden 123<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Papierrente 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Silberrente 64<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Kreditlose 119.50, 1860er Lose 95<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 1864er Lose 94.—, Wien 91.—, Kreditaktien 206<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Rumänier 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Ungar. Lose 64<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Still.

**Frankfurt, 21. November.** S c h l u ß. Wechsel per Wien 107.75, Oesterreichische Kreditaktien 362.50, Medio —, Amerikaner per 1882 96<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Oester. Staatsbahnaktien 363.50, ung. Lose —, 1860er Lose 95.25, 1864er Lose 165.50, Lombarden 216.50, Galizier 245.25, Papier-Rente 61<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Silber-Rente 64<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Oesterreichische Bankaktien 1058.—, R a c h b ö r s e: Oester. Kreditaktien 362.75.

**Paris, 21. November.** S c h l u ß. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rente 52.80, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rente —, Italienische Rente 67.75, Staatsbahn 795.—, Credit Mobilier —, Lombards 471.25, 1871er Anlehen 83.15, 1872er Anlehen 85.73.

**Berlin, 21. November.** P r o d u k t e n m a r k t. Weizen per November 83.—, per April-Mai 82<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Roggen 57.—, per November-Dezember 57.—, per April-Mai 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Hafer per November 45<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, per April-Mai 46<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Gerste 50.—, Del 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, per November-Dezember 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, per Dezember-Januar 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, per April-Mai 24<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Spiritus 19 Thlr. 9 Sgr., per November 19 Thlr. — Sgr., per April-Mai 18 Thlr. 28 Sgr. Tribé.

**Breslau, 21. November.** P r o d u k t e n m a r k t. Getreide unverändert. Rüböl 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, per Termin 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Spiritus 1873 100.—, Leinöl per Termin 98.50, per November 98.—, per Dezember 98.—, per vier erste Monate 1873 59.50, per vier erste Monate 1873 59.50, per vier Sommermonate 60.50. Zucker raffinirt 162.—.

**London, 20. November.** P r o d u k t e n m a r k t. Getreideschluss, Umsatz beschränkt, Tendenz fest zu vollen Montagspreisen. Zufuhren: Weizen 24,460 Quarter, Gerste 18,860 Quarter, Hafer 5440 Quarter.

**Antwerpen, 21. November.** Petroleum 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Frs. per 100 Kilo.

**Paris, 20. November.** (Original - Börsenbericht.) Wie begreiflich, haben die Nachrichten von der gestrigen Sitzung einen ungünstigen Einfluss auf die Börse geübt. Bis gegen vier Uhr waren die Kurse schwach, aber gegen Schluss hoben sie sich ein wenig, da die Ansicht an Boden gewinnt, der parlamentarische Krisis werde beigelegt werden. — 3 pzt. Rente 52.80; 5 pzt. Rente 84.40; 5 pzt. (neue) Rente 85.72; Bank 4575; Oesterreichische 793.75; 5 pzt. Ita. 67.85; Lombarden 487.50.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 13 und 14.

# Industrie-Zeitung.

(Redigirt von Dr. S. Ditz und L. Schöck)

## Versuche zur Lösung der sozialen Frage in Württemberg.

Pest, 21. November.

Württemberg gehört zu jenen Ländern, in denen die soziale Frage noch nicht zu den brennenden gehört. Die Fabriken sind nicht in wenigen Städten zusammengedrängt, sondern über das Land vertheilt. Zwar ist Württemberg nicht ganz vom Sozialismus der Internationalen verschont worden, war doch das Land unbewußt durch die reichsfeindliche Partei der kombinierten Demokraten und Ultramontanen seit 1866 für die Lehren der Sozialisten empfänglicher gemacht. Dennoch hat Bebel mit seiner Kundreise durch Württemberg nicht viel Anhang gewonnen.

Was hier gethan ist, um die sogenannte soziale Frage zu lösen, ist darum nicht durch die Noth abgedrungen, sondern von guter Einsicht und freiestem Willen eingegeben. Um so interessanter ist es daher, die eingeschlagenen Wege kennen zu lernen.

Wenn, wie es bisher in Württemberg den Anschein hat, die soziale Frage zu lösen ist durch das Kapital allein, ohne Druck durch die Arbeiter, so wäre unsere Zeit über ein großes Räthsel hinweg und die Epöche, welche dasselbe mit so dräuender Miene vorlegte, wäre dann nichts als ein polizeiwidriges Gespenst, mit dem abzuschrecken leichte Mühe wäre.

In Württemberg nun begegnen wir manchen Institutionen behufs Hebung der Lage der arbeitenden Klassen, die dieses Land auch mit anderen gemein hat und über welche wir deshalb kurz hinweg gehen können. So bestehen 39 Arbeiterbildungsvereine, von denen einige eine sozialistische Färbung haben, die Mehrzahl jedoch sich auf die Belehrung beschränkt.

Zu Bezug auf Produktivgenossenschaften hat das Vereinswesen auch in Württemberg keinen günstigen Boden gefunden, wogegen die Konsumvereine gedeihen. Es bestehen deren 17 im Lande mit 3105 Mitgliedern; der Stuttgarter (nur von Zürich und Wien übertroffen) hatte 1870 einen Umsatz von 336,000 fl. und erzielte 18,000 fl. Gewinn: die Mitglieder, welche gegen Marken gekauft hatten, wurden 5% der Kaufsumme rückvergütet. — 93 Vorschußvereine (Handwerker- oder Volksbanken) mit fast 25,000 Mitgliedern gewährten 19 Millionen Gulden Vorschuß.

Ein Schritt weiter als anderwärts wurde 1869 von der württembergischen Regierung in der Wohnungsfrage gethan, als sie für die unteren Bediensteten der Eisenbahnen und Telegraphen in Stuttgart 200 Familienwohnungen in 26 Gebäuden herstellte und denselben eine Speise-, Bade- und Waschanstalt beigab. Wir erblicken hierin den Anfang einer Reform, welche sich immer mehr und mehr verallgemeinern muß, um die Lage der Staatsbeamten wenigstens nach einer Richtung wesentlich zu bessern. Die unklübbare standesgemäße Amtswohnung ist ein Postulat nicht bloß der materiellen, sondern auch der ethischen Bedürfnisse des Staatsdieners, umso mehr, als ihm ja meist die Mittel fehlen, die andern Bedürfnisse des menschlichen Lebens seinem Stande entsprechend zu befriedigen.

Auch der bekannte Verleger Eduard Halberger hat für seine Arbeiter in Stuttgart und auf dem Lande Wohnungen gebaut, darunter in den letzten Jahren 43 Familienwohnungen und für die Ledigen 2 Schlafäle mit 36 Betten, einem Aufenthalts- und einem Speisesaale. Eine Wohnung (2—4 Zimmer, Küche etc.) kostet 90 bis 200 fl. und ist so eingerichtet, daß davon 1—2 Zimmer in Astermiethe können gegeben werden. Der Miethzins ist so gestellt, daß sich das Baukapital mit 4 pCt. verzinst. Jedem Arbeiter ist der Erwerb der Wohnungen in Annuitäten ermöglicht. — Dasselbe Prinzip hat auch der „Wohnungsverein“ in Heilbronn, der sich 1859 als Aktiengesellschaft konstituirte und seither 72 Wohnungen erbaute. Der Stuttgarter Wohnungsverein hat 36 Wohnungen zu dem Miethpreise von 60—80 fl. vergeben; die Bewerbung des Arbeiterstandes ist derart, daß eine Vermehrung dergleichen Wohnungen dringendes Bedürfnis ist.

Für den ledigen Arbeiter hat der Stuttgarter Jugendverein mit großen Opfern eine Gesellen- und eine Lehrlingsherberge errichtet. In ersterer übernachteten 1870: 17,790 Personen gegen ein Schlafgeld von 6 kr. südd. (9 kr. ö. W.) in einem reinlichen Bette und in einem gesunden, luftigen Saale. Die Lehrlingsherberge zählt 57 gute Betten, die stets besetzt sind; hier zahlt man 3 kr. Schlafgeld. Mit den Herbergen ist eine Speiseanstalt verbunden, wo die Mittagsportion 8 kr. (12 kr. ö. W.), das Nachessen 4 kr. und der Kaffee mit einer Semmel 3 kr. kostet, so daß man für 18 kr. (27 ö. W.) das Bedürfnis eines Tages an Wohnung und Kost bestreitet. Es wurden 26,000 Mittagsgespeisen und 20,000 Abendportionen verabreicht. In Winterabenden finden sich hier in den Unterhaltungssälen gegen 200 Lehrlinge ein; es ist Gelegenheit zur Lectüre, zum Spiele etc. gegeben, und auch Vorträge werden gehalten. Der Jugendverein, der diese Anstalten unterhält, hat zu deren Besten bereits 66,000 fl. geopfert. — Nicht minder humanen Absichten entspringen ist die Anstalt des Inhabers der Seidenspinnerei zu Andelfingen, in welcher 150 Mädchen Wohnung, Beschäftigung, Unterricht erhalten; auch im Hauswesen werden die Mädchen verwendet. — In Heilbronn existirt für Arbeiterinnen ein sogenannter Feiertagsabend, d. i. ein Versammlungsort für Arbeiterinnen, wo Abends gesellig gearbeitet, gelesen wird, auch eine Suppe

verabreicht werden kann. Indes ist Heilbronn eine Stadt, und die Geladenen zogen es vor, nicht zu erscheinen, so daß die Anstalt wieder aufgehoben werden dürfte. Auch mit der Volksküche macht diese Stadt kein Glück, trotzdem hier mit Einfluß, also mehr als preiswürdig gelocht wird. Die gleiche Erscheinung zeigt sich in Reutlingen.

Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen brachte während des Krieges 600 beschäftigungslose männliche Arbeiter durch Unterstützung bei der Adjustirung als Freiwillige in das reguläre Kriegsheer. Für die weiblichen Arbeiter aber, welche in Folge des Krieges brodlös geworden waren, wurde eine Beschäftigungsanstalt gegründet, in welcher hauptsächlich genäht wurde. Für neunstündige Arbeit erhielt die Person 24—36 kr. (36—54 kr. ö. W.); vom August bis Februar 1870/1 wurden so 920 Individuen beschäftigt, hauptsächlich für den Sanitätsverein, an welchen unter Anderen 11,629 weiße, 17,349 Flanelhemden, 17,339 Unterhosen etc. abgeliefert wurden. Für 749 fl. wurde Faden vernäht. — Das Stuttgarter Bureau für Arbeitsnachweis vermittelte — natürlich unentgeltlich — 18,875 Fälle.

Höchst verdienstvoll und der Beachtung werth ist die Altersversorgung und Lebensversicherung, welche die Deder'sche Maschinenfabrik in Canstatt für ihre Arbeiter eingerichtet hat. Die Fabrik versichert je am 1. Januar jene Arbeiter, welche mindestens 5 Jahre bei ihr ununterbrochen beschäftigt waren, bei einer Stuttgarter Bank mit einer Summe, welche beim Ableben des Arbeiters, spätestens aber mit dem Eintritt ins 55. Lebensjahr an die Hinterbliebenen, beziehungsweise an die eigene Person des Arbeiters zur Auszahlung kommt. Die Fabrik zahlt die Raten, so lange der Arbeiter bei ihr in Verwendung steht; die Polizzae aber ist volles Eigenthum des Arbeiters. Die höchste Versicherungssumme ist 1400 fl. und sie gebührt Jenen, die mit dem 20. oder 21. Jahre in die Fabrik treten, also mit dem 25. oder 26. Jahre versichert werden. Die niedrigste Summe ist 300 fl. und gilt für die mit dem 40. Jahre Eintretenden und seit dem 45. Jahre Versicherten. Im Mittel zahlt die Fabrik jährlich für den Arbeiter 40 fl. (Maximum 46 fl. 28 kr. für die mit 27 Jahren Eingetretenen und mit 1100 fl. Versicherten; Minimum 31 fl. 24 kr. für die mit 40 Jahren Eingetretenen). Wenn ein Arbeiter wegen Krankheit bei der Lebensversicherung nicht sollte angenommen werden, so hinterlegt die Fabrik den Versicherungsbetrag zu Gunsten des Arbeiters bei einer Sparkasse, wo die Depositen dann ebenfalls im Todesfalle oder beim Eintritt ins 55. Lebensjahr behoben werden können.

## Ein neuer Motor!

Unsere Mechanik ist undenkbar. Der Dampf, durch dessen Hilfe sie die Welt aus ihren Angeln zu heben vermochte, unter dessen Herrschaft sie selbst zur Herrin unserer Zeit wurde, dieser Dampf soll vom Throne gestürzt werden. Die verschiedenen Versuche, einen anderen Motor an die Stelle des Dampfes zu setzen, sind ihrer Zeit an dieser Stelle besprochen. Indes wissen wir nicht zu berichten, daß König Dampf darum in seiner Civilisite gestürzt sei. „Per Dampf“ ist auch heute noch so viel sagend, wie vor Jahren und wiegt heute selbst das ciceronianische „Per deos immortales“ auf.

Und nun ist gerade in unserer ungarischen Residenz das neueste Attentat auf den Monarchen der Mechanik gemacht. Herr Leopold Thull in Ofen hat eine „neue Bewegungsmaschine“ erfunden, deren Motor ein chemisches Fluidum ist, welches mit Hilfe der Elektrizität die bewegliche Kraft theils in den Arbeitszylindern unmittelbar, theils in einem eigens dazu bestimmten Hilfsapparat entwickelt. Die Benützung der Maschine ist nicht an örtliche Verhältnisse gebunden (wie dies z. B. bei den Gasmaschinen der Fall ist), indem diese ihr Speisematerial stets mit sich führt. Letzteres kann überall leicht beigebracht und unter allen klimatischen Verhältnissen ungehindert verwendet werden. — Die außerordentlich gedrungene Einrichtung der neuen Maschine erbellt daraus, daß dieselbe im Ganzen bloß aus den Arbeitszylindern, dem kleinen Hilfsapparat und dem üblichen Beweg-Mechanismus, dann aus der elektrischen Vorrichtung besteht. Letztere bleibt bei allen Maschinen jeder Größe stets die gleiche und nimmt einen kaum nennenswerthen Raum in Anspruch. — Das Speisematerial ist in seinem gewöhnlichen Zustande nicht gefährlich, im zur Verwendung vorbereiteten Zustande aber geeignet, eine außergewöhnliche Spannkraft zu erzeugen, so daß Letztere der Expansivkraft der Wasserdämpfe ziemlich gleichgestellt werden kann. Das Speisematerial erfordert ferner einen verhältnismäßig viel geringeren Raum zu seiner Aufbewahrung, als das bei den Dampfmaschinen verwendete Brenn- und Speisematerial. Namentlich ist auch die Sicherheit eine viel größere, indem bei dieser Maschine von der sonst nicht seltenen Sprengung des Dampfessels — der ja nicht vorhanden ist — selbstverständlich keine Rede sein kann. Auch bedarf die Maschine keines eigentlichen Heizapparates, und ist also auch der Gebrauch von Brennmaterial gänzlich beseitigt. — Ein weiterer Vortheil wäre, daß das Speisematerial nur dann verbraucht wird, wenn die Maschine in Thätigkeit ist; auch bedarf solche nicht stundenlangen Heizens, um in Thätigkeit gesetzt zu werden.

Die Vortheile der neuen Maschine lassen sich demnach in Folgendem zusammenfassen: Große Raumersparnis; geringere Herstellungskosten; Beseitigung des Dampfessels und des Feuerungs-Apparates sammt allem Zugehör; leichte Beschaffung des Speisematerials; ein verhältnismäßig geringer Raum zu seiner Aufbewahrung, dafür die Möglichkeit, namentlich Fahrzeuge mit ausreichenden Vor-

räthen für ganze Reisen zu versehen; Beseitigung der Wasserstationen bei Eisenbahnen; eine schnellere Inangabe der Maschine und Verbrauch des Speisematerials nur während der Thätigkeit der Maschine; endlich eine größere Sicherheit.

Die Lebensfähigkeit der Erfindung ist auf Grund der mit der ersten (Probe-) Maschine bereits gewonnenen praktischen Resultate außer Zweifel gestellt. Die Erfindung ist patentirt, und die Maschine bereits zur Wiener Weltausstellung angemeldet.

## Die Verfälschungen des Bieres.

Nach Dr. A. Schuster.

Ueber die Verfälschung des Bieres wird unendlich viel gefabelt. Jeder Mensch hat das beste Reagens auf die Güte des Bieres in seiner Zunge und es liegt zu sehr im Interesse des Brauers, gut es Bier zu liefern, als daß Fälschungen zu häufig vorkommen könnten. Die häufigste Verfälschung des Bieres, die aber wohl nicht vom Brauer, sondern vom Schänker ausgeht, ist die mit Wasser, die um so verwerflicher ist, als sie nicht bloß verdünnend auf das Bier wirkt, sondern merkwürdiger Weise dem Biere eine berauschendere Wirkung gibt und das Extract aus solch verdünntem Biere giftige Eigenschaften besitzt. Die zufälligen schädlichen Beimengungen, d. h. solche, die aus bloßer Nachlässigkeit, Unreinlichkeit und Unvorsichtigkeit entstehen, ohne daß dabei eine eigennützig betrügerische Absicht zu Grunde liegt, sind fast stets durch den unangenehmen Geschmack und Geruch, durch Trübheit etc. sofort zu erkennen; nur im Metallgehalt von den etwa angewendeten Gefäßen würde mittelst Schwefelwasserstoff auszumitteln sein. Abtödtliche Beimengungen werden von Brauern oder Bierweibern in der Absicht zugelegt, um schmacklos oder schlechteres Bier scheinbar zu verstärken oder zu verbessern, um den Appetit zu reizen, oder auch nur um einer Liebhaberei des Publikums zu genügen. Manche dieser Beimengungen üben auf den Organismus keinen nachtheiligen Einfluß aus, obgleich sie niemals zu billigen sind, andere dagegen sind höchst gefährlich und legt deren Anwendung stets einen gewissenlosen Mann voraus. Einer Liebhaberei des Publikums z. B. genügt der Brauer durch Dunkel färben des Bieres mittelst gebräuntem Zucker, obgleich auch hier im Grunde eine Täuschung bewirkt wird, indem die dunkle Farbe viel Extractivstoff anzeigen soll. Diese unschädliche Verfälschung läßt sich sehr leicht nachweisen. Bier mit Gerbstofflösung geschüttelt wird entfärbt, mit Zuckerkouleur künstlich gebräunt aber nicht. Zuckersyrup, gebrannter Zucker, Lakritzen, Süßholzwassergewinn, Hollunderbeereninfusur etc. werden vielfach dem Biere zugelegt, um beim Ausgießen Schaum zu machen, obgleich auch gebräutes, in seiner Gährung richtig geleitetes Bier genug Gummi- und Zuckersyrup in sich hat, um an und für sich zu schäumen. Hier ist unsere Zunge der beste Analytiker. Denselben Zweck des Schäumens suchen englische Porterbrauer durch Zufug von Eisenvitriol und Alaun zu erreichen, und häufig greift der Brauer oder Schankwirth, dem das Bier sauer geworden ist, zu kohlen sauren Salzen, Potasche, Soda, Magnesia oder Kreide, um die Säure abzustumpfen und es wieder genießbar zu machen; derartig regeneriertes Bier wird aber niemals schmackhaft werden und in Folge der gebildeten essigsauren Salze abführend — schädlich wirken. Auch Kuchsalz haben englische Brauer zugelegt, um den Geschmack zu reizen, verdarben sich aber damit die Kundschafft. Durch die billige Schwefelsäure soll mitunter die theure Weinstein säure ersetzt werden, die dem Weisbier den angenehmen säuerlichen Geschmack verleiht. Alle diese Verfälschungen sind sehr leicht durch die Chemie nachweisbar. Schädlicher aber als die bis jetzt erwähnten Zusätze sind solche Verfälschungen, die dazu dienen sollen dem Biere eine gewisse Bitterkeit und berauschende Eigenschaft zu ertheilen, also die zwei theuersten Bestandtheile, Hopfen und Alkohol zu ersetzen. Hier wird aber von den gewissenlosen Brauern, die zu solchen verwerflichen Mitteln aus Habgier oder Unwissenheit greifen, das „Berauschen“ mit „Betäuben“ verwechselt. Derartige Verfälschungen des Bieres sind Verwurmung, Kofelstörner, Loh, Cassia, Bitterlee, spanischer Pfeffer, Paradieskörner, Koriander, ja Tollkirschen, Strychnin, Canjan etc. Leider ist der heutige Stand der Chemie noch nicht so weit, alle diese Stoffe zur Evidenz nachweisen zu können, und viele derselben sind nur durch feinen Geschmack und Geruch, andere am besten durch die Wirkungen des Extracts aus solchen Bieren auf den Organismus kleiner Thiere zu ermitteln, wie z. B. Strychnin durch Starckrampf, Tollkirsche durch Pupillenerweiterung u. s. w. Doch auch die Chemie hat bereits zwei der gefährlichsten Mittel nachzuweisen gelernt, Strychnin und Kofelstörner. Der Strychninzusatz ist in England sehr häufig beobachtet worden und kann daselbst durch Thierkohle gebunden und aus dieser durch Alkohol ausgezogen und noch nachgewiesen werden, wenn auf eine Gallone nur ein Gran zugelegt war. Die Kofelstörner, resp. das wirkende Prinzip derselben, das Picrotorin, lassen sich leicht nachweisen, indem man die Eigenschaft der thierischen Kohle benützt, dieses Gift aus seiner wässrigen Lösung auszufällen. In gewissen Distrikten Frankreichs ist die Anwendung der vom Hopfenbitter im Geschmack nicht zu unterscheidenden Pikrinsäure herrschend geworden und Du moulin überreichte der Akademie der Wissenschaft ein Bier, welches mit 0,25 Gran Pikrinsäure auf 1 Hektoliter anstatt Hopfen gebraut war, mit dem Bemerkten, „daß die Gährung regelmäßig verliefen und das neue Produkt wohl als Antisoorbuticum zu empfehlen sei.“ Diese Säure ist auch leicht nachweislich, indem reines Bier durch Bleiesig oder Thierkohle vollständig entfärbt und entbittert wird, während Pikrinsäure unberührt bleibt und daher der Flüssigkeit die ihr eigene Bitterkeit und citrongelbe Färbung beläßt.

Seit etwa 6 Jahren soll auch das Mutterkorn als Verfälschungsmittel des Bieres verwendet werden; doch geschieht wohl seine Verwendung jenseits des Ozeans; alle Anzeichen deuten darauf, daß speziell die nordamerikanischen Staaten die ganz enormen Massen Mutterkorn, die von Europa und namentlich Deutschland dorthin exportirt werden, konsumiren, und daß dasselbe von gewissenlosen Brauern, welche wohl die schredlichen Wirkungen des fortgesetzten Gebrauches von Mutterkorn nicht kennen, verwendet wird. Möglic ist es, daß den Brauern dort das Mutterkorn (vielleicht als Extract) unter einem ganz unschuldig klingenden Namen verkauft wird. Werden doch auch in London die giftigen Kofelstörner den Brauern nicht als solche von den Droguisten verkauft, sondern in Form von Extract, als „Maltum“ oder „bitteres Extract“. Wird ein wässriger oder alkoholischer Auszug von Mutterkorn einer Destillation unter Zusatz von Aesthalt unterworfen, so destillirt ein Produkt über, welches Propylamin enthält und sich durch den penetranten Geruch der Feringelange kennzeichnet. Durch dieses Verhalten wäre es leicht, eine Verfälschung von Bier mit Mutterkorn nachzuweisen zu können. Das Mutterkorn wirkt, in großen Dosen genommen, nach Art der scharf narrotischen Gifte und erzeugt die sogenannte Kriebelkrankheit, die bei uns in Deutschland und Rußland als konvulsivische, in Frankreich als brandige auftritt. Bei der konvulsivischen Kriebelkrankheit zeigt sich Taubheit, Eingefallenheit der Finger, Armeinfrieren, Zuckungen, Erbrechen, Durchfall, Krampfanfälle, Streckkrampf, Lähmung, endlich Tod, und dauert dieselbe 4, 8 bis 12 Wochen.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

# Volkswirtschaftlicher Theil.

## Ein österreichisch-ungarischer Handelstag.

**D**ie Welt, 21. November. Wie wir einem Wiener Blatte entnehmen, hat der Reformverein der Wiener Kaufleute sich das Zustandekommen eines österreichisch-ungarischen Handelstages während der Weltausstellung zur Aufgabe gemacht. Es heißt, der genannte Verein habe hierbei in erster Linie nicht die Verheiligung der mehr oder minder offiziellen Körperschaften, der Handels- und Gewerbekammern, sondern vor Allem des kaufmännischen Publikums selbst im Auge. Es soll ein Parlament der Kaufleute werden, nicht ein Handelskammertag. Der Reformverein ist sich dessen bewußt, daß das Zustandekommen eines solchen Handelstages in Oesterreich-Ungarn ganz andere Schwierigkeiten hat, als z. B. in Deutschland. Dort bildet der Handelsstand eine viel gleichartigere Masse; auch haben dort selbst geographisch weit getrennte Handelskreise gleichartige Interessen. Das ist in Oesterreich-Ungarn weniger der Fall, und besonders fällt hier schwer ins Gewicht, daß sich hier Bezugs- und Absatzgebiete nicht gegenseitig in einander mengen, sondern ziemlich scharf von einander abgrenzen, und so sich Ländergruppen mit entgegengesetzten Interessen bilden. Sind aber die Schwierigkeiten größer, so ist die Schaffung eines gemeinsamen Handelstages dafür um so notwendiger. Andere Zoll- und Handelsgebiete haben doch ein kompetentes gemeinsames Forum, an welches sie sich wenden können; das können wir von uns nicht sagen. Die Delegationen sind weder gemeinsam, noch in ihrer Eigenschaft als erstes oder — in Cisleithanien — gar zweites Destillationsprodukt zu wenig im Kontakt mit den Bedürfnissen der Bevölkerung.

Eine Apprehension des ungarischen Handelsstandes von der Theilnahme an dem beabsichtigten Handelstage fürchtet das Eingangs gedachte Blatt nicht. Es stellt Hochachtung der Parität in Aussicht; es hält dafür, daß abwechselnd der gemeinsame Handelstag diesseits und jenseits der Leitha zu tagen habe, daß der permanente Ausschuß gleichmäßig aus beiden Reichshälften zu bilden sei und meint, die Furcht vor einer Majorisirung sei leicht durch eine zahlreiche Beteiligung Ungarns zu vermeiden. So das Wiener Blatt.

Im Allgemeinen können wir den hier ausgeführten Anschauungen beipflichten. Was zunächst die Verheiligung an einem solchen Handelstage vorwiegend durch das sogenannte kaufmännische Publikum betrifft, so than wir der Anerkennung der Handelskammern durchaus keinen Abbruch, wenn wir die Initiative zur Vertretung der kommerziellen Interessen nicht auf sie beschränkt, sondern auf jedes Individuum des Standes möglichst ausgedehnt sehen möchten. Die Handelskammern mögen vorläufig als technischer Beirath der Regierung durch eine andere Institution nicht zu ersetzen sein; sie mögen als beständiger Ausschuß des Handelsstandes genügen, die Interessen desselben bei jeder Gelegenheit nach oben zu betonen; sie mögen als Dränger gegen die Regierung das Ihrige thun: auf die öffentliche Meinung einzuwirken, diese auf Reformen hinzuweisen und vorzubereiten, das ist nicht so sehr in ihrer Macht gelegen, als in der eines allgemeinen Handelstages.

Auch wir können es nicht ableugnen, daß für unsere Handelsinteressen in der Legislative ein geeigneter Faktor vermisst wird. Man wird uns an die Reichstage der beiden Theile der Monarchie als kompetente Faktoren der Gesetzgebung verweisen. Aber ein Theil der durchzuführenden Reformen hat nur dann vollen Werth, wenn das ganze Handels- und Zollgebiet ihn acceptirt, da natürlich die Verlehrsverbindungen beider Hälften die intensivsten sind und jede Verschiedenheit der Institutionen auf diesem Gebiete störend wirkt. Ein anderer Theil ist geradezu in seiner Gültigkeit an die Uebereinstimmung beider Hälften der Monarchie gebunden. Das verschleppert mindestens die Durchführung jeder Reform; es gefährdet sie, wenn die beiderseitigen Legislativen kein Mittelglied haben, durch welches sie sich über Intention und Tragweite derselben verständigen können. Ein solches Mittelglied nun könnte ein allgemeiner österreichisch-ungarischer Handelstag sein. Es würde das gegenseitige Verständniß erleichtern, und schon das wäre eine große Erzenschaft, wenn durch seine Einwirkung handelspolitische Fragen in beiden Theile der Monarchie zu gleicher Zeit in Anregung und zur Berathung der Legislative fortgebracht werden.

Es gab begründete Bedenken vom ungarischen Standpunkte gegen einen gemeinsamen Handelstag mit Cisleithanien. Unseres Erachtens ist das wichtigste davon bereits nicht mehr maßgebend. Damals, als Ungarn zum ersten Male die österreichische Einladung zurückwies, hatte es die Pflicht, die Selbstständigkeit des ungarischen Staatswesens zum vollsten eigenen und fremden Bewußtsein zu bringen. Jedes Vergessen dieser politischen Pflicht hätte es der Gefahr ausgesetzt, unmerklichen Rückverschmelzungsversuchen zum Opfer zu fallen. Das ist nun vorüber; das ungarische, wie das österreichische Bewußtsein ist in dieser Beziehung klar und fixirt. Wenn sich Ungarn heute von einem Unternehmen spröde zurückziehen wollte, das den Stempel der Nützlichkeit so klar auf der Stirne trägt, so könnte ihm dies nur als mangelndes Selbstvertrauen in eigene Kraft und als Furcht vor fremder Vergewaltigung aufgefaßt werden, eine Meinung, welche dem Lande nur Schaden könnte, wie unbegründet sie auch wäre.

Wir wollen nicht verschweigen, daß in einer der wichtigsten Fragen, in jener des Zolltarifes, Ungarns und Oesterreichs Interessen in einem gewissen Widerstreit stehen. Ungarn, in Industrieartikeln nur Konkurrent, ist auf den ausgesprochensten Freihandel angewiesen. Das industriellere Oesterreich könnte leicht in die Versuchung fallen, uns im angenehmen Schatten des Schutzzolles seine Erzeugnisse zu

möglichst hohen Preisen anzubieten. Aber hier weisen wir vor Allem darauf hin, daß, wie fast alle Handelstage ohne Ausnahme dem Freihandel gehuldigt haben, so auch der Sieg dieses Systems in Oesterreich entschieden genug ist, um Bürgschaft zu geben, daß der österreichische Theil eines beider Theile der Monarchie gemeinsamen Handelstages nicht auf die Pfade des Schutzzolles zurückkommen werde. Und wenn er es thät? Würde so Ungarn nicht eine Gelegenheit mehr geboten, seinen abweichenden Standpunkt feierlichst darzulegen? Man sage nicht, Ungarn könne majorisirt werden. Wo man nur zu berathen, nicht zu beschließen hat, da majorisirt man nicht, da protokolliert man nur die Meinungen, der Minorität sowohl wie der Majorität. Ob man die Form des Beschlusses und der Abstimmung wählt, das ist doch wohl gleichgültig. Und zum Schlusse können wir nicht genug hervorheben: Das hohe Interesse, welches das Zusammenwirken des Handelsstandes beider Staaten in einem gemeinsamen Handelstage für die beiden Theile der Monarchie haben soll, wird man nie in jenen Fragen suchen wollen, wo die Wahrscheinlichkeit einer Dissonanz zu Tage tritt, sondern einzig und allein in jenen allgemein als der Förderung würdig anerkannten Reformen, die zum Anslebentreten nur des mächtigen Impulses bedürfen, der von einem solchen Handelstage ausgehen kann. Gebote das nicht schon der Takt der Arrangements von hüben und drüben: das Interesse, das der Handelsstand an dem Fortbestande des Handelstages haben müßte, würde es gebieten.

## Börsen- und Handelsnachrichten.

**W**est, 21. November. An der Abendbörse war die Stimmung unruhig, der Verkehr war schwach, es wurden österr. Kredit à 337, Franco-ungar. à 106 $\frac{1}{2}$ , gegeben. Ungar. Kredit à 135 offerirt.

In dem Inseratentheile unseres heutigen Blattes ist die Subscriptions-Einladung auf die Aktien der in Paris seit dem 1. Januar d. J. bestehenden Franco-österreichisch-ungarischen Bank (Banque franco-österreichisch-ungarische) enthalten. Das Gesellschaftskapital beträgt 40 Millionen Francs in 80,000 Aktien à 500 Francs, worauf 50 Prozent, d. i. 20 Millionen Francs oder circa 108 Gulden in Oesterreichischer Währung eingezahlt sind. Von den erwähnten Aktien kommen nunmehr am 26. November d. J. 50,000 Stück mit einem Aufschube von 12 $\frac{1}{2}$  Prozent vom Nominalbetrage, d. i. zum Kurse von 135 fl. De. W. in Noten zur Emission. Subscribirt wird für Oesterreich in Wien bei der Franco-österreichischen Bank und deren Wechselhanse, in Pest bei der Ungarischen Bodentredit-Anstalt und der Franco-ungarischen Bank, für das Ausland auf allen großen europäischen Plätzen, worunter wir nominell aufführen die Franco-österreichisch-ungarische Bank selbst als Zeichenstelle für Paris, das Haus Selinger für London, die Deutsch-österreichische Bank für Frankfurt, die Centralbank für Industrie und Handel für Berlin und außerdem die bedeutendsten Institute und Banthäuser von Hamburg, Stuttgart, Leipzig, München, Breslau, Dresden und Karlsruhe. Dem Verwaltungsrath gehören, wie ein Blick auf den Inseratentheil lehrt, hervorragende Finanzkräfte aller großen europäischen Plätze an. Außer dem im Prospekt ausdrücklich genannten Firmen sind in nachstehender Weise von Wiener Firmen an der Gründung betheiligt: die Anglo-österreichische Bank, die Vereinsbank, die Eskompte-Gesellschaft, die Häuser Todesco, Springer, Schen, Ephussi und außerdem die ganze Gruppe der Franco-Bank affiliirten Provinz- und auswärtigen Banken.

Von den Aktien der vor einigen Monaten hier begründeten Volksbodenkreditanstalt (kiszirtokok földhitelintézet) hat ein Syndikat 2500 Stück übernommen und es wir hierauf von 28—30 eine Subskription eröffnen. Bei der Ziehung wird 20 fl. per Aktie zu erlegen, und es übernehmen damit die Unterzeichner die Verpflichtung, außerdem noch 40% des Nominalwerthes der Aktie von 200 fl. in den vom Verwaltungsrathe auszuscheidenden Raten zu erlegen; nach Einzahlung der 40% wird den Subskribenten ein statutenmäßiger Aktienschein von dem Institute ausgestellt. In dem Prospekt wird mitgeteilt, daß die Volksbodenkreditanstalt hauptsächlich für die Kleingrundbesitzer, Weinproduzenten und Kleingewerbs-Klassen ins Leben gerufen wurde. Den Gründungs- und Gemahlsungsfond der Anstalt bildet eine Million Gulden; derselbe wird durch 5000 auf Namen lautende Aktien à 200 fl. beschafft; dieser Fond kann erforderlichen Falles auf zwei Millionen Gulden erhöht werden. Sobald 40% der Aktien eingezahlt sind, beginnt die Anstalt ihre Thätigkeit. Zu dem Geschäftskreis der Anstalt gehören: 1. Das Hypothekendarlehensgeschäft, welches mittelst Ausgabe von un porteur lautenden, binnen 15 bis höchstens 30 Jahren verlosbaren und mit 7 $\frac{1}{2}$  verzinslichen Pfandbriefen ausgeübt wird; 2. das Sparfahrgeldgeschäft; 3. Kreditvereine für Personal- und Hypothekendarlehen der Grundbesitzer; 4. Eskompte von Bankwechseln und Vorstöße auf Wertpapiere. Die Aufgabe, welche sich das neue Institut gestellt, und welche darin besteht, dem Kleingrundbesitzer, der sich jetzt oft nur gegen wahrhaft wucherische Zinsen Kapital zu verschaffen im Stande ist, gegen verhältnismäßig billige Bedingungen Kredit zu gewähren, verdient alle Anerkennung; einer Schwierigkeit, mit welcher die hiesigen Bodenkreditanstalten hauptsächlich zu kämpfen haben, nämlich dem langsame Abgang ihrer Pfandbriefe, hat die Verwaltung des neuen Institutes dadurch abzuwehren gesucht, daß sie für ihre Pfandbriefe den hohen Zinssfuß von 7 $\frac{1}{2}$  festsetzte. Diese Umstände sprechen — natürlich eine gute Leitung vorausgesetzt — für die Prioritäten der neuen Anstalt. Die Subskription findet hier im Lokale der Anstalt, Erdberggasse Nr. 1, und bei der Pestter Bank, Dorotheagasse Nr. 10, statt.

Aus dem Rechenschaftsberichte über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869, betreffend die Konsolidation preussischer Staats-Anleihen, welcher dem Abgeordnetenhaus schon vorgelegt worden ist, entnehmen wir folgende Ziffern: Nach dem Rechenschafts-Berichte vom November 1871 belief sich der Betrag der zu konsolidirenden 17 Anleihen Ende 1869 auf 223,407,125 Thlr. Davon sind: in den Jahren 1870 und 1871 getilgt von den Anleihen von 1848 und 1856 739,100 Thlr., bis zum 30. Juni 1871 gegen konsolidirte Anleihe umgetauscht 115,259,705 Thlr. Von den verbliebenen 107,408,320 Thlr. werden im Jahre 1872 von der Anleihe von 1856 getilgt 69,700 Thlr., und sind bis zum 30. Juni 1872 fernerweit gegen konsolidirte Anleihe umgetauscht 35,039,460 Thlr. Es sind also Ende Juni d. J. in Verschreibung der betreffenden älteren Anleihen noch 72,299,160 Thlr. in Umlauf geblieben, und zwar 34,749,960 Thlr. in 4 $\frac{1}{2}$  und 37,549,200 Thlr. in 4perzentigen Anleihen. Die konsolidirte Schuld beläuft sich gegenwärtig mit Zurechnung verjüngten 14,950,000 Thlr., welche von den durch die Gesetze vom 10. März 1870 und 8. März 1871 zu Eisenbahnzwecken bewilligten Anleihen in Verschreibungen der konsolidirten Anleihe auszugeben sind, übereinstimmend mit dem Etat für 1873 auf 165,165,100 Thlr. Die bis zum 30. Juni d. J., bezw. 30. Juni d. J. zur Konsolidation eingegangenen Schuldverschreibungen über 115,259,705 Thlr. und 35,039,460 Thlr., zusammen über 150,299,165 Thlr., sind nach Vorchrift des §. 5 des Konsolidations-Gesetzes von der Staatsschulden-Kommission und der Haupt-Verwaltung der Staatsschul-

den außer Kurs gesetzt und in gemeinschaftlichen Veräußerung genommen. Nach der Bestimmung in demselben Paragraphen sind von diesen Schuldverschreibungen in den Jahren 1870 bis 1872 2,079,650 Thlr. bereits zur Tilgung verwendet. Durch die verbliebenen 141,219,515 Thlr. ist der Bedarf zur Tilgung für die Anleihe von 1848 auf circa 1 $\frac{1}{2}$  Jahre, für die Anleihen von 1850 und 1852 auf 4, bezw. 5 Jahre und für die übrigen Anleihen auf eine Reihe von Jahren gedeckt. Der Bedarf zur Tilgung der Anleihe von 1856 kann aber nur so weit aus diesem Bestande entnommen werden, als Resterer von einer etwa erforderlich werdenden Verlosung der Anleihe betroffen wird, da die Tilgung derselben nach §. 10 des Gesetzes vom 7. Mai 1856 in der Art erfolgt, daß die dazu erforderlichen Schuldverschreibungen, soweit sie nicht von der preussischen Bank geliefert werden, öffentlich aus- gelost werden müssen.

Rumänische Stammprioritäten. Die rumänische Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft ladet ihre Aktionäre zur Ausübung des Bezugsrechtes auf die neu zu emittirenden Prioritäten ein und eröffnet gleichzeitig eine Subskription auf einen Theil der auszugehenden Titres, welche selbst bei vollständiger Ausübung des Bezugsrechtes erübrigen müssen, da 136,000 Stück Prioritäten à 150 Thlr. ausgegeben werden, während für die Ausübung des Bezugsrechtes von je einer Prioritätsaktie auf 5 Stammaktien eigentlich nur 130,000 Stück erforderlich sind. Die 6000 Stück Prioritäten, welche auf diese Weise übrig bleiben, werden dem Publikum zur Subskription offerirt und dürfte dieselbe um so größeren Erfolg haben, als es gegenwärtig wohl kaum ein zweites Eisenbahneffekt gibt, welches bei 8 $\frac{1}{2}$  Prozent prioritätsmäßig garantirte Zinsen gezahlt einen so günstigen Verlosungsplan aufzuweisen hätte. Die Amortisation geschieht innerhalb 71 Jahren und werden die gezogenen Prioritäten mit 200 Thlr. statt der eingezahlten 150 Thlr. eingelöst. Die Befitzer der Stammaktien dürften deshalb auch, soweit sie überhaupt in der Lage sind, das Bezugsrecht auszuüben, die dargebotenen Vortheile für sich in Anspruch nehmen und ist für die Subskribenten nur der Rest von 6000 Stück dieser 8 $\frac{1}{2}$  Prozent Prioritäten in sichere Aussicht zu nehmen. Allenfalls dürften bei dem Umstände, als die rumänischen Eisenbahnanlagen in die minder bemittelten Klassen eingedrungen und daher auch in einzelnen Appoints sehr vertheilt sind, viele Aktionäre aus Mangel an Mitteln oder wegen Abgang der erforderlichen Stückzahl das Bezugsrecht auszuüben unterlassen. Die Subskribenten werden sich aber jedenfalls auf eine ansehnliche Reduktion der gerechneten Beträge gefaßt machen müssen.

Nach der letzten Notiz über die Ausprägung der deutschen Reichs-Goldmünzen waren bis zum 26. Oktober d. J. in den Münzstätten des Deutschen Reichs in Zwanzig-Markstücken 316,961,400 Mark und in Zehn-Markstücken 38,124,580 Mark ausgeprägt worden. In der Woche vom 27. Oktober bis 2. November wurden ferner geprägt in Zwanzig-Markstücken: in Berlin 5,088,400 Mark, in Hannover 2,024,900 Mark, in Frankfurt am Main 1,551,700 Mark und in München 544,440 Mark; ferner in Zehn-Markstücken: in Frankfurt am Main 827,240 Mark, in Dresden 400,000 Mark und in Karlsruhe 174,230 Mark. — Die Gesamt-Ausprägung stellt sich daher bis 2. November d. J. auf 365,699,890 Mark, wovon 326,173,840 Mark in Zwanzig-Markstücken und 39,526,050 Mark in Zehn-Markstücken bestehn.

Ein Prozeß gegen Stroussberg. Bekanntlich kaufte Dr. Stroussberg einen großen Theil der in Folge der Abtragung der früheren Fortifikationen Antwerpens verfügbar gewordenen Bauplätze, indem derselbe sich verpflichtete, die Terrains zur Erweiterung der Stadt zu verwenden. Wie so mancher großartige Plan des früheren Königslehnars der rumänischen Bahnen ließ jedoch auch dieser auf seine Verwirklichung bis jetzt vergeblich warten. Inzwischen wurde am 1. Mai d. J. ein Theil des Kaufschillings, und zwar im Betrage von 2,582,703 Francs fällig. Statt seine Verpflichtung zu erfüllen, suchte Herr Stroussberg nun einen Aufschub bei der Regierung nach, welcher ihm auch bewilligt wurde. Nachdem aber der neue Zahlungstermin bereits vor Monaten fällig geworden, ist dem Gouvernement jetzt die Schuld ausgegangen und ist nun Dr. Stroussberg seitens des Staates vor das Brüsseler Gericht geladen worden.

Steinkohlen- und Ziegelwerk-Gesellschaft (Draache) Wie „Schönberger's Börsenbericht“ von kompetenter Seite erzählt, ergeben die Gebahrungs-Resultate dieser Gesellschaft laut der per Ende September abgelaufenen Bilanz gegen die gleiche Periode des Vorjahres ein Plus von 105,000 fl. Zu gleicher Zeit hört das genannte Blatt von einem Plane, monach das von der Gesellschaft im Jahre 1870 entriete, mit 6perzentigem Zinsegenus und 20perzentiger Gewinnbeteiligung ausgestattete Prioritäts-Anleihen schon im nächsten Jahre totaliter eingelöst werden würde. Die nächste Veranlassung hiezu soll eine der Gesellschaft rüchlichlich ihrer gegenüber der Walmühle befindlichen zwei Baustellen von ca. 2000 Quadralfuß vorliegende, sehr günstige Kaufsofferte geboten haben, die aber, insofern die den gesammelten gesellschaftlichen Besitz belastende Simultan-Hypothek aufrecht besteht, schlechterdings zu keinem Abschlusse gebracht werden könnte. Es soll demnach einer zu diesem Behufe einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung der Antrag gestellt werden, eine neue Aktien-Emission per 500,000 fl. zur Einziehung der Prioritäts-Schuld zu beschließen.

Neue Konzessionen. Der österr. Minister des Innern hat den Herren Dr. Rudolph Geiler Edlen von Armingen, Anton Langer und Dr. Kandidus Klug die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma Aquarium und Terrarium-Gesellschaft für Wien, ferner den Herren Othmar Rohr und Julius Jalowetz die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Erschöpfung reichliche Gesellschaft für Zu-, Um- und Konfervirungsbauern“, beide mit dem Sitze in Wien, ertheilt und deren Statuten genehmigt.

Export von Schafwolle und Sechvieh. In den Monaten Januar bis inkl. August d. J. sind aus der österreichischen Monarchie in das Ausland und die Zollauslässe nachstehende Quantitäten von Schafwolle und Sechvieh exportirt worden: 39,932 Stück Ochsen und Stiere, 22,209 Kühe, 4930 St. Jungvieh, 25,259 Kälber, 105,101 Schafe, Ziegen sc., 25,453 Lämmer und Lämmer, 99,393 St. Schweine und 20,667 Spannfelle.

Neue Wiener Tramway-Gesellschaft. Diese von den Konzeptionären: Wiener Vagelgesellschaft, Handelsbank und R. v. Dreyhausen gegründete Gesellschaft hielt gestern die konstituierende Generalversammlung. Das Gesellschaftskapital ist auf 8,000,000 fl. festgesetzt und durch 80,000 Stück voll eingezahlter Aktien zu 100 fl. repräsentirt. Doch werden zunächst bloß 40,000 Stück Aktien ausgegeben. Herr L. Bachmayr, Präsident der Handelsbank, eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß die emittirten 40,000 Aktien bereits gezeichnet und voll eingezahlt seien, worauf die Gesellschaft für konstituir erklärt ward. Der hierauf auf die Funktionsdauer von vier Jahren gewählte Verwaltungsrath besteht aus den Herren: Jos. Baron Kalchberg, G. R. v. Dreyhausen, Ing. Ant. Richter, Dr. Robert, Dr. M. Steiner, Mich. Grünbaum, Alfred Freund und Felix Löwenthal; das Revisionskomitee aus den Revisoren: E. Steiner, Ant. Honnér, Felix Zwiflich und der Ehrenmänner Ed. Braun und Alb. Karath. Mit der Firmung des Verbes der Präsenzmarke für die Verwaltungsräthe auf 10 fl. schließt die Versammlung.

Das zur Verathung über die Frage der vierzehntägigen Liquidation von der Wiener Vorstankammer eingezogene Komitee, bestehend aus den Herren v. Bolshan, v. Epstein, Engel, Tenenbaum und dem Generalsekretär der Kammer, Dr. Rossmann, hat sich in seiner gestrigen Sitzung über die Grundzüge des auszugehenden Quästionnaires geeinigt. Das Quästionnaire wird im Ganzen sieben bis acht Fragen enthalten, welche hauptsächlich folgende Punkte betreffen: Den Liquidations-Termin (achtzehntägigen, vierzehntägigen oder monatlichen), den Liquidationstag, den Umfang der

Liquidation (ob alle, oder welche Effekten in die Liquidation einbezogen werden). Endlich wird das Quasitorium noch die Frage enthalten, ob der Uebergang zur Liquidation ein unmittelbarer oder ob ein Uebergangsstadium zu schaffen sei.

Die heutige W. Bz. enthält den Vertrag vom 18. November 1871, abgeschlossen von der k. und k. Regierung einerseits und von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft andererseits, wegen Beförderung des Expressdienstes.

Der Verwaltungsrath der Wiener Verkehrsbank hat in seiner gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung die Vermehrung des Aktienkapitals mittelst Ausgabe neuer Aktien im Principe beschlossen, über die Art der Durchführung jedoch keine definitive Entscheidung getroffen.

Wien, 20. November. Der Sauffetaumel dauert fort; besonders in Bankentum nimmt der Schwund täglich größere Dimensionen an. Wie das eben wird, darüber zerbrechen sich die Gelehrten ten Kopf, während die Schwindler die Situation geschickt ausnützen und kolossale Gewinne einfahren.

Wien, 20. November. (Wochenbericht.) Im Getreidehandel gab sich im Verlaufe der letzten Woche eine fehere Stimmung kund, die jedoch eine nennenswerthe Preisänderung nicht zur Folge hatte.

Geschäftsberichte.

Pest, 21. November. Witterung heiter und angenehm. Thermometer Mittags + 9° R. Wasserstand abnehmend.

Getreide. Prompter Weizen ruhig, bei schwachem Ausbebot unverändert. Verkauf wurden zwei Ladungen maladischer Weizen u. z. 82 Pfd. à 7 fl., Transito, 85 Pfd. zu 6 fl. 47 1/2 kr. 3 Monat Transito. Terminweizen geschäftslos.

K. Speries, 19. November. Wochenbericht. Die vergangene Geschäftswoche zeichnet sich insbesondere durch ein besonnenes Vorgehen aus, wodurch die Fruchtpreise nur unbedeutend variierten.

M. Szard, 19. November. Wochenmarktbericht. Des schlechten Wetters halber war der heutige Markt schwach besahren, und zogen demzufolge sämtliche Getreidpreise um 10-15 kr. an.

Berlin, 19. November. Wind SSO. Barometer; 27 1/2. Thermometer: Früh + 3° R. Heute Vormittag Regen, jetzt sich aufläutend. Die Verkaufslust, wenn auch nicht ausgedehnt, war an unserem heutigen Getreidemarkt doch überwiegend vertreten.

Notirungen: Weizen loco 72-92 pro 1000 Kilogr. nach Qualität gefordert, gelber 82-83 1/2 ab Bahn und Boden bez. Nov. 82 1/2 bez., Nov. Debr. 82 1/2 bez., April-Mai 82 1/2 bis 82 1/2 bez., Mai-Juni 81 1/2 bez., Roggen loco 54-60 1/2 Tlr. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, alter 55-55 1/2 Tlr. ab Bahn und Boden bez., November-Dezember 56 1/2-56 1/2 bez., Debr.-Jan. 56 1/2-56 1/2 bez., Frühjahr 57-56 1/2-56 1/2 bez., Mai-Juni 56 1/2-56 1/2 bez., Gerste loco 48-60 Tlr. nach Qualität gefordert, Hafer loco 49-50 Tlr. per 1000 Kilo nach Qualität gefordert, böhmischer 42-47, pommerscher und udermärkischer 46-48 1/2 ab Bahn bez., eine unkontrollirte Ladung polnischer 41 bez., November 46 1/2, November-Dezember 44 1/2 bez., Frühjahr 46 1/2-46 1/2 bez., Mai-Juni 46 1/2-46 1/2 bez., Erbsen loco 46-51 Tlr. per 1000 Kilo nach Qualität. Futterwaare 46-51 Tlr. per 1000 Kilo nach Qualität. Mehl. Weizenmehl Nr. 0: 12 1/2-11 1/2 Tlr., Nr. 0 u. 1: 11 1/2-11 1/2 Tlr., Roggenmehl Nr. 0: 8 1/2-8 1/2 Tlr., Nr. 0 u. 1: 8 1/2-7 1/2 Tlr., Hafermehl Nr. 0 u. 1: November und Nov.-Debr. 8 Tlr., 4-3-4 bez., Dezember-Januar 8 Tlr., 4 1/2-4 1/2 bez., Januar-Februar 8 Tlr., 4 1/2-4 1/2 bez., April-Mai 8 Tlr., 5 1/2-4 1/2 bez., per 100 Kilo. Brutto unversehrt inkl. Sad. Del. laaten: Winter-Reps 102-106, Winter-Rübsen 96-105 Tlr. Rübsen loco 23 1/2-23 1/2 bez., November-Dezember 23 1/2-23 1/2 bez., Dezember-Januar 23 1/2-23 1/2 bez.,

April-Mai 24 1/2-24 1/2 bez., Mai-Juni 24 1/2 bez., Per 100 Kilo netto. Petroleum loco 26 Tlr., Petroleum loco 15 1/2 Tlr., November und November-Dezember 14 1/2 bez., Dezember-Januar 15-14 1/2 bez., Januar-Februar 15 1/2-15 1/2 bez., Per 100 Kilo inkl. Fab. Spiritus loco ohne Fab. per 100 Liter à 100 Liter Prozent 19 Tlr., November 18 Tlr., 22-19-22 1/2 bez., November-Dezember 18 Tlr., 12-9-13 1/2 bez., April-Mai 18 Tlr., 23-24-25 1/2 bez., Mai-Juni 18 Tlr., 26-23-26 1/2 bez., Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen 82 1/2 Tlr. per 1000 Kilo, für Roggen 56 1/2 Tlr. per 1000 Kilo, für Roggenmehl 8 Tlr., 3 1/2-3 1/2 per 1000 Kilo.

Berlin, 18. November. Wollbericht von G. C. E. L. u. d. K. o. m. v. Die vom Dienstag, den 26., bis Freitag, den 29. November, Nachmittags 3 Uhr, hieselbst stattfindende öffentliche dritte Auktion von Kolonial-Wollen wird, soweit bis heute angemeldet, am 26. November unter Herdersberg und Komp. circa 1000 Ballen östliche Kap-Wolle, 2000 Ballen Superior Kap Snow White; am 27. November unter Rhodus und Komp. 300 Ballen Superior Kap Snow White; am 28. November unter Herdersberg und Komp. 600 Ballen Superior Kap Snow White; unter Gustav Ebel und Komp. 1000 Ballen Superior Kap Snow White, 500 Ballen östliche Kap-Wolle, 500 Ballen Superior Mat- und West-Wolle; am 29. November unter Herdersberg und Komp. 500 Ballen Superior Snow White, 100 Ballen gewöhnliche deutsche; unter Albert Parisse und Komp. 100 Ballen gewöhnliche deutsche, 100 Ballen Port Phillip und Sydney, 200 Ballen Kap Snow White; zusammen 9600 Ballen Wolle umfasst, und wird dieselbe an den betreffenden Tagen in den resp. Auktionen Lagerhäusern bis 2 Uhr Nachmittags zur Besichtigung aufgestellt. Kataloge für die einzelnen Tage sind an den Vorabend in den Comptoirs obiger Firmen zu haben.

Frankfurt, 18. November. (Wochenbericht.) Im Getreidehandel gab sich im Verlaufe der letzten Woche eine fehere Stimmung kund, die jedoch eine nennenswerthe Preisänderung nicht zur Folge hatte. Weizen bewegte sich in engen Verkehrsgrenzen; das Angebot war reichhaltig und der Konsum nur Käufer für den nächsten Bedarf.

J. W. und C. Mannheim, 18. November. Unser letzter Bericht datirt vom 11. d. In der seitdem abgelaufenen Woche hat sich die allgemeine Lage des Geschäftes für Weizen und Roggen fester gestaltet. Frankreich, das für die jetzige Zeit durch stärkere Zufuhr vom Lande sich etwas billigere Preise verspricht, sieht sich darin gesichert, da die Frage für beide Artikel zu überwiegen ist, und schlug erstere Meinung im genannten Lande in das Gegentheil um.

Marseille, 16. November. Für Weizen herrschte in der verfloffenen Woche eine sehr günstige Stimmung, es fanden sich zu stetig steigenden Preisen Käufer; die Spekulation hat sich entschlossen, die Preise der Binnenmärkte anzunehmen und hat zahlreiche Einkäufe gemacht, während andere bedächtigeren Fallreus ihre Operationen auf das kleinste Maß beschränkten.

Table with 2 columns: Description and Quantity/Price. Includes items like 'Vorrath am 7. November', 'Abgegangen von 7.-14. November', and 'Verbleibt Vorrath'.

F. S. G. u. C. Rio de Janeiro, 23. Oktober. Mehl. Seit unserem letzten Berichte vom 7. d. M. waren die Zufuhren nicht von großer Bedeutung, nämlich 4 Ladungen zusammen 12,589 Fässer, bestehend aus:

Table with 4 columns: Quantity, Origin, Destination, and Agent. Lists quantities of flour in barrels and sacks from various locations like Richmond, Extra Baltimore, Interior, Genuefer, and Chili.

Was die ungarischen und Triestiner Mehle anbelangt, so fehlen die ungarischen Marken gänzlich und von Triestiner existirt nur noch die Ladung von Dampfmühle ex Girolamo in frischer Qualität, aber bestehend aus 2200 Barrel SSS F und 500 SE und zufolge der geringen Qualität der letzteren konnte man bis heute kaum 1000 Barrels zu dem niedrigen Preise per 32,000 rs. verkaufen.

Table with 2 columns: Location and Price. Lists prices for flour in various locations like Triest, Richmond, Extra Baltimore, Interior, Genuefer, and Chili.

Konstituierende Generalversammlung der ungarischen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft „Sodalitas“.

Pest, 21. November. Der mit dem Vorhitz betraute Herr Andor v. Csernyus eröffnete die heute Nachmittags stattgefundene konstituierende Generalversammlung der oben genannten Gesellschaft.

Geachtete Generalversammlung! Es ist ein erwiesener Erfahrungssatz, daß Lebensversicherungen im Allgemeinen bei jenen Völkern am meisten verbreitet sind, welche in der Civilisation am weitesten vorgeschritten sind, wie dies die Versicherungs-Statistik Englands, Deutschlands und Frankreichs beweist.

Nach Verlesung des Berichtes wurden die Statuten von der Generalversammlung en bloc angenommen. Das Resultat der schließlich vollzogenen Wahl des Verwaltungsrathes war folgendes: Präses Andor Csernyus, erster Vizepräsident Armin Wetz, zweiter Vizepräsident Dr. Adolf Reiny, Verwaltungsräthe: Koloman v. Szatal, Franz v. Grumm, Em. v. Rapy, Max Rottanyi, Salamon Salzer, Simon Salzer.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“.

Distationen. In Pest 2. Dezember, 10 U. B., Spengler und Ziegelbiederarbeit, Stadthaus, 1. St., Nr. 30. - 29. November, 9 U. B., altes Eisen und Papier im Postamtshof, Fleischergasse Nr. 14. - In Ofen 28. November, 9 U. B., Mobilien des Jakob Finaly, Landstraf: Nr. 296. - In Alföldombovár 26. November, 3 U. B., Mobilien des Heinrich Hochfinger, an Ort und Stelle. - In Buttsi 30. November, 10 U. B., Liegenschaften des Nikolaus Felscher, an Ort und Stelle. - In Tasnád 12. Dezember, 9 U. B., Mobilien des Joseph Kandel, an Ort und Stelle. - In Ránás 17. Januar, U. B., Liegenschaften des Gabriel Bagosi, an Ort und Stelle. - In Szarvás 19. Dezember, 9 U. B., Session des Johann Dragich, im Gemeindehaus. - In Sopron 21. Dezember, 10 U. B., Session des Joseph Wörányi, im Gemeindehaus. - In Nemetbely 16. Dezember, U. B., Liegenschaften der Agnes Fögler, an Ort und Stelle. - In Branycs 3. Januar, U. B., Liegenschaften des Alim Braja, an Ort und Stelle. - In Betek 23. Dezember, U. B., Liegenschaften des Stephan Makai, an Ort und Stelle. - In Füzföld 20. Dezember, U. B., eingetragene des Johann Szob, im Grundbuchsamt. - In Arad 19. Dezember, U. B., Liegenschaften der Barbara Glück-Herman, im Grundbuchsamt. - In Sibveg 16. Dezember, 10 U. B., Liegenschaften des Johann Biro, im Gemeindehaus. - In Vaka 19. Dezember, 10 U. B., Liegenschaften des B. Juranyi, im Gemeindehaus. - In Prud 23. Dezember, 10 U. B., Liegenschaften des Franz Wernhardt, im Gemeindehaus. - In Szerdahely-Ujfal 20. Dezember, 10 U. B., Liegenschaften des Johann Oberhoffer. - In Ránás 9. Dezember, U. B., Auktions der Theodor Eger, an Ort und Stelle. - In Szatmár 17. Dezember, U. B., Liegenschaften des Johann Molnár, im Grundbuchsamt. In Somorja 4. Dezember, 10 U. B., Liegenschaften des Karl Uhlly, an Ort und Stelle. - In Raab 6. Dezember, U. B., Getreide des Leopold Baur, beim Bezirksgericht. - In Mató 29. November, U. B., Mobilien des Joseph Debinsky, an Ort und Stelle. - In Schemunich 16. Januar, U. B., Liegenschaften des Johann Odonofsky, im Grundbuchsamt. - In Verás 14. Dezember, 10 U. B., Hausgrund und Nebengebäude des R. Roján, an Ort und Stelle. - In Zilah 10. Dezember, U. B., Verpachtung des Brantmeinschankregales, am Stadthaus. - In Szeged 8. Januar, 10 U. B., Liegenschaften des Sigm. Norway, an Ort und Stelle. - In Belenyes-Ujfal 16. Dezember, 10 U. B., Liegenschaften des Johann Seebald, im Gemeindehaus. - In Erdó 30. Dezember, U. B., Liegenschaften des B. Mezriczy, im Gemeindehaus. - In Cap 5. Dezember, U. B., Mobilien des Abraham Löwy, an Ort und Stelle.

Konkurse. Andreas Kuffenich, in Marczelbá, Anmeldestermin 19.-21. Dezember, Titularator Advoat Antalok. - Martin Góldstein, Schneidermeister in Beregszás, Anmeldestermin 14. Januar, Titularator Advoat Koloman Benda.

Verkehr der Fruchtschiffe.

Angelommen in Pest-Dan am 20. November; „Harta“ d. Franz Peier, bel. in Harta f. Da id Biskit m. 2865 Str. Di-verse. „Katóczy“ d. Johann Köh, bel. in Verás f. die Dellfabrik-gesellschaft m. 3390 Str. Reys. „Joseph“ d. Hermann Herz, bel. in R.-Almás f. Simon Brud m. 300 Str. Weizen und 1400 Str. Hafer. Nach Raab transirte: „Valentin“ d. Anton Fernbach, bel. in Bombor f. e. Rechnung m. 7000 Str. Hafer. Nach Wien transirte: „Schlepp Nr. 12“ d. Ver. u. Dampfschiffahrtsgesellschaft, bel. in Baja f. Friedmann m. 4200 Str. Hafer.

Table with 2 columns: Location and Weather. Lists weather conditions for various locations like Pest, Presburg, Solnok, Szegedin, Arad, Ecker, Cset, Mitrovics, Sisse, Semlin, and Orsova.

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effectenbörse vom 21. November.

Table with multiple columns: Waarenpreise (Wheat, Flour, etc.), Effectenkurse (Government bonds, etc.), and Rurs (Exchange rates). Includes sub-sections for 'Termin' and 'Devisen und Facturen'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Large table of public notices and schedules. Includes sections for 'K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft', 'K. k. priv. Staatseisenbahn', and various railway lines like 'Südbahn', 'Donau-Draubahn', and 'Ungarische Westbahn'.

### Offener Sprechsaal

#### Lebensgroße Photographien

schwarz, in Aquarell und in Oel, werden kunstvoll ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des 5806

f. f. Hof-Photographen J. Schreder, Elisabethplatz Nr. 9.

Meinen Joseph- und Franz-Jahres Bekannten noch ein Gebewohl. 5827 **J. Semet.**

### Makulatur-Papier

und Papierspähne sind zu haben bei **Gebrüder Légrády, Pest, Palatingasse 6.**

### Zwei schöne Gassengewölbe

sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu vermieten.

Näheres beim Hausmeister.

### Bergnügungs-Anzeiger.

**Nemzedi színház.** „Brankovics György.“ Eredeti szomorujáték 5 felv. Kezdeté 7 órákor

**Miklósy színház.** „Könyves Kálmán“ Eredeti történeli szomorujáték 5 felv. Kezdeté 7 órákor

**Deutsches Aktien Theater.** Benefiz des Herrn Regisseur Karl Alsdorf. Gastvorstellung der Frau Hedwig Raabe, fass. russische Possenkomikerin, und des Fräulein Marie Lindner vom Laubtheater. Zum vierten Male: „Die Gräfin von Somerville.“ Schauspiel in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.

**Kürstl's Theater.** Zum 19. Male: „Ein verurtheiltes Haus.“ Posse mit Gesang in 4 Akten. Anfang 7 Uhr

**Leihbibliothek des Theodor Kauter, Waisenergasse Nr. 9 im Hofe.** Eintritt täglich. Prospekt gratis.

**Der Thiergarten** ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deak, Josef- und Sebastianplatz.

**Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste** Akademiegebäude. Täglich von 9-6 Uhr

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

### Cirque Francaise.

unter der Direktion des **Joseph Berrin**, Theaterstadt, große Feldgasse 20, heute **Freitag den 22. November, 1872** außerordentliches Benefiz.

### Gala-Vorstellung

für die beliebte grotesque Reiterin

### Frl. Jouvanine

in der höheren Reitschule, Pferdebesitzer, Gymnast und Tanz, mit ganz neuem Programme 5801

Sonn- und Feiertag zwei Vorstellungen

Anfang des ersten um 4 Uhr, der zweiten um 7 Uhr Abend

### Fremdenliste.

**Grand Hotel Hungaria.** Prinz Koban, Gutsbesitzer von Preßburg. — Baron K. Reményi, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — Baronin E. Kewéni, Gutsbesitzerin von Siebenbürgen. — Baronin M. Rothenthal, Gutsbesitzerin von Siebenbürgen. — J. Verval, Rentier von Paris. — J. Eichenfeld, Kaufmann von Wien. — J. Eisertraut, Kaufmann von Eperies. — J. Kray, Kaufmann von Wien. — J. König, Kaufmann von Szegedin. — A. Leopold, Weinhandl. von Seghád. — A. Lengyel, Kaufmann von Szolnok. — St. Szemat, Professor von Raichau. — M. Potvel, Gp. Bischof von Sz. Ujvár. — J. Poppu, Probst von Sz. Ujvár. — J. Koger, Schauspielerin von Paris. — D. Herzl, Direktor von Szegedin. — A. Leopold, Oekonom von Szeghád. — M. Eisertraut, Bau-Unternehmer von Eperies. — Dr. J. Rosenber, Advokat von Szegedin.

**Hotel zur Königin von England.** Baron L. Mező, Gutsbesitzer von Arad. — J. Neumann, Dampfmühlbesitzer von Arad. — J. Siebenheim, Bau-Unternehmer von Kaposvár. — L. Frankenberg, Kaufmann von Wien. — E. Nicolai, Kaufmann von Leipzig. — A. Wolf, Kaufmann von Berlin. — D. Luffits, Kaufmann von Siss. — J. Ballo, Student von Szegedin. — G. Popovits, Kaufmann von Pancevoa. — J. Krauer, Kaufmann von Miskolc.

**Hotel Europa.** Chermel Effendi, k. k. f. t. Konsul von Konstantinopel. — J. Löwys, Privatier von Paris. — S. Gwillot, Privatier von Odeha. — K. Vok, Kapitän von Bassia. — P. Pinlas, Kaufmann von Wien. — Jg. Weiner, Kaufmann von Wien. — Jg. Wittmann, Kaufmann von Esorna. — Pf. König, Kaufmann von Raab.

**Hotel Tiger.** J. Kirz, Holzhandl. von Gran. — J. Goldschmidt, Privatier von Baranya. — A. Klein, Kaufmann von Orava. — A. Kovács, Gutsbesitzer von Waizen. — L. Rejshs, Gutsbesitzer von Bari.

**Hotel Prohner.** J. Heintz, Baumeister von Berlin. — Baron C. Bulos, Privatier von Wien. — S. Franit, Kaufmann von Wien. — Dr. J. Mcher, Direktor von Wien. — M. Ujvary, Direktor von Wien. — Jg. Rott, Privatier von Temesvár. — W. Kuffler, Kaufmann von Großwardein. — J. Weinberger, Kaufmann von Neuhäusl. — J. Freundl, Kaufmann von Kofa. — J. Sziber, Kaufmann von Arad. — J. Kupferstich, Kaufmann von Kronstadt. — J. Feldheim, Kaufmann von Warschau. — J. Sternberg, Kaufmann von Ujhely. — G. Wrbá, Kaufmann von Prag.

**Hotel National.** J. Debáth, Gutsbesitzer von Gran. — M. Jbrányi, Gutsbesitzer von Kofay. — Fr. Ujshahs, k. f. Ge-

neral von Preßburg. — Briefkobl, k. f. Oberst von Wien. — W. Schwarz, Kaufmann von Wien. — A. Hirschhorn, Kaufmann von Wien. — A. Bauer, Kaufmann von Wien. — D. Toib, Advokat von Seghád. — A. Bayer, Advokat von Gr. Rindab. — Fr. Joányi, Gem. Richter von Farkasb. — Fr. Tonay, Notar von Farkasb. — Jg. Maggar, Privatier von D. Feldvár. — J. Simlovits, G. Inspektor von Erlau. — L. Grimm, Fabr. Direktor von Lofony.

**Hotel König von Ungarn.** J. Radnyánsz, Advokat von Temesvár. — A. Szabó, Advokat von Bekprim. — J. Blismann, Baumeister von St. Tomás. — J. Kapistory, Kaufmann von Neuhäusl. — J. Vokat, Kaufmann von Großwardein. — J. Schwimmer, Kaufmann von Großwardein. — S. Szeiler, Kaufmann von Kaposvár. — M. Potrafalics, Kaufmann von Sementria. — A. Grif, Kaufmann von Wien. — J. Löw, Kaufmann von Wien. — J. Weinstem, Kaufmann von Wien. — J. Köflier, Kaufmann von Wien. — J. Wurm, Kaufmann von Alta. — J. Molnar, Advokat von Komorn. — E. Griner, Advokat von B. Sarlány. — J. Schuler, Kaufmann von Theresiopol. — S. Weib, Kaufmann von Szegvár. — S. Ballo, Kaufmann von Zala-Egerhög.

**Hotel zur Königin Elisabeth.** S. Terfon, Gutsbesitzer von Késhely. — A. Klosa, Gutsbesitzer von Dobos. — A. Jankos, Kaufmann von Preßburg. — J. Brand, Kaufmann von Vöslau. — A. Kisberger, Kaufmann von Temesvár. — A. Simon, k. u. Hauptmann von Miskolc. — J. Hliscen, k. u. Ob. Lieutenant von Veröcse. — E. Ruterfcher, Malchunist von Baren.

**Hotel Pannonia.** K. Miskáth, Gutsbesitzer von Eszlabony. — Fr. Debe, Gutsbesitzer von Szentcs. — G. Jléffy, Gutsbesitzer von K. Ujhallás. — St. Lovassy, Gutsbesitzer von K. Ujhallás. — J. Kovács, Gutsbesitzer von P. Monor. — J. Radnyánsz, k. f. Komissar von St. Miklos. — A. Török, Advokat von Szentcs. — J. Hellmann, Advokat von Solnok. — A. Schöly, Direktor von Veröcse. — J. Tóth, Ingenieur von T. St. Márton. — J. Kogger, Kaufmann von Beklata. — J. Bagyáth, Kaufmann von Beklata. — B. Hargensfeld, Kaufmann von Szirák. — J. Bichner, Kaufmann von Wien. — A. Kofenbaum, Kaufmann von T. St. Márton. — J. Reiner, Kaufmann von T. St. Márton.

**Hotel Erzherzog Stephan.** St. Pantovics, Bischof von Ungvár. — C. Schöll, Jng.-Offizier von Wien. — J. Heimmerich, Bau-Unternehmer von Wien. — B. Heim, Beamter von Wien. — W. Voich, Ingenieur von Preßburg. — J. Magna, Ingenieur von Gran.

**Hotel Jägerhorn.** J. Nagy, Gutsbesitzer von Alta. — A. Sarfány, Gutsbesitzer von Apóstag. — J. Salaci, Advokat von Arad. — J. Toth, Professor von Kaloosa. — A. Glatter, Kaufmann von Miskolc. — S. Blatter, Kaufmann von Miskolc.

**Hotel weißes Hof.** A. Gáál, Gutsbesitzer von Szegedin. — D. Markus, Gutsbesitzer von Bánd. — D. Korncsi, Gutsbesitzer von Szegled. — D. Kraknay, Advokat von Marmaros.

**Hotel goldener Adler.** St. Réthy, Gutsbesitzer von Gyöngyös. — M. Schollák, Kaufmann von Gran. — Jg. Löwy, Kaufmann von Gran.

**Hotel Garni.** L. Szmodics, Maler aus der Schweiz. — A. Peacock, Beamter von Suttas. — J. Klupal, Arzt von Kaposvár. — J. Répásh, Kaufmann von J. Völgy.

**Hotel Palatin.** Fr. Farkas, Gutsbesitzer von Kerechni. — J. Galbari, Gutsbesitzer von Regged. — B. Hlat, Gutsbesitzer von Regged. — Fr. Etel, Deputierter von Siebenbürgen. — B. Strauß, Privatier von Kratau.

**Hotel weißer Schwan.** Fr. Sturcsinsky, Kaufmann von Warschau. — Fr. Hollinus, Theat. Direktor von Arad. — L. Farkas, Privatier von Kopolina. — A. Grün, Kaufmann von Arad.

**Hotel zwei Löwen.** M. Bann, Kaufmann von Sz. Ujvár. — A. Ujshorshy, Kaufmann von Pancevoa. — J. Fuchs, Viehhändler von Wien. — A. Weiffer, Viehhändler von Dabas. — J. Blau, Kaufmann von Dabas.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

5792

Für

1-3

### Holzzeug-Wagenfabrikanten

und

### Bauunternehmer.

Auf der k. k. priv. Boden-Kredit-Anstalt sind in größeren Partien Buchen- und Eichenfelgen, Eichen-Speichen, Buchen-Pfluggestelle und Scheibtruhren, Weißbuchen-Rutzholzstücke von 2 bis 4 Klafter Länge trocken im runden Zustande loco Eisenbahnstation Ungvár zu verkaufen.

Nähere Anfragen bei der Forst- und Domainen-Verwaltung in Turia-Bistria-Ungvárer Komitat.

### Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses J. 32154 vom 19. September 1. J. wird wegen Instandhaltung der Ziegeleindachung auf den städtischen Gebäuden am 2. Dezember 1872, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Hiervon werden die Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 250 fl. Kneigeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage längstens bis 10 Uhr Vormittags zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael v. Rada im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, um so gewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtrags-Offerte nicht beachtet werden.

Das Preisverzeichnis und die Lizitationsbedingungen können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 18. November 1872.

5808

Die Wirthschafts-Kommission.

### Winter-Herren-Kleider

und

5705

### PELZE

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen nur bei

### ADOLPH WELISCH,

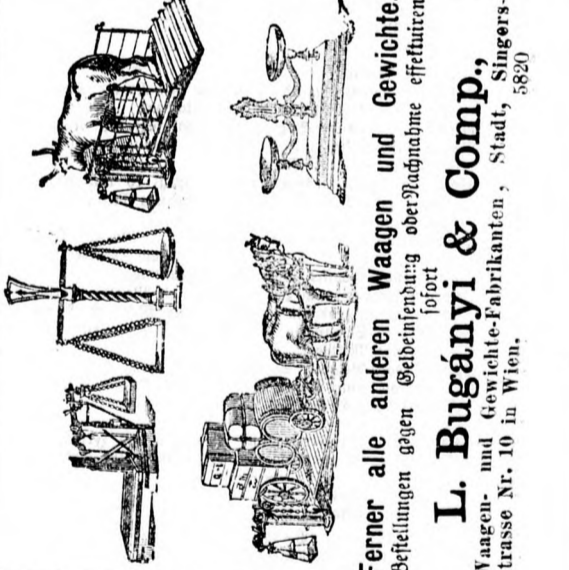
Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum „grossen Christoph“.

Pest, Bäcker-gasse Nr. 8 befindet sich die kön. priv. Schuhwaaren-Fabriks-Niederlage

### G. TEMESVÁRY,

wo in tausenden Paaren vorräthig sind: Sammt-, Leder- oder Brünnel Stiefletten für Damen von fl. 2.80 Herren-Stiefletten aus Wichs- oder Gamsleder fl. 4.50 Kinder-Stiefletten fl. 1.60 Kommodschuhe für Herren u. Damen von fl. 1.20

Auswärtige Bestellungen werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt. 57-1



Ferner alle anderen Waagen und Gewichte. Bestellungen gegen Selbstensendung oder Nachnahme effekten sofort

**L. Bugányi & Comp.,** Singers- und Gewichte-Fabrikanten, Stadt, Singersstrasse Nr. 10 in Wien. 5820

(Eochten erschien: 4. sehr vermehrte Auflage).

**Die geschwächte Manneskraft,** deren Ursachen und Heilung. Vorgelegt von **Dr. Wisen,** k. k. Rath bei k. k. Hof- und Medicinal-Rath in Wien. Preis 2 fl.

Su haben in der Ordinations-Anstalt für **Geheime Krankheiten** (besonders Schwäche) von **Med. Dr. Bisenz,** Wien, Stadt, Zingerstrasse Nr. 12

Tägliche Ordination von 11-1 und von 2-4 Uhr. Auch wird durch Korrespondenz behandelt und werden die Medicamente bereit. (Ohne Nachnahme)

5505

Ein tüchtiger, theoretisch gebildeter **Werkführer** findet in einer größeren **Bautischlerei** in Pest unter vortheilhaftesten Bedingungen sofortiges Engagement. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 5813 1-2

**Epilepsie** (Fallsucht) heilt gründlich unter Garantie **Dr. Olschowsky, Breslau.**

5618

### Lizitations-Kundmachung.

Zufolge Magistratsbeschlusses wird wegen Ausführung der beim Baue der städtischen Schule in der Weinberggasse erforderlichen Spengler- und Ziegeldeker-Arbeiten am 2. Dezember 1872, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30, die Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

5814  
Davon werden Unternehmer mit dem verständigt, ihre diesbezüglichen mit 5% Kneigeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage, längstens bis 10 Uhr Vormittags, zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Kada, um so gewisser zu überreichen, als später eintreffende oder Nachtrags-Offerten nicht beachtet werden.

Die Lizitationsbedingungen können inzwischen am Stadthause, ersten Stock Nr. 35, eingesehen werden.

Pest, am 18. November 1872.

Die Wirthschaftskommission.

### OHNE PROVISION

An- und Verkäufe, Verpachtungen von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels etc. Lizitationen, Gesuche und Angebote jeder Art, Familien-Nachrichten etc. betreffende.

#### Ankündigungen

werden zu Original-Insertions-Tarif-Breien ohne Porto oder Spesen-Anrechnung in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigt befördert durch die

Internationale Annoncen-Expedition

Lang & Schwarz,

Pest, Badgasse.

Wien, Wollzeile 6-8.

### Promessen

1864er Staatslose, Haupttreffer 250.000 fl.

zu 3 fl. ö. W. — auf 5811 1-4

1839er Staatslose mit

Haupttreffer 131.000, detto 52.500

zu 7 1/2 fl. österr. Währ. — 1/2 zu 15 fl. österr. Währ. — auf

### Windischgrätz-Lose

zu 2 1/2 fl. österr. Währ. per Stück.

M. LUEFF

Parfümerie „zur Minerva“  
Dorotheagasse Nr. 3 im Häuterviertel.

## Auf achtzig Lose

mit Haupttreffern im Gesamtbetrage von

über drei Millionen

jährlich spielt man als Teilnehmer unserer billigen

# Spielgesellschaften

auf Stück 20 Türkenlose

in 21 monatl. Raten à fl. 5. — Stempel 99 kr

auf Stück 20 1864er Lose

in 24 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 1.30 fr.

auf Stück 20 Fünft. 1839er Lose

in 28 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 2.55 fr.

auf Stück 20 Kreditlose

in 24 monatl. Raten à fl. 10. — Stempel fl. 2.55 fr.

Ziehung 1. Dezember.

Haupttreffer 300.000.

Ziehung 1. Dezember.

Haupttreffer fl. 200.000.

Ziehung 1. Dezember.

Haupttreffer fl. 220.000.

Ziehung 1. Jänner.

Haupttreffer fl. 200.000.

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtliche Lose gezogen werden müssen, eine außerordentliche Gewinnchance. Gegen Ertrag der ersten Monatsraten nebst Stempelgebühr erhält man die Anteilsscheine zugesendet. Die Bestellung sowohl als auch die ferneren Ratenabzahlungen können mittelst Postanweisung bewerkstelligt werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein Original-1864er Türken-, Kredit- und 1839er Los ausgefolgt.

### Wechselstube

der österreichischen Industrial-Bank,

5682

vormals

EDUARD FÜRST,

Wien, Stefansplatz.

Goldene Medaille. Preis von 16.600 Frcs.

## QUINA LAROCHE

Genehmigt von der Pariser medizinischen Akademie.

Das oben genannte Chinapräparat (Sirup) vereinigt in sich die wirksamsten Bestandtheile sämmtlicher Chinapflanzen, und ist daher das vollkommenste aller Chinaprodukte. Sowohl in Bezug auf seinen Geschmack als Wirksamkeit ausgezeichnet. Es ist ein wahrhaft feberwidriges und kräftigendes Heilmittel bei allgemeiner Körperschwäche, Anämie, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit; bei träger Resonanz des Gehörorgans und bei allen Arten von Fiebern wirkt es ausgezeichnet. Preis per Flacon 3 fl. per 1/2, Flacon 2 fl. Zu haben Paris, 22 rue Drouot. Pest: A. v. Lörsch, Apotheker

## Rum, Slivowitz, Trebernbrandwein und Liqueuren

empfehlen die anerkannt beste erprobteste Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz, sowie ätherische Oele, die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Oele- und Essenzfabrik des

Jakob Ripper,

Wien, II. Bez., untere Donaustr. 31.

Preiscourante gratis. Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt.

4708

hald eine rechte Erleichterung sein! das solch eine Person überhaupt in eine Gesellschaft aufgenommen ist.

Bitte Mich, Lenwe, kein allzuhartes Urtheil! Ich habe selber gemischtes Blut in den Adern, wie Sie wissen, Iacht Mylady, die es besonders liebt, ohne Scheu von einem gewissen schwarzen Flecken auf dem Wappen der Braudejents zu sprechen und duldet kein Schmähwort gegen „Cothurn und Schaubühne.“ Ich kümmere mich wenig um Rang und Geburt, und bin durchwegs von republikanischer Gesinnung!

Nun sagten die Leute in Chalkshire, daß der Papa der ehrenwerthen Mistress Lenwe seine bescheidene Laufbahn im „Handel“, dem Holzhandel nämlich, begonnen. Ihr Gemüth, wie ferner alle Welt wußte, war zur Zeit Baumwollenhändler gewesen, zu Manchester. Diese Dame ist folglich Aristokratin vom Scheitel bis zur Sohle, und schon das bloße Wort „Geburt“, verletzt ihr empfindliches Ohr.

Ich meine, man müsse zugeben, meine theure Lady Rose, sagt sie, und dunkles Roth lagerte sich über ihr breites Gesicht, daß es Parvenus und Parvenus giebt. . . . Die Dame spricht „P a r f e n u s“ aus, und daß es Pflicht, ich fürchte, sie sagte auch „P l i c h t“, denn wenn sie irritirt ist, wiederfährt ihr derlei, Pflicht, einen Unterschied zu machen.

Ehe Mylady antworten kann, flogen die Thüren auf und der unschuldige Gegenstand ihrer Diskussion erscheint. Theobald ist milde, gelassen voll edlen Anstandes, ein Mann in des Wortes bester Bedeutung, wie Lady Rose jetzt wie einst ihn findet; Jenny an seinem Arm schüchtern, als sie's wäre vor einem Publikum von zweitausend Köpfen vor den Rampen einer Bühne. Sie hat, man muß das nicht vergessen, im Leben den Fuß noch in keinen Salon gesetzt, wo sich Ladys befinden, ausgenommen in die Salons der Hotels auf Reisen. Theobald heirathete das unwissende Kind von der Theaterschule weg und führte sie in keinerlei Gesellschaft ein. Sie kennt nur Zirkel von Männern, Theobald's Freunden nämlich. Sie weiß von keinem Gefeh, keinerlei Ueberlieferung dessen, was wir, komischerweise, gefelligen Verkehr nennen. Und dennoch, zufällig, mittelst höherer Eingebung, wo er kann bestimmen, wie das schöne Geschlecht, nimmer das starke! so süßsam und richtig es lernt, sich in Kreisen zu bewegen, in denen sie nicht aufgewachsen? Dennoch überschreitet sie nicht eines jener gesellschaftlichen Gefehge! Vielleicht hat ein Blick aus Lady Rose's Augen gestern auf die famose „superbe Seidenrobe“ Jenny belehrt, daß sie heute in weißem Musselin erscheint; weißen Musselin, mit hoher Taille, die bis an den Hals geschlossen und nur etwas gepuyt durch ein paar hellblaue Schleifen; ein paar dunkle Nesseln im Haar, die sie im Garten von „Theobalds“ gepflückt. Sie sieht aus wie ein siebzehnjähriges Mädchen; Es zuckt schmerzlich ein Gefühl des Neides durch Mylady's Inneres, als einer der großen Spiegel an den Wänden des Salons jetzt Jenny's frisch blühendes Gesicht in allzu großer Nähe wiederstrahlt mit ihrem eigenen, verblähten und verlebten! Ach! es ist der ganze Unterschied von zwölf Jahren zwischen ihnen Weiden; Doch Lady Rose erinnert sich jetzt, wie Jugend allein nicht immer heutzutage den Sieg davonträgt. Was die Männer vor Allem fordern und begehren, ist, daß man sie zu amüsiren verstehe! Kann eine weiß und rothe Puppe, wie diese, ohne Erziehung irgend einen Mann amüsiren? Namentlich wenn er so wählrischen Geschmacks als einst Theobald gewesen?

Sie empfängt Jenny mit großer Zuvoorkommenheit; das Orakel halt das mit Rosen geschmückte Haupt hoch erhoben und blickt indessen in die leere Luft. Oberst Maulreviere, Kapitän Venbazon, Rawdon, Alle begrüßten die Ankömmlinge auf's Herzlichste.

beiläufig gesagt, ward die Partie rückgängig, ich möchte wissen weshalb? Und ich veränderte ganz und gar meine Lebensweise.

Und führtest das Leben, bei dem wir uns fanden? fragte Jenny.

Ja, Jenny! Und dies Gespräch führt mich zurück in jene Zeiten! Wie gut erinnere ich mich des Abends, wo ich Dich zum Erstenmal bei der komischen Balletprobe sah, zu der mich Jack Thomson mitgenommen. Du hattest ein grünes Merinofähnchen an, ich glaube, es war an verschiedenen Stellen ausgebeffert, Mistress Theobald! Wie schätzig und verschossen die Rosen auf deinem Hut, so verschossen, als die Rosen auf Deinem Gesichte blühend waren; und ich stand in den Coulissen, und plagte mich ganz vergebens, mich nicht in Dich zu verlieben.

Ein seliges Erröthen färbte Jenny's Wangen, mit tieferem Intarnat. Wie süß, dreifach süß, weil so selten! Hängen ihr diese Worte von Theobald's Lippen. Sie kann vergeben, ja! kann Lady Rose all die Ballsaal-Liebelei vergeben über diesem edlen Glück!

Es ist gar nicht zu glauben, daß Du Dich verlieben konntest in mich damals, in dem abscheulichen Anzug! Wenn ich in Toilette war, weiß ich, galt ich für hübsch; aber Ballements und Pas auszuführen in einem gestickten Wollkleide und schätzigem Hut, und gut dabei auszufehen, ist unmöglich.

Nun Jenny, ging ich sogleich auf Dich zu oder nicht, sobald die Schule aus war? Ketten kann man immer, ohne verliebt zu sein.

Und sagtest du nicht, nicht um Alles erlaubtest Du, daß man Dich nach Hause begleite, und ich that es doch, es regnete dabei in Strömen, und ich hielt meinen Schirm über dich und ward darüber selber bis auf die Haut durchnäßt?

Und wie bald bist Du eifersüchtig geworden, eifersüchtig auf den guten Adolph Dido, der mich von Kindheit an kannte und zu mir sagte „meine Liebe“, als ob beim Theater nicht Jeder zu Jeder sagte „meine Liebe“; eifersüchtig auf den kleinen Montagu, weil der zufällig meinen Liebhaber vorstellte in dem Ballet, eifersüchtig auf alle Welt! Ei! Du bist's ja jetzt gar nicht mehr, Francis beiläufig bemerkt.

Rein, meine liebe Jenny, antwortet Theobald und zieht sie, zu einer Schädigung ihrer Blumen im Haar und der weißen Musselinrobe, an sich, sie zärtlich zu küssen; ich überlasse diesen Theil ehelicher Pflicht jetzt Dir.

### Fünftes Kapitel.

#### Cigaretten.

Das Schloß, im Augenblick von Lady Golightly bewohnt, hatte der gute alte Herzog, Großpapa Mylady's erbaut, als er noch Marquis von Fitzgermain hieß. Es heißt „Braudejents Folly“.

Mein Haus ist das häßlichste und lächerlichste von ganz England, sagt Lady Rose selber, vielleicht mit Recht. Dennoch, wenn man Umgang nehmen will von allen Regeln des Styls und Geschmacks, ist diese, der „göttlichen Thorheit“ geweihte Wohnstätte nicht ganz ohne einigen Reiz. Sie ward geschaffen der Dame irgend einer französischen „Schö-

# Wäschwaaren- Fabriks Niederlage der J. Kollarits & Söhne,

In der ersten  
Best Wainergasse,  
zum „YPSILANTI“  
find in größter Anzahl und zu den billigsten Preisen  
alle Sorten Wäsche für Herren, Damen  
und Kinder vorräthig u. s. z.:

Herren-Hemden von Kumburger, Holländer oder Ir-  
länder-Leinwand per Stück fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50  
5, 5.50, 6, 6.50, 7, 8, 10, 12.

Herren-Hemden für Balle à fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5,  
gestichte à fl. 6, 7, 8, 10, 12, 14 bis 20 fl.

Herren-Hemden, gefärbte fl. 1.50, 2, 2.50, 3.

Herren-Hemden, von weissem Madapolan fl. 1.50, 2,  
2.50, 3, 3.50, 4.

Herren-Hemden, Oxford fl. 3.75, 4.75, mit 2 separaten  
Krägen fl. 4, 5, 5.415

Herren-Unterhosen von Leinwand, ungarischer, halb-  
ungarischer oder französischer Form à fl. 1.75, 2, 2.25,  
2.50, 3, 3.50.

Herren-Blüden, Sonnen- und Regenschirme.  
Herren-Kragen, Manschetten, Halsbinden, Fußsocken und  
alle Sorten Leinwand- und Batist-Sacktücher

Damen-Hemden von Leinwand, glatte fl. 2.25, 2.50, 3,  
3.50, 4, 5; gefärbte fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5;  
gestichte fl. 6, 7, 8, 10, 12, 14, nach den neuesten  
franz. Formen à fl. 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12.

Damen-Nachtwäsche fl. 1.85, 2, 2.25, 2.50, 2.75, 3,  
3.50, 4, 4.50, 5, 6 bis 12.

Damen-Nieder, franz. fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50

Damen-Unterhosen und Beinkleider von Percall, Giffon  
Schnürl und Blau-Barchent, Nacht- und Negligé  
Häubchen, Strümpfe von Zwirn, Baum- und Scha-  
wolle, alle Sorten Leinwand- und Battisttücher.

Knaben-Hemden von Leinwand, Madapolan und ge-  
färbte zu den billigsten Preisen, so auch Unterhosen  
und Socken.

Mädchen-Hemden, glatt und gefärbt, Corsetten, Bein-  
kleider und Strümpfe.

Ferner empfehle wir unser großes Lager von  
Kumburger, Holländer und Irländer Lein-  
wand, das Stück zu fl. 25, 27, 28, 30, 32, 35  
38, 40, 50, 60 bis 120 fl.

Creas-Leinwand, 4 fl. 12, 12.50, 13, 14, 15, 16, 17,  
18, 20 bis 25.

Handtücher, das Dtzd. fl. 5.80, 6.90, 7.50, 9.50, 10, 12 — 20,  
Servietten, das Duzend fl. 5, 5.50, 6 bis 12.

Gefärbte Canvas auf Bettwäsche, das Stück fl. 9, 10,  
11, 12, 13 bis 16.

Lichttücher und Garnituren von Zwisch- und Damast  
für 6, 12 und 24 Personen.

Vorhänge in großer Auswahl, das Paar à fl. 4, 5, 6,  
7, 8, 9, 10, 12, 14, 15.

Bett- und Tischdecken, Kaffeetücher und Dessert-Servietten  
Kraut-Ausstattungen von 200 bis 2000 fl. in fertiger  
Bläue und Leinwandwaaren sind in größter Auswahl  
vorräthig. Ausführliche Preiscuranten senden auf  
Verlangen franco.

Briefliche Aufträge werden noch am selben Tage, an  
dem wir sie erhalten, effectuirt und rechnen keine Ver-  
ordnungs-Spesen.

## Neuestes.



Bestes und größtes Lager von  
**Regenmänteln**  
ohne Kautschuk,  
daher ohne jeden Geruch, gleichzeit-  
ig als  
**Reise-Plaid**  
und  
**BETTDECKEN**  
zu benötigen, so auch eine Heberzieher  
Regenmäntel,  
gleichzeitig als  
**Bettdecke und Reise-Plaid**  
Preis fl. 20, 26, 35, 40.  
**Heberzieher-Facon**  
von fl. 15, 20, 25 bis 30  
nur zu bestigen bei 5882

**Eduard Popp,**  
Wien, Stadt, Marktengasse  
Nr. 6.  
Besonders zu beachten nur  
Nr. 6.  
Provinzaufträge werden  
binnen 24 Stunden effek-  
tuirt.  
Großes Lager von  
**Damen- und Fräuleins-  
Regen-Mänteln.**

**Friedländer's  
Näh- & Strick-  
Maschinen**

13 Opernring  
13 in  
WIEN

General-Depot der Singer-Nähmaschinen

Nur schnelle und gründliche Heilung  
schützt vor Folgeübeln!  
5870  
**Geheime  
Krankheiten**  
und die  
**IMPOTENZ**  
(Mannschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspi-  
talern bestens erprobten einfachen Methode,  
ohne Berührung unter Gewährleistung eines  
sicheren und dauerhaften Erfolges stau-  
nend schnell u. gründlich geheilt (neu entstan-  
dene binnen 48 Stunden) von

**J. WEISZ,**  
prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener  
Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-  
spital allhier, ord. Mitglied der k. ung.  
Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen  
Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung  
als zu Heilzwecken wohlgerichteten  
**Ordinations-Anstalt:**  
Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und  
Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“  
Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 U. Nachm.  
Eingang und separate Wartezimmer.  
Honorirten Briefen wird schnellstens ent-  
sprochen und auf Verlangen die Medikamente  
besorgt

**Borovicska,**  
echter Wachholder-Geist in Fässern und Flaschen  
zu haben bei  
**Halbauer & Kölber**  
in Pest,  
Nako'schen Haus, der Kettenbrücke gegenüber,

Das reichhaltige, seit vielen Jahren  
renommirte  
**Uhren-Lager**  
von  
**M. Herz**  
bergl. Uhrmacher in WIEN, Stephans-  
platz 6,  
Rufseite des Zwettlhofes,  
bietet eine große Auswahl aller Gattungen laut r  
fürter Uhren mit einjähriger Garantie laut r  
courant.

Nichtregulirte Uhren 2 fl. per Stück billiger.  
**Genfer Taschen-Uhren bester Qua-  
lität.**

1115. Cylinderruhren m. 4 Rub. . . . . 10-12 fl.  
„ detto m. Goldrand 1. Spr. . . . . 10-12 fl.  
„ detto m. Goldrand 2. Spr. . . . . 13-14 fl.  
„ detto Damen-Uhren . . . . . 15-18 fl.  
„ Cylinderruhren mit Doppeldeckel . . . . . 15-17 fl.  
„ Cylinderruhren m. Krystallgläsern . . . . . 14-17 fl.  
„ Anteruhren mit 15 Rub. . . . . 16-19 fl.  
„ detto feinere m. Silbermantel . . . . . 20-23 fl.  
„ Anter mit Doppeldeckel . . . . . 15-18 fl.  
„ detto feinere . . . . . 24-28 fl.  
„ engl. Anter m. Krystallglas . . . . . 18-25 fl.  
„ Ant. Armeeuhr, Doppeld. . . . . 24-26 fl.  
„ Anter-Remonteurs, echte, . . . . . 30-36 fl.  
„ beim Bügel aufzusuchen . . . . . 25-30 fl.  
„ Remonteurs mit Doppel. . . . . 35-40 fl.  
„ Remonteurs m. Krystallgl. . . . . 30-36 fl.  
„ Anter-Armee-Remonteurs . . . . . 38-45 fl.  
Gold. Cyl. m. s. Gold, 8 fl. . . . . 30-36 fl.  
„ Damen-Uhren, 4 u. 8 Rub. . . . . 25-39 fl.  
„ detto emailirt . . . . . 30-36 fl.  
„ Damenuhren m. Goldm. . . . . 35-40 fl.  
„ detto email. m. Diamant. . . . . 48-48 fl.  
„ Damenuhr m. Krystallgl. . . . . 38-45 fl.  
„ Damenuhr Doppel. 8 fl. . . . . 40-48 fl.  
„ detto email. mit Diam. . . . . 40-48 fl.  
„ Anteruhren m. 15 Rub. . . . . 35-44 fl.  
„ detto feinere, Goldmantel . . . . . 45-50 fl.  
„ Anter mit Doppeldeckel . . . . . 55-58 fl.

Gold. Anter mit Goldmantel . . . . . fl. 65, 70, 80, 90, 100 . . . . . 100 fl.  
„ Anter. Krystallgl. . . . . 45-78 fl.  
„ Damen-Anter-Uhren . . . . . 40-48 fl.  
„ detto mit Krystallgläsern . . . . . 45-60 fl.  
„ Damen-Ant. m. Dop.-Deckel 60-66 fl.  
„ Remonteurs, 70, 80, 90 bis 100 fl.  
„ detto m. Doppel. 100, 110, 120-130 fl.

Jacke und Arbeiter-Ber-  
monteurs in Badische ober  
Zalmigo-Gebäuden . . . . . 13-17 fl.  
Silberne Uhrketten fl. 2.50, 3, 4, 5,  
6, 7, 10 bis 12.

**Goldene Uhrketten fl. 18, 20, 25, 30,  
35, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100.**

**Wecker mit Uhr 7 Gulden.**  
Wecker mit Uhr, bei dem Wecken ein  
Licht anzünden 9 fl.  
Pariser Wecker in ele-  
gantem Bronzegehäuse  
12, 13, 14 fl.

**Tragbare Wäcker-Kon-  
troll-Uhren für 6 Sta-  
tionen, Untergang in Rubigen, bestes  
erfindendes Fabrikat, 40 fl., Nicht-  
tragbare für 1 Station 28 fl.**

**Pendeluhren eigenen Fabrikats  
mit zweijähriger Garantie,**  
jeden Tag zum Ausziehen 10, 11, 12 fl.  
jeden 8 Tag 12, 13, 14, 15, 20, 22 fl.  
ditto m. Stund- u. Halbsch. 20, 25, 35 fl.  
ditto m. Viertel- u. Stundrep. 45, 50, 55 fl.  
Monats-Regulatorens . . . . . 28, 30, 32 fl.  
Serpentin für Pendeluhren fl. 1.50.

Reparaturen werden bestens  
besorgt, auswärtige Auf-  
träge gegen vorher eingehende Bezüge  
oder Nachnahme pünktlich effectuirt; nicht  
konvenientes wird umgetauscht.  
Uhren werden in Tausch angenom-  
men. 4270 1-106

**Zur gefälligen Beachtung!**  
Alle meine Uhren sind besten  
Qualität und bitte, selbe nicht mit  
den von den Schmiedern und Nicht-  
Uhrmachern angebotenen oder  
hären Uhren zu verwechseln.

**Alle Gattungen  
Feuer-Sprizen, Pumpen, Brunnen**  
em. siehlt 5622

**Franz Siebinger,**  
vormals J. B. Hoffmann Tabakgasse Nr. 11, Pest 1

nen“ zu Gefallen, in deren Augen Kunst sehr wenig, Vergnügen Alles galt; geschaffen wie der Name des Bauxes bekundet, der „Thorheit“ zum Aufenthalt zu dienen, während sechs bis acht Sommerwochen, und es erfüllt seine Bestimmung. Da ist ein Ritterhaft zugestühter, mit Gefäsel verkleideter Speisesaal, ganz in Weiß und Gold und Blau und Hochroth, und so viel gothischen Fenstern mit bunten Glaskübeln, daß, wenn diese offen bleiben, man meinen kann, im Freien zu diniren. Ferner ein chinesischer Salon, dessen ursprüngliche Frische etwas verschossen, dessen warme, gelbe Tapete und matte Beleuchtung jedoch dem wahrscheinlich etwas südlich braunen Teint jener Pariser Schönen, die zuerst da gethronet, besonders entzogen, wie all dies jetzt den verblähten Wangen Lady Rose's vortheilhaft zu Statten kommt. Andere Gemächer, Spielzimmer und f. f. liegen gegen die Terrasse zu mit ihren großen Flügelfenstern und Thüren, und im Garten plätschern Fontainen so lebendig und nah' dem Speisesaal, daß man es hören kann, wenn man bei Tafel ist.

„Jemum, wenn Steine und Terrassen, Zimmerwände und Gartenlauben reden könnten und hier plötzlich zu erzählen begonnen hätten, zum Exempel, wenn Mistres Coventry Lenwe oder Cromschie oder der Erzdiakon mit seiner würdigen Ehegenossin all diese streng korrekten Personen, so ihre Reverenz zu bezeugen kamen aus Chalkshire der Tochter des Herzogs von Malta, auf ihrem Lustschloße „Jolly“! Denn die Chronika, so schweren Fehls sie auch diese Brautseits, anklagen mochte, deren Vester zum Herzogs-titel gelangte und Lady Rose's Vater war, die Chronika hatte niemals, seit drei Gene-rationen die jeweiligen Repräsentanten dieses illustren Hauses hindern können, das Leben von dessen heiterster Seite zu nehmen und sie haben sich seit drei Generationen alljährlich des Besten amüßirt hier in der „Jolly“.

Unter Lady Rose's Peeper wurde vielleicht minder geschmaust und gezecht als zur Zeit ihrer Vorgänger der Fall gewesen, obgleich manch' heiteres Souper und Diner im Bankettsaal dort gehalten ward, von dem die Chalkshirer Kritik nicht unmittelbare Kenntniß erlangte. Der junge Herzog von Malta und Erbherr, hatte ihr „auf Lebzeiten“ das Schloß zur Verfügung gestellt, als sie sich vermählte eine in streng legaler Form abgefaßte Schenkung, die in Lady Rose's Ehevertrag eine bizarre Klausel bildete, der zufolge der arme George Gollighby nicht das mindeste Recht hatte, ohne M y l a d y ' s Erlaubniß die Schwelle dieses Schloßes zu betreten. Jetzt findet Lady Rose eine ganz angenehme Sommerfrische, eine Art Zufluchtsstätte in ihrer Quasi-Wittwenchaft, hier in der „Jolly“. Wenn ihre Finanzen etwas zerrüttet, und dies ist ziemlich häufig der Fall, und sie ihr Stadthaus vortheilhaft vermietet hat, bleibt ihr immer dies lächerlich mit chinesischen Minarets verzierte Dach, unter welchem sie ihr müdes Haupt betten konnte; wenn in der Stadt Alles sie anseht, Toiletten, Anbeter, Amusements, sie selber, und sie selber am Meisten und Häufigsten! dann bleiben die Rosen und Nelken der Gärten der „Jolly“, wo sie etwas Frieden findet. Es durchzieht eine pontische Färbung die mannigfaltige Mischung von Lady Rose's Charakter und Wesen. Welt-dame, durch und durch eingenommen von frivolen Ideen, kann sie noch den Zauber der Natur empfinden, Juninächte und Frühlingsblüthen mit Nachtigallenfang und Droffel-schlag sie entzücken. Aber sie muß das in Gesellschaft genießen! Rosen und Nelken am Nachmittags; französisches Diner mit Champagner, und einige angenehme Gentlemen und Lady's, die Londoner Anekdoten und Skandalgeschichten zum Dessert mitbringen.

Liebeslöten der Nachtigallen, aber zugleich das zärtliche Seufzen und Flüstern menschlicher Lippen; Mokka mit Cigarretten auf der luftigen und duftigen Terrasse genommen und eine Promenade dann durch die durch Mondenschein erhellten Laubgänge, des Gartens . . . und ein Spiel bis spät in die Nacht.

Wie gesagt, wenn minder geschweigt ward in der „Jolly“, als ehemals, erste Champagner, Cigarretten, und Liebeständelei die einstigen, minder, raffinierten Genüsse der Ahnen Mpladys; die „tugendhafte Aera“ unserer glorieichen Viktoria mußte verschieden sein von derjenigen der „George's“ und dem lärmenden Treiben der männlichen Braubest's ihrer Tage.

Die Gäste find vollzählig, nicht, Mrs. Lenwe, und es fehlen nur noch Mr. und Mrs. Theobald?

Die gelben Gardinen des chinesischen Salons sind gerade so weit herabgelassen, den Effekt der Strahlen einer sinkenden Abendsonne auf einen Teint zu schwächen, der nur ein gewisses Mezzecur ungeschädigt verträgt, und Lady Rose, die nirgends so reizend aussieht, als im eingenen Salon, plaudert die unangenehmsten Minuten der Vorbereitung für menschliche Genüsse, nämlich jene, die der Tafelstunde vorangeht, so gut es gehn mag, hinweg.

Die Theobald's? wiederholt Mistres Lenwe, sich langsam in ihren Atlasjouteuil umwendend, wie um eine Achse . . . Sie ist eine breite, milde, behäbig aussehende Blondine, dies Drakel, vor dessen Ausprüchen ganz Chalkshire zittert, und fünfzig Jahre alt, im Augenblick mit fünf weißen Rosen geschmückt, die unfaßbar auf ihrem lablen Scheitel befestigt sind; ihre Augen sind gelb und weit geöffnet, ihre Stimme ein sanftes Schnurren, ihr Lächeln mahnt an Del, Butter, dicke Sachen, Alles was sich fett und lind ansieht. Ich habe nicht recht verstanden, säuselt Mrs. Lenwe Mplady zu; sollten die armen Misses Theobald sich bereits so weit erholt haben von der Familientalantität, um in Gesellschaft zu gehen?

Oh! ich meine nicht die Missis Theobald, ich bin nicht fromm genug, mit diesen Damen Umgang haben zu können, Ich erwarte Sir Francis Theobald mit Frau.

Ah! Wirklich! Mrs. Coventry zieht die Lippen ein und blickt im Salon nm, jenseit dann die Augen auf ihre vollen, entblühten Arme und rückt mit unsäglich nervöser Handbewegung eine der fünf weißen Rosen auf ihrem Kopfe zurecht. „Mr. Theobald war gestern bei der Blumenausstellung, glaube ich, bemerkte sie, großen Nachdruck legend auf das Mr.“

Und seine Frau ebenfalls, bemerkten Sie sie nicht! Sie sind mit mir weggefahren. Eine sehr hübsche Person . . . man schellt, sie werden es sein. Nicht wahr, Mr. Rawdon Cromschie, Mrs. Theobald ist sehr hübsch?

Rawdon ist zu jung und unerfahren, um zu wissen, daß man in der Welt niemals reden soll, wie man eigentlich denkt, und sagt offen, was er besser verschwiegen hätte. Er antwortet, sie sei die hübscheste, die er jemals gesehen!

Au, darin kann ich Ihnen nicht beipflichten, erwiebert lebhaft Lady Rose. Sie hat einen hübschen Teint, und ein paar blaue Augen aber keinen Styl im Schnitt des Gesicht's! Und dann solche Unkenntniß der Welt . . .

Aber, beste Lady Rose, was kann man anderes erwarten? schnurrt Mrs. Coventry Lenwe im Flüstertone. Das größte Wunder ist, und es muß für die armen Missis Theo-

# Franko-Oesterreichisch-Ungarische Bank

(Banque franko-autrichienne-hongroise)

## IN PARIS.

### Gesellschafts-Kapital:

**40** Millionen Francs in **80,000** Aktien á Francs **500**,  
worauf **50** % = **Francs 250** (circa fl. 108 ö. W. eingezahlt sind).

#### Comité consultatif.

**Präsident:**  
Se. Excellenz Herr Drouyn de Lhuys (früherer Minister der auswärtigen Angelegenheiten und französischer Gesandter am R. R. österr. Hofe).

**Mitglieder:**  
Herr Henri Durrieu, Vice-Präsident der Société de Crédit Industriel & Commercial,  
" Albert Rosand, vom Hause Gay, Rosand & Cie., Verwaltungsrath der Société Générale de Crédit Industriel & Commercial,

Herren Raphael, Berend & Raphael, Bankhaus in Paris  
" Seligman frères & Cie., " " " } vertreten durch einen Gesellschafter des Hauses,  
" Emilie Erlanger & Cie., " " " }  
Herr Auguste Lemoine, vom Hause F. F. Caill & Cie., Bauunternehmer und Maschinenfabrikanten in Paris,  
" Vicomte Henri de Saint-Roman, Verwaltungsrath der Banca General, in Paris,  
" Désiré Pollonnais, Rentier in Paris,  
" Commendatore Galotti, Verwaltungsrath der Banca Napoletana, in Paris,  
die Franko-Oesterreichische Bank in Wien,  
" Ungar. Allgemeine Boden-Kredit-Gesellschaft in Pest,  
" Franko-Ungarische Bank in Pest,  
" Oesterreichisch-Deutsche Bank in Frankfurt a. M., } vertreten durch ein Mitglied ihres Vorstandes.  
" Banca-Generale in Rom,  
" Banca Napoletana in Neapel,  
" Banco General in Madrid,

#### DIREKTORIUM.

Herr **Simon Simon**,  
" **Josef Cohen**,  
" **Paul Haarbjeicher**.

In den Wirkungskreis der Bank, die sich in Folge ihrer Beziehungen als europäisches Central-Institut darstellt, gehören insbesondere die Uebernahmen von Finanzoperationen, die Negocirung der Anleihen von Staatsverwaltungen, Landesvertretungen, Gemeinden und sonstige Korporationen, Gesellschaften und Privaten, sowie die Durchführung und Besorgung der damit zusammenhängenden Geschäfte, die Gründung von Bank- und Industrie-Unternehmungen oder Beteiligung hieran, die Uebernahme von Aufträgen der Art, namentlich für Eisenbahnen, die Erwerbung und Ausführung diesbezüglicher Konzessionen oder die Beteiligung an solchen Unternehmungen in Frankreich und im Auslande; die Betreibung von Bank- und Handelsgeschäften jeder Art, die Uebernahme von Geldern in laufender Rechnung und die Ausgabe von verzinslichen Kassenscheinen und Schuldverschreibungen.

Die Institute und Bankhäuser, welche die Franko-österreichisch-ungarische Bank in Paris gründeten, haben zunächst den Zweck ins Auge gefaßt und auch thatsächlich schon erreicht, sich in Frankreich eine kräftige und erspriechliche Vertretung zu schaffen, während andererseits die Bank an allen Emissionsgeschäften der besagten Institute und Bankhäuser participirt. Die Bank, seit 1. Januar d. J. in Thätigkeit, hat bereits Gelegenheit gehabt, sich bei mehreren großen Finanzoperationen des In- und Auslandes, insbesondere bei der Emission der französischen Anleihe, erfolgreich zu betheiligen, so zwar, daß die bis herigen Erträgnisse eine namhafte Dividende pro 1872 in sichere Aussicht stellen.

Die Aktien sind bereits an den wichtigsten Börsenplätzen (Paris, Wien etc.) mit 50% Einzahlung notirt. Von oben erwähnten 80,000 Aktien werden 50,000 Aktien mit einem Aufgelde von 12 1/2 % vom Nominalbetrage, d. i. zum Kurse von 153 fl. ö. W. Noten per Aktie und Vergütung der laufenden 5%igen Zinsen vom 1. Januar a. e.

**am 26. November d. J.**

zur Emission gebracht. 5823

**Anmeldungen hierauf werden bei:**

- der Ungar. Allg. Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft und Franko-Ungar. Bank in Pest,**
- |   |                        |                           |                      |
|---|------------------------|---------------------------|----------------------|
| der Franko-österreichischen Bank und deren Wechselstube | in <b>Wien</b>         | der Anglo-Deutschen Bank  | in <b>Hamburg</b> ,  |
| " Allgemeinen Böhmischen Bank                           | " <b>Prag</b> ,        | " Stuttgarter Bank        | " <b>Stuttgart</b> , |
| " Banque franco-autrichienne-hongroise                  | " <b>Paris</b> ,       | " Leipziger Vereinsbank   | " <b>Leipzig</b> ,   |
| Herren Emile Erlanger u. Co.                            | " <b>London</b> ,      | " Bayerischen Handelsbank | " <b>München</b> ,   |
| der österreichisch-deutschen Bank                       | " <b>Frankf. a. M.</b> | Herrn Ignaz Leipziger     | " <b>Breslau</b> ,   |
| " Centralbank für Industrie u. Handel                   | " <b>Berlin</b> ,      | " Michael Haskel          | " <b>Dresden</b> ,   |
|   |                        | " G. Müller u. Consorten  | " <b>Karlsruhe</b> , |

entgegengenommen; bei der Anmeldung sind fl. 25 per Aktie baar oder in börsenmäßigen Effekten als Kaution zu deponiren, welche bei Uebernahmen der Aktien verrechnet resp. zurückgegeben wird. Reduktion der Anmeldungen bleibt bis Ueberschreitung vorbehalten. Der Bezug der repartirten Stücke hat bei Kautionsverlust bis 26. Dezember d. J. zu erfolgen. Wien, im November 1872.

Für die Gründer:  
**Franko-Oesterreichische Bank.**

# General-Versammlung

der

## Ofen-Alt-Ofner Volksbank.

Die P. T. Aktionäre und Stammtheilhaber der Ofen-Alt-Ofner Volksbank werden zu der am 4. Dezember l. J., Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Ofner kön. Oberrealschule abzuhaltenden

### ausserordentlichen Generalversammlung

eingeladen.

#### Gegenstand:

Abänderung der Statuten, und insbesondere Konvertirung der Stammeinlagen in Aktien.

Es werden daher alle jene P. T. Mitglieder, welche nach §. 71 der Statuten, stimmberechtigt sind, und ihr Stimmrecht ausüben wollen, im Sinne des §. 74 aufgefordert ihres seit mindeste einem Monate auf ihren Namen geschriebenes Stammeinlagebuch, oder ihre Aktien gegen Revers in die Institutskasse zu hinterlegen. Der Revers dient als Legitimation.

## Der Verwaltungsrath.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Laut Zeugniß des Herrn Professor Oppolzer, Medico magni. und Professor an der k. k. Klinik in Wien, ist das

### Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, l. k. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, eines der geeignetsten Mittel zur

#### Konserverung der Zähne

und wird dasselbe auch von ihm, sowie von zahlreichen andern Aerzten gegen

#### Zahn- und Mundkrankheiten

häufig verordnet.

Preis fl. 1.40 öst. W. die Flasche.

#### Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Schachtel 63 kr. ö. W.

Zu haben in Wien bei **A. v. Forst, Königsgasse Nr. 7; H. Thalhammer & Comp.; Michael Szovics, König v. Ungarn; Johann Scholz, Stadtapotheke, Leopoldstädter Apotheke; Apotheke zum Reichspalatin, Wagnerstraße; und bei A. Wahner, Apotheke auf der Mollertstraße; ferner bei Eduard Unsöld, Salicath, Währnergasse; F. Zelenka's Nachfolger, Krongasse Nr. 2; W. Ruff, Alexander Vertessin, Jolephine Gogats und Wosch & Comp., Parfümeriehandlungen; Kersch u. Eisert, Galon erweiterhandlung. — In Ofen bei Gebrüder Vafais, Hofapotheke; Taban, Rath, Apotheker und Grünberger, Hofapotheke.**

Geheime Krankheiten  
und die  
**Impotenz**  
(geschwächte Marmeskraft)  
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Dr. M. HANDLER,**  
Dr. der Medicin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.  
Ordinirt täglich: von 11-1 Uhr Vor- und von 3-5 Uhr Nachmittags.  
Wohnt: West, Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13, l. Stock, Nr. 14.  
**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.**  
Auf Verlangen wird auch in Separatstunden ordinirt.

Aufträge auf alle ins

# Börsenfach

einzigartige Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Nach werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste** berechnet. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die

## Brochüre:

Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

**Geldbeträge**, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur** für das **Prolongations-** (Post-) **Geschäft** zu verwenden. Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch **nur bis 10 Uhr Vormittags**, gefündet werden.

### Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von  
**Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

# Kaffee-Haus

im „Grand Hotel Hungaria“.

Die gehorsamst Unterfertigte beehrt sich dem hohen Adel und dem hochgeehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß, den vielfachen Auforderungen genügend, die Eröffnung der neuen, großen und eleganten Damen-Salons am Samstag den 23. November a. c. stattfindet und ladet unter den Versicherungen der promptesten Bedienung und Verabreichung der besten Getränke c. ganz ergebenst ein.

**Wilhelmine Zeillinger, geb. Illmer,**  
„Grand Hotel Hungaria.“

## Baviere, Visittarten, Petschafte

und andere Schreib-Requisiten.

Alles feinsten Qualität zu nachstehenden Spottpreisen.

Motto des Hauses: Auch billige Waare kann gut sein.

- Französ. Briefpapiere**  
100 Stück Octav, fein weiß . . . fl. 45  
100 . . . engl. gerippt oder liniirt . . . fl. 45  
100 . . . gerippt, in vielen Farben . . . fl. 75  
100 . . . Quart, fein weiß . . . fl. 85  
100 . . . engl. gerippt oder liniirt . . . fl. 1.-  
100 . . . Couverts, Octav, weiß . . . fl. 30  
100 . . . f. Octav, gerippt, Hart. Pap. . . fl. 30  
100 . . . f. färbig, gerippt . . . fl. 55  
100 . . . von unten einwärts . . . fl. 60  
100 . . . f. Quart, gerippt, Hart. Pap. . . fl. 65
- Ein praktisches blauges Geschenk** ist die neue Schreib-Garnitur aus Bronze, bestehend aus 10 Stücken und zwar: Schreibzettel, 1 Federhalter, 1 Radiermesser, 2 Schreibleuchter, 1 Ziermännchen, 1 Haubentier, 1 Federhalter, 1 Federhalter und ein Schmutz- und Ubrträger. Alles sehr hübsch und elegant ausgeführt und kostet bloß 3 fl.
- Neu erfundenes Tinten-Pulver.**  
Nur durch Vermischung von Wasser erhält man die ausgezeichnete Glanzfarbe. 1 Schachtel für 20 kr.
- Vorlagen für gewöhnliche und kaligraphische Schriftübungen**, für Lehrer und Schüler empfehlenswerth. 1 Heft 16 Format mit 12 Schreibrufen kostet 10 kr., 1 Heft großes Format mit 80erlei Pracht-Schriftarten 65 kr. — Vorlagen, um schnell schreiben zu lernen, neue Methode, für Anfänger und Dilettanten, in mannigfacher Auswahl. 1 Heft 10, 15, 25 kr.
- Eine complete Zeichenschule** in 6 Heften, von einem hervorragenden Zeichenmeister herausgegeben, vom ersten Grund angefangen in systematischen Anordnungen bis zur höchsten Vollendung der Zeichenkunst. Für die bildende Jugend besonders zu empfehlen. Alle 6 Hefen kosten bloß fl. 1.20.
- Mitrailleusen Bleistift.**  
Dies ist ein zierlicher, fagelstiftartiger Bleistift, in dessen 6 leeren Röhren sich Reserve-Bleistifte für mehrere Monate befinden. 1 Stück kostet bloß 20 kr.
- Das neue Schreib-Rouleaux** aus Buchenholz, sehr elegant, leicht unterzubringen, so daß es auch für Schül'r geeignet ist, mit dem Inhalte in feinsten Qualität: 1 Schreibzettel, 1 Federhalter, 1 Eraser, 1 Lineal aus Bein, 1 Radiermesser, 1 Bleistift, 1 Radiermesser, 1 Stück Siegelband, 1 Radiergummi, 6 Stück Federn, zusammen bloß fl. 1.70.
- Schultaschen für Mädchen und Knaben.**  
1 Stück sammt Riemen, einfach kr. 40, 50, 60.  
1 . . . beidseitig aus Leder, kr. 60, 80, 90.  
1 . . . Mädchen-Schul-Vorlesehefte kr. 20, fl. 1, 1.20.
- Der beste Federwischer.**  
Ein hübsches Porzellanstückchen, mit Porzellan gefüllt, welche die schmutzige Feder mit einmal abstreifen vermag. 1 Stück 40 kr.
- Tinte in allen Farben.**  
1 Flacon schwarz, roth, blau, grün, 10 kr.
- Beste Reisezeuge.**  
1 Stück für Schül'r 80 kr. fl. 1, 1.20, 1.50.  
1 Stück für Schül'r große Sorte, komplet fl. 2.50, 3.  
1 Stück feinste für Jagatoure fl. 2, 2.50, 3.50, 4.50.  
1 Birkel 20 kr., 1 Reißzettel 20 kr.
- Farben-Kästchen.**  
gefüllt mit feinen Honigfarben, für Copirübungen oder auch Aquarell-Malereien. 1 Kästchen gefüllt mit 12, 18, 24 Farben, 25, 35, 45 kr. 1 Kästchen gefüllt mit feinsten Sorten, 12, 18, 24 Farben, 80 kr., fl. 1, 1.20. 1 Stück feinsten Sammelkasten 1 fl. und 2 kr. 1 St. gineßiger Zuck 20 und 30 kr.
- Globusse**  
für Schül'r jeder Klasse, 1 Stück 50, 80 kr. fl. 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50. 1 Stück mit Meridian fl. 1.50, 2.50, 4.50, 6.50.
- Notizbücher**  
1 Stück, in Papier gebunden 5, 10 kr.  
1 Stück in Leinwand gebunden 15, 25 kr.  
1 Stück Leder, feinste 35, 45, 65 kr.  
1 ewiges Notizbuch mit Pergament-Blättern, unverwundlich 45 kr.
- Praktische Datumzeiger.**  
1 Stück für Kalendern 20, 30, 50 kr.  
1 Stück, feinst für Salons, 70 kr., fl. 1, 1.20.
- Copir-Pressen.**  
beste, dauerhafteste und praktischste Konstruktion, ein Stück fl. 4.50. Copirbücher 2 500 Blätter 1.80, acht franz. Copirtinte, 1 Krug 45 kr.  
1 großer Karton, 5 Stück feinsten Siegelband in diversen Farben bloß 15 kr.

In dieser Qualität allein zu haben in  
**Wien bei A. Friedmann, Praterstraße Nr. 26.**

4445

# SOCIÉTÉ FRANCO-AUTRICHIENNE

pour les arts industriels 5707

**I. Plankengasse 5, au premier.**

**Etoffes pour meubles, Soieries, Tapis d'Aubusson et de Smyrne, Veloutés et Moquettes**

**Rideaux tulles brodés, Cretonnes, Velours, Repts de laine couleurs antiques.**

**Specialité de broderies et applications artistiques, Tapisseries des Gobelins.**

**Cuir de Cordue, papiers imitation cuir, papiers peints, Céramiques pour panneaux et lambris, Faïences pour salles de bains et carrelage**

**Entrée libre des magasins.**

**Specialität in Möbelstoffen, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. Faïenzen.**  
Schnelle kaufmännische Solidität im Verbands mit künstlerisch durchbildetem Geschmack.

**I. Plankengasse 5, im ersten Stock.**

Pränumeration:  
mit täglicher Postversendung,  
Morgen- u. Abendblatt:  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 50 kr., einmonatlich 1 fl.  
80 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
10 kr. — Für Pest-Ofen ins Haus  
gestellt: ganzjährig 18 fl., halbjährig  
9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.  
Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Man pränumeriert  
ausserhalb  
Pest-Ofen  
die Postämter für Pest-  
am Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Göttergasse Nr. 9,  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die H.H. Haas-  
enstein & Vogler, R. Mosse, A.  
Oppelk, S. A. Weisz, Stadt,  
Nibelungeng. 1, Mozzanin, im  
Austrian Herr H. E. gler in Leip-  
zig, Saalbach's Annoncen-Bureau  
in Dresden, G. L. Daube & Co. in  
Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in  
Berlin, Hamburg, München, Nürn-  
berg, Bremen, Haasenstein & Vog-  
ler in Hamburg, Berlin, Leipzig,  
Frankfurt a. M., Basel, Zürich,  
Havas-Latite-Bullier & Co. in Paris.

Nr. 269.

Pest, Freitag, 22. November

1872.

### Politische Rundschau.

Pest, 22. November.

Es scheint uns keine gesunde Kurmethode, die Wirkung eines Grans Arsenit mit einem Zentner Strychnin paralytisiren zu wollen. Daß der Kranke nicht an Miskint gestorben ist, ist dann festgestellt; aber gestorben ist er sicher. „Magyar Politika“ greift auf einige absolute Bestimmungen aus dem Anfang dieses Jahrhunderts zurück, um den Beweis zu liefern, daß Verleumdungen, im Hause begangen, nicht ungeahndet zu bleiben brauchen, und nun als Forum, welches zu entscheiden hat, die königliche Tafel. Wir wohnen nochmals vor Ubersicherung, wenn die Delpartei sich nicht darauf beschränken wollte, den tatsächlichen Mängeln der Geschäftsordnung abzuhelfen, wenn sie Hand an die Redefreiheit der Abgeordneten legen wollte, so würde eine spätere Zeit mit Recht urtheilen, daß Csernatony das Ansehen und die Interessen des Staates und seiner Vertretung schwer verletzt, daß die Majorität des Hauses ihn aber überboten habe, indem sie den Lebensneue des parlamentarischen, des verfassungsmäßigen Lebens durchschnitten habe.

„Pesti Napló“ bespricht die Finanzlage des Landes. Dasselbe sei keineswegs besorgniserregend, und daß der Staat zum Kredit seine Zuflucht nehme, sei ganz natürlich. Wo die Verhältnisse einer langen Vergangenheit in materieller und kultureller Beziehung gut gemacht werden müssen, dort sei es unmöglich, einzig und allein aus den Hülfsmitteln der Gegenwart zu schöpfen, da müsse notwendig auch die Zukunft befristet werden. Gleichwohl sei eine Steuerreform unerlässlich, nur dürfe man sich über die Natur derselben keine Täuschung hingeben. Steuerreform sei unter unseren Verhältnissen gleichbedeutend mit Steuererhöhung und man werde vor diesem Gedanken nicht länger zurückweichen dürfen. Nur wünschten wir, daß von diesen an und für sich ganz richtigen Sätzen Seiten der Regierung nicht die halbe Anwendung gemacht, daß also nur die Steuererhöhung und nicht auch die Steuerreform ins Werk gesetzt würde.

Nach einem Berichte des „Neuen Pester Journal“ hat Chygy in der gestrigen Konferenz des linken Centrums die Erklärung abgegeben, er rechne es sich zur Ehre an, der Freund Csernatony's zu sein. Wir erlauben uns, den geehrten Abgeordneten für Komoin darauf aufmerksam zu machen, daß man gegen seine Freunde vor Allem die Pflicht rückhaltloser Offenheit hat. Kann aber wohl Herr v. Chygy von sich sagen, daß er diese Pflicht Herrn Csernatony gegenüber stets erfüllt habe?

Mit der erfolgten Ankunft Sr. Majestät in Wien nehmen die hiesigen politischen Kreise ein lebhaftes Interesse an dem Ministerium das volle Interesse des Tages für sich in Anspruch. Wie die „Presse“ erzählt, werden die Vorträge der Minister zunächst der Wahlreform gelten, bezüglich deren die definitiv ausgearbeiteten Textentwürfe Sr. Majestät unterbreitet werden, denn die Allerhöchste Genehmigung der Wahlreform überhaupt ist bereits zur Zeit der Regierungsübernahme durch das gegenwärtige Ministerium erfolgt und ebenso wurden vom Monarchen seit der prinzipiellen Bestimmungen und sämtliche Details der Vorlage sanktioniert. Es handelt sich nur noch um die kaiserliche Genehmigung für die abgeschlossene Feststellung der Textentwürfe. Unmittelbar an diese rein formelle Erledigung reißen sich die Einleitungen für die Poursparlers mit den Mitgliedern der Verfassungspartei.

In dem Gesetze bezüglich der Regelung der Beamtengehälter, welches der Finanzminister dem Reichsrathe bei dessen nächstem Zusammenritte vorzulegen beabsichtigt, soll, wie der „Wanderer“ erzählt, auch eine Erhöhung der Ministergehälter in Aussicht genommen sein.

Ein empfindlicher Schlag wird die jetzt in Galizien tonangebende Adels-Fraktion treffen, wenn sich die Mittheilung des „Dziennik Polski“ bestätigen und gegen den Fürsten Leo Sapieha ein Prozeß wegen Beeinträchtigung der Aktionäre der Lemberg-Gzrnowitz-Jassy-Bahn eingeleitet werden sollte. In der That hat der Landmarschall bei allen Kunstgriffen des Ritters v. Pouteuzin eine hervorragende Rolle gespielt. Ein Prozeß, meint die „Deutsche Zeitung“, würde den fürstlichen Spekulanten, der die Anklagen der polnischen Publizistik vornehm ignorirt, zwingen, auf seine Stellung als Chef der obersten autonomen Behörde Galiziens zu verzichten.

In Prag fand eine vom czechischen Demokraten-Klub emberufene Volksversammlung statt. Dieselbe sprach sich für die Nothwendigkeit der Vornahme der Volks-Schulratswahlen aus. Es wurde sehr lebhaft über die Schulfrage debattirt; die jungczechischen Redner, darunter Dr. Eduard Gregr, entwarfen ein trauriges Bild der Schulzustände in den czechischen Bezirken und verur-

theilten sehr entschieden die von den Merkmalen und Utensilien beschriftete Forderung der passiven Opposition.

Die Deputirten des preussischen Abgeordnetenhauses Duncker und Eugen Richter haben einen aus einem einzigen Paragraphen bestehenden Gesetzentwurf eingebracht, nach welchem kein unmittelbarer preussischer Beamter ohne vorgängige Genehmigung des Ressortministers ein Nebenamt oder eine Nebenbeschäftigung, mit welcher eine fortlaufende Remuneration verbunden ist, übernehmen oder ein Gewerbe betreiben darf. Dieselbe Genehmigung soll zum Eintritt eines preussischen Beamten in den Vorstand, Verwaltungsrath oder Aufsichtsrath einer jeden Art Gewerbe gerichteten Gesellschaft erforderlich sein. Sie darf jedoch nicht erteilt werden, sofern die Stelle mittelbar oder unmittelbar mit einer Remuneration verbunden ist. Die erteilte Genehmigung soll jederzeit widerruflich sein. Diejenigen Beamten, welche in einem Vorstand, Verwaltungsrath u. s. w. einer oben bezeichneten Gesellschaft sich bereits befinden, haben bis zum 1. Juli 1873 dieses Verhältnisses zu lösen oder den Staatsdienst zu verlassen. Die Zustimmung der nationalliberalen Fraktion zu diesem Gesetzentwurf steht, wie man versichert, in Aussicht.

Die österreichisch-ungarischen Deputirten für die soziale Konferenz werden in Berlin mit der größten Zuversicht behandelt. Dieselben sind vom deutschen Kaiser zur Tafel gezogen worden und der Handelsminister Graf Tschupitz veranstaltete zu ihren Ehren ein Dinner, welchem die Minister Calenberg, Leonhard, der Oberregierungs-Rath Wagner u. s. w. beizuhöhen.

Eine Anzahl der bedeutendsten preussischen und sächsischen Kalenderverleger hat dem Abgeordnetenhaus eine Petition um sofortige Aufhebung des Kalenderstempels eingebracht. Derselben ist eine Denkschrift beigefügt, in welcher die Verwerflichkeit dieser Abgabe vom wirtschaftlichen, politischen und finanziellen Standpunkte nachgewiesen und an die wiederholten, in demselben Sinne sich aussprechenden Beschlüsse des Abgeordnetenhauses erinnert wird. Die bestehenden Kalender- und Zeitungsstempel sind zunächst gewiß für russische Finanzfragen. In demselben Sinne in Regierungskreisen dieselben vorwiegend als Fragen der Pressefreiheit betrachtet und deshalb bei Gelegenheit des deutschen Reichstages erledigen lassen wollen. Wie es um die Nichtigkeit dieser Nachricht steht, wird bei Gelegenheit der Beratungen über die vorstehend erwähnte Petition wohl vom Ministertische erklärt werden.

Der vielbesprochene Kerdrel'sche Antrag in der französischen Nationalversammlung dürfte zur Folge haben, daß im Lande, wo die Präsidentenbotenschaft fast überall günstig aufgenommen worden ist, ein Adressensturm für Herrn Thiers organisiert wird. An diesen loyalen Kundgebungen dem Staatsoberhaupt gegenüber hat man es ja in Frankreich nie fehlen lassen und diesmal dürfte dies Mittel, die bisherige Majorität der Nationalversammlung einzuschüchtern, besondere Wirkung versprechen. Eine an die „Republique Francaise“ gerichtete Depesche meldet bereits, daß der Maire von Rheims und seine Adjunkten, sowie 32 Mitglieder des Gemeinderathes von 34 eine Dank- und Zustimmungsadresse an Herrn Thiers unterzeichnet haben, dafür, daß seine Vorkast das republikanische Prinzip bestätigt. Die Adresse ist an die Deputirten der Marine mit der Bitte um Beförderung an den Präsidenten der Republik gesandt worden.

Das offiziöse „Bien Public“ schreibt: Die französische Regierung, welche die Befreiung des Landesgebets nicht aus dem Auge verliert, kauft alle auf den Markt gelangenden deutschen Wechsel auf, und verwendet hiezu die bedeutenden Fonds, welche in Folge der antizipirten Einzahlungen auf die Anleihe zu ihrer Verfügung stehen und die sich auf 1800 Millionen Franken belaufen. Man darf hoffen, daß diese Zahlungen, ohne den Geldmarkt zu erschüttern, rasch genug vorrücken werden, so daß im März künftigen Jahres wieder zwei Departements werden geräumt werden können.

Auf der Tagesordnung der ersten öffentlichen Sitzung der italienischen Deputirtenkammer hat der Präsident Biancheri außer der Genehmigung von Rechnungsablagen aus den letzten Jahren an dritter Stelle Vorschläge der allgemeinen Budget-Kommission über die bei Verathung des vorläufigen Budgets zu befolgende Norm gesetzt. In der letzten Sitzungsperiode befolgte die ministerielle Partei die Taktik, daß sie eine rasche Erledigung der provisorischen Anträge für den Staatshaushalt durch den Hinweis empfahl, wie ja doch erst bei Verathung des definitiven Etats entscheidende Beschlüsse gefaßt werden könnten und als man endlich an den definitiven Etat kam, ward geltend gemacht, daß, nachdem die Regierung einmal nach den vorläufigen Bewilligungen zu wirtschaften angefangen, eine wesentliche Modifikation derselben nicht wohlthwend sei. Diesem

Verfahren, dessen Wiederholung das Geldbewilligungsrecht der Kammer illusorisch zu machen droht, Einhalt zu thun, ist der Zweck der vom Präsidenten angekündigten Anträge. Daß dieselben der Opposition gleich von vornherein erwünschten Anlaß bieten werden, das unkonstitutionelle Verfahren des Ministeriums anzugreifen und den Krieg gegen dasselbe zu eröffnen, liegt auf der Hand.

Auf ein besonderes Interesse dürfte die diesmalige Session der belgischen Kammer Anspruch machen. Die Militärfrage, welche die öffentliche Meinung des Landes bewegt, ist im Sinne der Aufrechterhaltung des bisherigen Systems entschieden worden. Der „Globe Belge“ fügt dieser Mittheilung die Vermuthung hinzu, daß der Kriegsminister General Guillaume, welcher bekanntlich eine Reform der Armee im Sinne der allgemeinen Befristung eifrig betrieben hat und den jähigen Heeresorganismus wiederholt als einen durchaus mangelhaften bezeichnete, von seinem Posten zurücktreten werde.

Nicht geringeres Interesse verdient eine den Kammern zugängliche Vorlage, wonach die Regierung für Errichtung von Aufrichtung neuer Volksschulen einen Kredit von 20 Millionen beansprucht.

Vor längerer Zeit ist seitens der schwedischen Regierung die Mittheilung an die verschiedenen Kabinete gerichtet worden, daß dieselbe die Absicht habe, von Spitzbergen Besitz zu ergreifen, um daselbst eine wissenschaftliche Station zu errichten. Das Recht der schwedischen Regierung zu dieser Besitzergreifung ist namentlich in der russischen Presse und auch seitens der russischen Regierung in Zweifel gezogen worden. Mit Rücksicht darauf hat nunmehr die schwedische Regierung die weitere Mittheilung an die auswärtigen Kabinete gelassen, daß sie auf die Besitzergreifung Spitzbergens verzichte, daß sie aber einer Aktiengesellschaft einen Küstenstrich zur Kolonisation u. s. w. überlassen habe. Es hat demnach fast den Anschein, als ob es sich hier nur um eine andere Form der Besitzergreifung handle.

Aus Spanien wird gemeldet, daß 23 aus Marjeille angelangte Kisten mit Gewehren, welche für die Carlisten bestimmt waren, am Bahnhof von Perpignan von den französischen Behörden in Beschlag genommen worden sind. Der „Tiempo“ schreibt: Die letzten Gesandten in Catalonien scheinen für die Regierungstruppen nicht so günstig gewesen zu sein, wie die offiziellen Blätter verkünden. In den offiziellen Depeschen wenigstens, welche der Carlismenführer Saballs an den Infanten Don Alphonso gerichtet hat, schreibt sich derselbe den Sieg zu und versichert, seine Position überall behauptet und den königlichen Truppen unter General Andia bei San Hilario und im Pässe von Salceda empfindliche Verluste beigebracht zu haben. Zu gleicher Zeit ist der Regierung eine andere, obgleich viel geringfügigere Unannehmlichkeit aus der in Sevilla geschehenen Verhaftung des Generals und Senators Contreras, eines Republikaners, erwachsen. Es scheint, daß hier eine Verwechslung mit einem anderen republikanischen Parteiführer vorlag, welcher angeblich auf der Reise nach Cadix begriffen sein sollte, um dort eine Schilderhebung hervorzuführen. Contreras wurde nach gechehener Feststellung seiner Persönlichkeit wieder in Freiheit gesetzt.

Pest, 22. November. (Die Pestburger Deputirtenpartei.) Die Pestburger Deputirtenpartei hat auf ihr an den Ministerpräsidenten Graf Löwy gerichtete Telegramm folgende Depesche erhalten: „Empfangen Sie in meinem und im Namen des Ministeriums unseren aufrichtigen, vom Herzen kommenden Dank für die Vertrauensübertragung, mit der Sie uns ernannt beehren. Das Vertrauen gibt Kraft zur Lösung von großen Aufgaben und zur Ausdauer bei unabweiglichen Angriffen.“ Löwy.

Die vorgestrige außerordentliche Generalversammlung des Pestburger Deputirtenklubs, in welcher die Absetzung des vorerwähnten Abgeordneten beschlossen wurde, war von einer sehr zahlreichen Menge Mitglieder besucht. Der Präses, Herr von Nath Theodor v. L., eröffnete die Sitzung mit einer schmerzvollen, oft von lebhaften Thränen unterbrochenen Ansprache, worin er zunächst darauf hinwies, daß er seiner Stellung als Vorsitzender des Klubs nicht vollständig gerecht zu werden dächte, sofern er nicht gegenwärtig von dem ihm statutenmäßig laut §. 12 zuzuführenden Rechte Gebrauch gemacht haben würde, in außerordentlichen Fällen eine Generalversammlung einzuberufen. Ein solcher Fall liege vor, indem der Reichstagsabgeordnete Csernatony in der Montags-Sitzung des Unterhauses dem Ministerpräsidenten Grafen Löwy, dem das Vertrauen des Königs und des ganzen Landes an die Spitze der Regierung anvertraut, Verordnungen der größten und absurdesten Art ins Gesicht zu schleudern sich vermah. Solche Standale ständen glücklicherweise als Unicum in der Geschichte unseres Parlamentarismus da und Redner wage es gar nicht, den Thron nachzufahren, an denen Csernatony zu derartigen Invektiven dirigirt wurde; aber das sei eine Thatsache, daß derartige Standale zum Nachtheil des Landes, dessen höchste Interessen dadurch gefährdet werden, gereichen, und das höchste Gut der Nation, den Konstitutionalismus, zu erschüttern geeignet seien, denn bei derartigen Vorgängen wird nicht der Freiheit, sondern nur der Reaktion der Weg gebahet. (Gegen!) Allerdings sei Csernatony, vermöge seiner Vergangenheit, ein Mann, dessen Angriffe und Verächtlungen kein Gewicht haben, allein er mißbrauche gleichwohl in Wort und Schrift die Stellung zu der ihm seine Wähler beehren, er untergrabe die Würde des gesetzgebenden Körpers; demnach gebiete es die Pflicht jedem Patrio-

ten, ja, jedem Ehrenmanne und mehr noch, es gebiete es die gesunde Vernunft, sich jedem Treiben energisch zu widersetzen. Redner beantragte daher gegenüber dem standalösen Invektiven des Deputierten Ernennung des Geheimministers, besonders aber dem allberechneten Tritt des H. Wahlbezirks Breiburgs, Ministerpräsidenten Grafen Szapary, eine Vertrauensadresse zu überreichen, mit deren Ausarbeitung und Abfassung der Ausschuss beauftragt werden soll. Dieser Vorschlag wurde mit einstimmigen Entschlossenheit angenommen und sogleich beschlossen, vorläufig auf telegraphischem Wege Sr. Excellenz den Herrn Minister von den Bestimmungen des Breiburger Deaklubs in Kenntnis zu setzen. Das Telegramm, womit dies geschah, haben wir bereits in unserem heutigen Morgenblatte mitgeteilt.

**Wien, 21. November. (Orig. Korr.)** Morgen findet unter dem Vorhange des Kaisers der erste große Ministerrat über den kaiserlichen Wahlreformentwurf statt. Man darf annehmen, daß derselbe im Wesentlichen die Zustimmung der Krone finden wird. Die publizistischen Andeutungen, welche das Ministerium seinem Elaborate vorausgeschickt, bezeugen, daß der Entwurf von sehr konservativen Prinzipien erfüllt ist, und die geltenden Grundlagen des aktiven Wahlrechtes keineswegs im demokratischen Sinne erweitert hat. Das Gruppenystem ist ohne Amendierung zum Nachtheile des Großgrundbesitzes beibehalten. Die Mitgliederzahl des Abgeordnetenhauses wird nicht verdoppelt, sondern, allerdings nicht unbedingt, vermehrt. Auf das Herrenhaus scheint sich die Reform in keiner Beziehung zu erstrecken. Das Alles wird, wie gesagt, der Krone die Vorschläge acceptabel erscheinen lassen, und es ist wohl in der That das unter den gegebenen Verhältnissen Mögliche und Wünschenswerthe. Allein es kann doch wohl kaum geleugnet werden, daß es frischer und fräftiger Ideen waren, mit welchen sich die Reformbewegung ursprünglich erfüllt hatte. Der Gedanke, die Wahlreform mit den Tendenzen des politischen Ausganges in Verbindung zu bringen, auf die verschiedenen, das Reichs- und das Provinzialinteresse gleichmäßig fördernden Formen der Krenfrierer Verfassung zurückzuführen, war an sich ein ohne Zweifel berechtigter. Insbesondere dem Herrenhause wäre durch die partielle Umwandlung in ein Staatenhaus eine durchaus wichtigere und der politischen Zusammenfügung Oesterreichs entsprechende Stellung angewiesen worden. In allen diesen Beziehungen haben sich die governementalen Ideen nicht nur, sondern auch die Bestrebungen der Parteien verflacht. Wird freilich die Hauptfache, die Lösung des Reichsrathes von den Landtagen, erreicht, so kann man die Selbstbeschränkung wohl in Kauf nehmen. Ein Geseitbanien im eigentlichen Sinne des Wortes, ein Staatsganzes, das einem Staatsbegriff entspricht, wird immer erst von dem Tage der Existenz eines direkt gewählten constitutionellen Parlamentes datiren.

**Aus dem Unterhause.**

Wien, 22. November.

Präsident Wittö eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Mihályi und Riss; von den Ministern waren anwesend: Trefort, Wendheim, Bauer, Tiba, Silyay, Tóth.

Nach Authentifikation des Protokolls der Sitzung vom 18. d. meldete der Präsident das Einlangen mehrerer Jurisdiktionspetitionen an, ferner zeigte er an, daß der Szeghärder Gerichtshof vom Hause bittet, gegen den Abgeordneten Wendelb Szuha eine strafrechtliche Untersuchung zu Ende führen zu dürfen. Diefes Gesuch wurde an die Immunitätskommission verwiesen.

Gegen Stephan Batay's Wahl ist ein Kassationsgesuch eingelaufen, welches durch das Los der zweiten Verifikations-Gerichtskommission zur Aburtheilung zugestellt wird.

Albert Németh wird, da während der betreffenden 3 Tage gegen seine Wahl kein Kassationsgesuch eingelaufen ist, für definitiv verifizirt erklärt.

Joseph Marafy brachte einen Beschlufentwurf gegen das von Johann Bisontay verfaßte geographische Lehrbuch ein. Trotz der hochbeduldeten Unterrichtsinspektoren, sagte Madarás, kommen in den Schulbüchern doch noch immer arge Verflöße in mannigfacher Beziehung vor. In Anbetracht, so lautete der Beschlufentwurf im Wesentlichen, daß der Unterrichtsminister in seinem Berichte über den Stand des Unterrichtswesens in den Jahren 1870 und 1871 auf Seite 23 erklärt hat, daß alle Schulbücher geprüft und aus denselben alle konstitutionswidrigen Sätze entfernt worden sind; in Anbetracht, daß in dem von Joseph Bisontay verfaßten geographischen Lehrbuche auf Seite 94 und den folgenden Seiten die geographische Lage der „österreichischen“ Monarchie so beschrieben ist, als wäre Ungarn nur ein Bestandteil Oesterreichs, als wären die südlichen Grenzen Ungarns die Grenzen der „österreichischen“ Monarchie, als wäre die „österreichische“ Monarchie 10,000 Quadratmeilen groß u. s. w.; in Anbetracht, daß dies Unwahrheiten sind, Unwahrheiten aber die öffentliche Moral untergraben und in diesem Falle außerdem gegen das Staatsrecht Ungarns verstoßen, beantragte Madarás, das Haus möge den Unterrichtsminister anweisen, daß er die Benützung dieses Schulbuches untersage. — Der Beschlufentwurf wird gedruckt und seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Johann Bajda und Gustav Vizoly überreichten Privatgesuche.

Jmagy Selti reichte den schriftlichen Antrag ein, das Haus möge in Anbetracht des Umstandes, daß der Reichstag schon seit dritthalb Monaten versammelt sei, über die Reihenfolge der Arbeiten aber noch kein Beschluf gefaßt wurde, daß die richtige Einteilung der Zeit und Arbeit die erste Bedingung des Erfolges ist — das Ministerium anweisen, in einer der nächsten Sitzungen einen vollständigen Arbeitsplan vorzulegen.

Sodann referirte die Verifikationskommission und wurden die Abgeordneten Erwin Wladar, Paul Kiralyi und Karl Pogány mit dem üblichen 30-tägigen Vorbehalte verifizirt.

Radislous Korimics: Jene bedauerlichen Ereignisse, welche in diesem Hause schon während der vorigen Session, namentlich aber vor Schluß derselben stattfanden, all das ferner, was sich erst vor einigen Tagen in diesem Hause zugetragen hat, ist seiner Natur nach vollständig geeignet, den Glanz der parlamentarischen Würde unseres Vaterlandes, jenen guten Glauben und jene günstige Meinung, die man von der politischen Reife unseres Vaterlandes überall hatte, — wenn ich auch nicht sage, ganz zu Grunde zu richten, so doch anscheinlich zu schädigen. (Rufe rechts: So ist's!)

Mit blutendem Herzen habe ich stets diese Ereignisse zur Kenntnis genommen, ich bedauere immer, daß der Schaulauf derselben eben unser Parlament gewesen; ich dachte darüber nach, was die eigentliche Ursache sei, und habe gefunden, diese sei, möglich, daß ich mich irre, in der überschwerwieglichen Leidenschaft, die unsere Thaten leitet, namentlich in der Parteiliebe, die sich durch nüchternes Ueberlegen innerhalb der gebührenden Schranken nicht halten lassen will, zu finden (So ist's! rechts) Dies ist, meine Herren, die eine Quelle des leidenschaftlichen Vorgehens, welches uns großen moralischen Schaden verursacht. Die zweite Ursache der erwähnten Erscheinung ist meiner Ansicht nach, möglich, daß auch diese eine irrtümliche, in der Unvollkommenheit, Mangelhaftigkeit unserer Hausordnung zu finden. (Rufe rechts: So ist's!)

Wir bedenken nicht, meine Herren, daß wir ein sanguinisches Volk sind, und unsere Regeln sind solche, daß sie, wie die Erfahrung dies zeigt, nicht die nötige Macht verleihen, um die Diskussion seinerzeit in die ihr gebührenden Schranken zurückzuführen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, lege ich im Vereine mit mehreren anderen Abgeordneten dem Hause diesen Beschlufentwurf vor. (Redner verliest nun den Beschlufentwurf, den wir in unserem Bericht über die vorgestrichene Konferenz der Deakpartei — gestriges Morgenblatt — mittheilten, und legt hierauf seine Rede folgendermaßen fort:) Hierin besteht, geehrtes Haus, mein Antrag. Indem ich mich streng an die Hausordnung halte, behalte ich mir das Recht vor, den Antrag seinerzeit eingehender zu motiviren; heute bitte ich nur, das Haus möge die Drucklegung meines Antrages anordnen und denselben, wenn möglich, auf die morgige Tagesordnung legen. (Lebhafte Beifall rechts: Widerspruch links.)

Kolomon Gheycy will auf das Meritum des Gegenstandes keine Bemerkung machen, um nicht jene Parteiliebe zu entfesseln, auf welche der Vordredner hingewiesen; er wünscht nur, der Antrag möge in Druck gelegt, und demnächst entschieden werden, ob und wann der Antrag meritorisch verhandelt werden soll. (Zustimmung links.)

Präsident. Wann wünscht das Haus hierüber zu entscheiden? (Rufe rechts: Morgen!)

Hierauf ergriff Ernst Simonyi das Wort, um, wie er sagte, einen Antrag einzubringen, der mit dem Antrage des Abgeordneten Korimics sich auf dieselbe Angelegenheit bezieht. Da in der letzten Zeit — hieß es in diesem Antrage im Wesentlichen — sowohl in einheimischen als auch in ausländischen Zeitungen wiederholt Beschuldigungen gegen die Regierung und gegen einzelne Minister hinsichtlich der Verwaltung des Staatsvermögens erhoben wurden, was dem Ansehen der Regierung und dem Kredite des Landes schadet, gleichviel, ob die Beschuldigungen begründet sind oder nicht; in Anbetracht, daß die Beschuldigungen zum Bau von Eisenbahnen Gegenstand dieser Beschuldigungen sind, daß ferner bei Ablosung der Kettenbrücke, bei Kontrahiren von Staatsschulden, bei Vergebung von größeren öffentlichen Bauten, bei Verlaufen und Verpachtungen von Staatsgütern mit Ausschluß der Oeffentlichkeit und der Konkurrenz vorgegangen wurde; beantragte ich das Haus möge das kön. ungar. vuz. verantwortliche Ministerium anweisen, alle Verträge, welche bezüglich der oben erwähnten Angelegenheiten seit Bildung des ungarischen Ministeriums abgeschlossen wurden, vorzulegen; ferner möge das Haus zur Prüfung derselben eine aus 6 Mitgliedern bestehende Kommission wählen, in der Weise, daß jeder Abgeordnete auf seinen Stimmzettel bloß drei Namen schreibe. Diese Kommission soll als siebentes Mitglied einen Präsidenten wählen; könnte sie sich aber in dieser Beziehung binnen drei Tagen nicht einigen, so würde der Vorsitz täglich durch das Los bestimmt und von einem der sechs Mitglieder geführt werden; die Sitzungen der Kommission, die nach Belieben Zeugen und Sachmänner vernehmen könnte, sollen öffentlich sein; Protokolle und Diarium der Kommission endlich sollen samt dem Kommissionsberichte seinerzeit dem Hause eingereicht werden.

Julius Steiger bemerkt, daß Simonyi's Antrag vom Antrage des Abg. Korimics abweicht, demnach besonders zur Abstimmung kommen muß.

Präsident Wittö gibt derselben Ansicht Ausdruck. Ernst Simonyi bestreitet dies; sein Beschlufentwurf bezweckt daselbe, was Korimics; bezwecken will, nämlich die Hintanhaltung bedauerlicher Vorfälle; das Ziel ist daselbe, nur die Mittel sind verschieden.

Albert Németh fordert, daß über beide Anträge junotim abgestimmt werde, geschähe dies nicht, so wäre der zu der Meinung berechtigt, daß die Rechte mit ihrem Antrage nichts Aueres bezwecke, als den Abgeordneten, die bei der Budgetberathung eventuell schärfer sprechen wollten, den Mund zu verstopfen oder den Antrag Simonyi's ad graecas calendas zu verschicken.

Präsident Wittö bringt die Frage zur Abstimmung, ob über die zwei Anträge junotim abgestimmt werden soll? — Die Majorität lehnt diese Verquickung ab.

Sodann hatte das Haus zu entscheiden, für welchen Tag der von Korimics gestellte Antrag zur Motivirung durch den Antragsteller auf die Tagesordnung gestellt werde? — Beinahe einstimmig wurde der morgige Tag hiezu bestimmt.

Dann wurde dieselbe Frage bezüglich des Simonyi'schen Antrages gestellt. Auch in dieser Angelegenheit beschloß die Majorität — es erhoben sich außer der Linken der größere Theil der Rechten und auch mehrere Minister, — daß die Motivirung des Antrages für morgen gestalltet werde. (Lebhafte Beifall und Händelassen links.)

Präsident Wittö erklärte nun, daß morgen zunächst Korimics berechtigt sein werde, seinen Antrag zu motiviren, worauf das Haus im Sinne der Geschäftsordnung, ohne Debatte, bloß durch Abstimmung, darüber entscheiden werde, ob es diesen Antrag zur meritorischen Berathung zulasse? Sobald dies entschieden sein wird, werde Ernst Simonyi seinen Antrag motiviren, worauf das Haus ebenfalls ohne weitere Debatte durch einfache Abstimmung darüber entscheiden wird, ob es den Antrag zur meritorischen Verhandlung zulasse. (Allseitige Zustimmung.)

Sodann referirte die Petitionskommission über die in der vierten und fünften Serie enthaltenen Gesuche. An erster Stelle handelte es sich um die Petition, welche die bekannte Pesther Volkssammlung in Angelegenheit einiger Mobilisationen des hauptstädtischen Geselehtwurses an den Reichstag gerichtet hat. Die Petitionskommission beantragte, dieses Gesuch in der Rangfolge des Abgeordneten-Saales anzulegen, damit daselbe bei Berathung des fraglichen Gesuchentwurfes in den Plenarsitzungen den von Abgeordneten nach Belieben eingesehen und tenstigt werden könne. Julius Olah und Huszár plaidirten für die Drucklegung und Vertheilung des Gesuches an die Abgeordneten. — Das Haus lehnte den Kommissionsantrag ab und beschloß, daß das erwähnte Gesuch gedruckt und an die Abgeordneten vertheilt werden soll.

Bei einem Gesuche des Vácz'ser Komitates um Steuernachlass sprachen Karacházy und Frányi für die Berücksichtigung der Petenten und für die Unterstützung des Petitus durch das Haus. Paczoly bemerkte dagegen, er hätte gegen eine prinzipielle Regelung der Frage, in welchen Fällen Steuernachlässe zu bewilligen seien, nichts einzuwenden; einzelnen, und zwar gelegentl. Komitates dürfe aber das Haus keinen Steuernachlass bewilligen, weil sonst die ärmeren Komitate, in denen eine Erbpächtmiserie oft drückender sei, als anderwärts eine Weizenmiserie, zu sehr und vielleicht ungerecht belastet würden. — Die Majorität theilte die Ansicht Paczoly's.

Bezüglich der übrigen Petitionen der in Rede stehenden zwei Serien wurden die Kommissionsanträge ohne Debatte argenommen und wandern die betreffenden Petitionen theils zur Erledigung an die Sachminister, theils in das Archiv.

Nachdem dann noch das Budget des Hauses für November votirt worden war, schloß Präsident Wittö die Sitzung um 12 Uhr.

**Aus der französischen Nationalversammlung.**

Die Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 18. d. M. war von einem so lebhaften Interesse, daß wir trotz des ausführlichen Referates unseres Pariser Korrespondenten auf einzelne Momente der Sitzung an der Hand der stenographischen Aufzeichnungen zurückkommen.

General Changanier: Am 10. Oktober übernahm ich vor der Permanenzkommission die Verpflichtung, in der Affem-

blés die Reisen M. Gambetta's in Savoyen und in der Dauphiné zur Sprache zu bringen; ich will nun mein Wort einlösen. Gott wird mir die Gnade erweisen, mich selber zu lassen, bevor ich in dessen je ermangelt hätte. Die Gluth meines Patriotismus stellt an mich die gebieterische Anforderung, den Herrn Präsidenten der Republik, den ich so geliebt und noch liebe, anzuflehen, sich mit der Majorität der Affemlée zu vereinigen, um die wachsende Stühtheit des Radikalismus zu bekämpfen. (Sehr gut! Sehr gut! auf der Rechten.)

In seiner langen Rede zu Grenoble hat der ehrenwerthe Herr Gambetta die souveräne Affemlée schwer beleidigt, die Religion geschmäht und die ganze Gesellschaft beunruhigt (Sehr gut! auf der Rechten). Er hat die hassenswerthen Eigenschaften der Menschen erweckt. Wenn der ehrenwerthe Siegelbewahrer nicht die Ermächtigung verlangen will, den Urheber dieser Vergehen zu verfolgen, so wollte ich wenigstens, daß die Agenten der Gewalt, die sie ermuthigt haben, nicht unbestraft bleiben. (Sehr gut! auf der Rechten.)

Der ehrenwerthe General Cisseu, ebenso gewissenhaft im Cabinet, als er tapfer war in der Schlacht vom 18. August 1870 (Varmender Beifall), General Cisseu hat ihm ein Beispiel gegeben. Ich weiß, daß man das Banket von Bordeaux mit dem von Grenoble vergleichen will.

Vergleichen wir. In Bordeaux hat uns der ehrenwerthe M. Pincetau in schöner Sprache eingeladen (Lachen links), zur Monarchie zurückzuführen. Wenn der ehrenwerthe Herr Gambetta seinerseits sich begnügt hätte, uns in Grenoble die Vorzüge der Republik anzurühnen, die Sicherheit, die Allianzen, die sie uns gibt, so hätte er mich wohl nicht belehrt, aber ich würde ihm eben so wenig, wie M. Pincetau, die Ausübung eines legitimen Rechtes in dem provisorischen Zustand, in dem wir uns befinden, bestreiten. (Beifall rechts.)

Ich hätte längst die Profa des Herrn Gambetta vergessen, wenn sie sich nicht an schwache Menschen wendete, die geneigt sind, die Gewaltthätigkeit der Radikalen für Stärke zu nehmen, denn darin liegt die Erklärung der eskalanten Niederlage der Konfervativen bei den Wahlen. Die Enthaltungen von dem Stimmrecht sind nur darum so zahlreich, weil die Konfervativen sich nicht genügend geschüst haben von einem etwas unentschiedenen Gouvernement.

Um die Furchtsamen zu beruhigen, fragen wir, die wir wachsam und vorsichtig sind (Sehr gut! auf der Rechten), ob die Regierung den Augenblick nicht für gekommen hält, sich energisch von einem Faktiosen zu trennen, der bereit ist, Alles umzustürzen. . .

Präsident: Der ehrenwerthe General Changanier bedient sich einem Kollegen gegenüber Ausdrücke, welche die Hausordnung und die parlamentarischen Gewohnheiten nicht gestatten. (Beifall rechts.) Niemand hat ein Interesse daran, in die Debatte Ausdrücke zu bringen, die zu etwas Anderem, als zu einer parlamentarischen Debatte führen können. (Sehr gut!)

General Changanier: Es wäre mir sehr unangenehm, dem Herrn Präsidenten, der nicht nur unser Vertrauen, sondern auch unsere Zuneigung besitzt (Sehr gut!), Verger zu bereiten; er findet, daß ich kein korrektes Französisch spreche. Ich sage daher: der Augenblick ist für die Regierung gekommen, sich offen von einem Kollegen zu trennen. . . Ist der Herr Präsident zufrieden? (Lachen.)

Präsident: Ich bin immer zufrieden, wenn die Redner sich parlamentarischer Ausdrücke bedienen, die ich meiner Pflicht gemäß überwachen muß. (Sehr gut, sehr gut!)

General Changanier: (fortfahrend) . . . von einem Kollegen, der bereit ist, Alles umzustürzen, um sich wieder einer unheilvollen Diktatur zu bemächtigen, deren Wiederkehr Frankreich auf immer zu Grunde richten würde. (Varmender Beifall rechts.)

Nach der von unserem Korrespondenten bereits skizzirten Rede des Ministers des Innern ergreift Thiers das Wort.

Meine Herren! Ein Gefühl, das Viele von Ihnen begreifen werden, läßt mich in diesem Augenblicke die Tribüne bestiegen. Ich werde nur wenige Worte sagen; aber ich habe gefühlt, daß es entscheidende sein müssen. (Sehr gut! Sehr gut!) — Ich gestehe es, ich bin schmerzlich davon berührt, mich auf dieser Tribüne zu sehen; nach zwei Jahren absoluter Hingebung behandelt wie ein Mann, an dem man zu zweifeln das Recht hätte, und der genöthigt ist, sich zu erklären über Gefinnungen, die er in vierzig Lebensjahren in Ausübung gehabt hat, und die er seit zwei Jahren mit größter Energie in Ausübung bringt! (Sehr gut! Sehr gut! Applaus auf der Linken und im Centrum.)

In schwierigen und gefahrvollen Zeiten habe ich die sozialistisch-demokratischen Doktrinen mit Energie bekämpft, die verberlichster war, als diejenige, die man hier, geführt durch eine treue Arme und ein hingebungsvolles Gouvernement, zeigen kann. (Varm auf der Rechten.)

Nun denn, ich sage, daß ich noch meinem ganzen Leben und nach diesen beiden letzten Jahren das Recht auf einige Rücksichten, auf einigen Respekt habe, und daß man nicht das Recht hat mich auf diese Tribüne zu zerren, um mich hier zu verantworten (Lebhafte Beifall auf der Linken. — Bewegung), um mich hier zu verantworten wie ein unentschiedener Mann, der Zweifel an seinem Charakter und seiner Haltung erweckt hat.

Ich war nicht unentschieden unter den Mauern von Paris! Ich war nicht unentschieden, als vor einigen Monaten, da die Arbeitseinstellung begann und einen für die Freiheit der Industrie bedrohlichen Charakter annahm, ich dieselbe sofort mit einer viel leicht beispiellosen Energie bekämpfte. Aber ich habe seitdem gedacht, daß in einem so tief gespaltenen Lande, wie das unsere, die Zeit der Kraft und der Wähigung gekommen sei. (Sehr gut! auf der Linken.)

Ich bin überzeugt, daß das Land eben so wie ich denkt. Es heißt das mir eine Beleidigung anthun, wenn man mich auffordert, ein Glaubensbekenntnis abzulegen, das auch 40 Jahre meines politischen Lebens zu zerklüften ist. Ich war geneigt, den Geist größter Veröhnlichkeit hieher zu bringen; ich war entschlossen, nichts zu sagen, was einen Bruch herbeiführen könnte; aber wenn man in solcher Situation mich gleichsam auf dem Sünderschemel hieher führen will, so acceptire ich das nicht. (Beifall auf der Linken.) Die Worte, die man mich sagen lassen will, und wenn sie auch noch so konform meinen Ueberzeugungen wären — ich werde sie nicht sagen. Wenn es Ihr Wille ist, ich weise den Richterpruch des Landes nicht zurück, ich fordere ihn. (Akklamation auf der Linken.) Was mich betrifft, so werde ich, sowohl als Deputirter wie als Chef der Regierung, bereit sein, vor demselben zu erscheinen.

Ich fürchte nicht das Urtheil des Landes, ich fürchte auch das Jhrige nicht. Wenn man eine starke Regierung will, muß man sie ihrer würdig behandeln, und schleppt man sie nicht wie einen Verdächtigen und Schuldben hierher, sie eine Deklaration von Prinzipien abgeben zu lassen. (Beifall auf der Linken.) Unter welcher freundlichen oder unfreundlichen Form man mich auch auf diese Tribüne genöthigt hat, ich werde nicht antworten; mein Leben hat geantwortet, und die beiden letzten Jahre sind eine Antwort für Jeden, der gerecht ist. (Sehr gut!)

Es ist nicht der Zwischenfall von Grenoble, der diese Aufregung hervorbringt (Beifall auf der Linken), es ist eine ganz andere Frage. Ich glaube, daß sich in einigen Tagen die ganz natürliche Gelegenheit ergeben werde, uns auszusprechen über diese große Frage, die ich mit Wähigung diskutirt zu sehen wünsche: ich wollte den Valt von Bordeaux diskutiren, aber man erlaubt mir's nicht. Man hat die Vertrauensfrage gestellt; nun wohl, verlieren wir keine Zeit (Beifall links); beunruhigen wir das Land nicht unnützer Weise; wir wissen, was wir wollen und was wir denken, seien wir aufrichtig: Sie können heute abstimmen. (Erneuerte Zustimmung.) Ich habe zwei Jahre diese erdrückende Last getragen, die ich aus reiner Hingebung ferner trage. (Unterbrechung auf mehreren Banken der Rechten.) Desto schlechter für Diejenigen,



**Mühlen.**

Arad 152. — G. 155. — 28.	Victoria 90. — G. 93. — 28.
Blumfeld 100. — G. 105. — 28.	Bala 68.5. — G. 690. — 28.
Concordia 345. — G. 350. — 28.	L. Ofen 518. — G. 520. 28.
Elizabeth 106. — G. 110. — 28.	Post 47. — G. 48. 28.
Louisa 120. — G. 125. — 28.	St. Anna 430. — G. 435. 28.
St. u. P. 188. — G. 190. — 28.	

**Frankfurter.**

Erste ungar. 550 G. 552 28.	Rentg. 235. — G. 237. —
-----------------------------	-------------------------

**Wien, 22. November. (Orig. Dep.)**

Die „Deutsche Zeitung“ meldet, Laaffe habe seine Demission vom Tiroler Statthalterposten angeboten; die Angelegenheit sei jedoch noch in Schweben. — Die Polizeidirektion verbot die Abhaltung eines Vortrages des Doktor Friedmann über den Kathedrischismus im Arbeiterbildungsverein.

**Prag, 21. November.** Aus den Prager Diözesen allein sind über 300 geistliche Geistliche, darunter geistliche Abgeordnete, um Staatsubventionen eingekommen. — Die geistlichen Buchfabriken in Wien unter Verkovits und Mikulitz meldeten für die Wiener Weltausstellung eine landwirthschaftliche Kosttroversen.

**Paris, 21. November.** Das linke Centrum beschloß nahezu einstimmig, in Erwägung dessen, daß für Frankreich eine stabile Regierung notwendig sei, einen Gesetzentwurf in der Nationalversammlung betreffs konstitutioneller Reformen zu beantragen, welcher die Verlangung der Vollmachten des Thiers, die Ernennung eines Vizepräsidenten der Republik, die theilweise Erneuerung der Assemblée, die Errichtung einer zweiten Kammer und die Ministerverantwortlichkeit umfassen würde; die Zeit der Einbringung dieses Antrages in der Nationalversammlung ist noch unentschieden.

**Rom, 21. November.** Das „Giornale di Roma“ meldet: Magliorati wurde angewiesen, sofort auf seinen Posten nach Athen zurückzuführen. Das Journal fügt hinzu, daß die Laurienfrage in ein bedenkliches Stadium getreten sei, deren Lösung in dem einen oder anderen Sinne bevorsteht. Der Papst empfing den Gesandten von Chili, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

**Wien, 22. November, 10 Uhr 10 Min. Eröffnung.**

Kreditaktien 336.30, Staatsbahn —, Ungar. Vorkredit —, Lombarden 201.70, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 323. —, Napoleonor 8.66 Unentschieden.

**Frankfurt, 21. November.** Abenszeitung, Wechsel per Wien —, Decker. Kreditaktien 362.75, Amerikan. per 1882 —, Decker. Staatsbahnaktien 363.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Lombarden 217.75, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Decker. Bankaktien —, Raab-Grazer —, Still.

**London, 21. November.** Consols 92 1/2.

**Paris, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen per laut. Monat 73.25, per November-Dezember 71.75, per vier erste Monate 69.25, Mais per laufenden Monat 98.50, per November-Dezember 99. —, per vier erste Monate 100. —, Weizen per laufenden Monat 98.50, per November-Dezember 98. —, per vier erste Monate 98. —, Spiritus per laufenden Monat 60. —, per November-Dezember 59.30, per vier erste Monate 59.50, per vier Sommermonate 60.50, Zucker, raffiniert 162. —.

**Hamburg, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen fest aber ruhig, per November 167. —, per April-Mai 163. —, Roggen ruhig per November 110. —, per April-Mai 107. —, Del loco 25 1/2, per November 25 1/2, per Mai —, Spiritus höher, per November 17, per Dezember-Januar 16 1/2, per Frühjahr 16.

**Amsterdam, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen Roggen —, per März 206. —, per Mai 207. —, Mais loco —, per Dezember —, per Mai —.

**Wien, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen höher, per Nov. 3 Thlr. 26 Sgr., per April 8 Thlr. 6 Sgr., Roggen fester, loco 5 Thlr. 4 Sgr., per November 5 Thlr. 15 1/2 Sgr., Del besser, loco 13 1/2 Thaler — Sgr., per November 13 1/2 Thaler — Sgr.

**Stettin, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen loco 68—80, per Termin 82 1/2, Roggen loco 52—56, per Termin 56 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 19 1/2, per Termin 18 1/2.

**Nordach, 21. November.** Produktenmarkt. Markt schwach beucht, Geschäft ruhig. Preise unverändert, Prima ungarischer Weizen 38—38 1/2, Weizen 39 1/2, russischer 26 1/2—37.

Die Niederlage der Fahrt für Bau, Maschinen und Gräbe des H. Lotz zu Pest befindet sich seit 2. November 1872 in der

**Keeskeméergasse Nr. 7.**

neben dem Palais Esplanis.

Den fortwährend steigenden Aufpruch an meine Erzeugnisse, besonders in Waichrollen und Auswinden, sowie an mein gut fortirtes Lager Holzschere, Gerichte für Zimmer, Haus, Küche, Stall und Garten, bitte anzuweisen gütigst in der Keeskeméergasse Nr. 7 fortsetzen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**H. Lotz.**

**„Eintracht!“**

Am 23. d. Vereinsabend in der Pester Schießstätte. Gastkarten diesmal bei Herrn Caspar, Göttergasse Nr. 11, Dittmar, Delniederlage, zu beziehen, für die Zukunft nach Bestimmung des Vergnügnungs-Kalenders. 5805

Verantwortlicher Redakteur: **Karl Weisfäher.**

**Wiener Börse vom 21. November**

A. Hypothekendarlehen	
Bankhypothek 100 fl. 100	100
1. Hypothek 100 fl. 100	100
2. Hypothek 100 fl. 100	100
3. Hypothek 100 fl. 100	100
4. Hypothek 100 fl. 100	100
5. Hypothek 100 fl. 100	100
6. Hypothek 100 fl. 100	100
7. Hypothek 100 fl. 100	100
8. Hypothek 100 fl. 100	100
9. Hypothek 100 fl. 100	100
10. Hypothek 100 fl. 100	100
B. Grundrenten, Obligationen	
1. Grundrenten 100 fl. 100	100
2. Grundrenten 100 fl. 100	100
3. Grundrenten 100 fl. 100	100
4. Grundrenten 100 fl. 100	100
5. Grundrenten 100 fl. 100	100
6. Grundrenten 100 fl. 100	100
7. Grundrenten 100 fl. 100	100
8. Grundrenten 100 fl. 100	100
9. Grundrenten 100 fl. 100	100
10. Grundrenten 100 fl. 100	100
C. Andere Obligationen	
1. Obligationen 100 fl. 100	100
2. Obligationen 100 fl. 100	100
3. Obligationen 100 fl. 100	100
4. Obligationen 100 fl. 100	100
5. Obligationen 100 fl. 100	100
6. Obligationen 100 fl. 100	100
7. Obligationen 100 fl. 100	100
8. Obligationen 100 fl. 100	100
9. Obligationen 100 fl. 100	100
10. Obligationen 100 fl. 100	100
D. Aktien von Banken	
1. Aktien 100 fl. 100	100
2. Aktien 100 fl. 100	100
3. Aktien 100 fl. 100	100
4. Aktien 100 fl. 100	100
5. Aktien 100 fl. 100	100
6. Aktien 100 fl. 100	100
7. Aktien 100 fl. 100	100
8. Aktien 100 fl. 100	100
9. Aktien 100 fl. 100	100
10. Aktien 100 fl. 100	100
E. Aktien von Transport-Unternehmungen	
1. Aktien 100 fl. 100	100
2. Aktien 100 fl. 100	100
3. Aktien 100 fl. 100	100
4. Aktien 100 fl. 100	100
5. Aktien 100 fl. 100	100
6. Aktien 100 fl. 100	100
7. Aktien 100 fl. 100	100
8. Aktien 100 fl. 100	100
9. Aktien 100 fl. 100	100
10. Aktien 100 fl. 100	100
F. Aktien von anderen Unternehmen	
1. Aktien 100 fl. 100	100
2. Aktien 100 fl. 100	100
3. Aktien 100 fl. 100	100
4. Aktien 100 fl. 100	100
5. Aktien 100 fl. 100	100
6. Aktien 100 fl. 100	100
7. Aktien 100 fl. 100	100
8. Aktien 100 fl. 100	100
9. Aktien 100 fl. 100	100
10. Aktien 100 fl. 100	100

zweite vier Monate vom Januar 1872 (Mai-August) — Schluss Nr. 6 17 fl. 77, fr. Gold, 17 fl. 80 fr. Waare; — Nr. 7 fl. 75 fr. Gold, 16 fl. 80 fr. Waare; — Nr. 8 15 fl. 15 fr. Gold, 15 fl. 20 fr. Waare.

**Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“**

**Wien, 22. November. (Orig. Dep.)**

Die „Deutsche Zeitung“ meldet, Laaffe habe seine Demission vom Tiroler Statthalterposten angeboten; die Angelegenheit sei jedoch noch in Schweben. — Die Polizeidirektion verbot die Abhaltung eines Vortrages des Doktor Friedmann über den Kathedrischismus im Arbeiterbildungsverein.

**Prag, 21. November.** Aus den Prager Diözesen allein sind über 300 geistliche Geistliche, darunter geistliche Abgeordnete, um Staatsubventionen eingekommen. — Die geistlichen Buchfabriken in Wien unter Verkovits und Mikulitz meldeten für die Wiener Weltausstellung eine landwirthschaftliche Kosttroversen.

**Paris, 21. November.** Das linke Centrum beschloß nahezu einstimmig, in Erwägung dessen, daß für Frankreich eine stabile Regierung notwendig sei, einen Gesetzentwurf in der Nationalversammlung betreffs konstitutioneller Reformen zu beantragen, welcher die Verlangung der Vollmachten des Thiers, die Ernennung eines Vizepräsidenten der Republik, die theilweise Erneuerung der Assemblée, die Errichtung einer zweiten Kammer und die Ministerverantwortlichkeit umfassen würde; die Zeit der Einbringung dieses Antrages in der Nationalversammlung ist noch unentschieden.

**Rom, 21. November.** Das „Giornale di Roma“ meldet: Magliorati wurde angewiesen, sofort auf seinen Posten nach Athen zurückzuführen. Das Journal fügt hinzu, daß die Laurienfrage in ein bedenkliches Stadium getreten sei, deren Lösung in dem einen oder anderen Sinne bevorsteht. Der Papst empfing den Gesandten von Chili, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

**Wien, 22. November, 10 Uhr 10 Min. Eröffnung.**

Kreditaktien 336.30, Staatsbahn —, Ungar. Vorkredit —, Lombarden 201.70, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 323. —, Napoleonor 8.66 Unentschieden.

**Frankfurt, 21. November.** Abenszeitung, Wechsel per Wien —, Decker. Kreditaktien 362.75, Amerikan. per 1882 —, Decker. Staatsbahnaktien 363.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Lombarden 217.75, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Decker. Bankaktien —, Raab-Grazer —, Still.

**London, 21. November.** Consols 92 1/2.

**Paris, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen per laut. Monat 73.25, per November-Dezember 71.75, per vier erste Monate 69.25, Mais per laufenden Monat 98.50, per November-Dezember 99. —, per vier erste Monate 100. —, Weizen per laufenden Monat 98.50, per November-Dezember 98. —, per vier erste Monate 98. —, Spiritus per laufenden Monat 60. —, per November-Dezember 59.30, per vier erste Monate 59.50, per vier Sommermonate 60.50, Zucker, raffiniert 162. —.

**Hamburg, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen fest aber ruhig, per November 167. —, per April-Mai 163. —, Roggen ruhig per November 110. —, per April-Mai 107. —, Del loco 25 1/2, per November 25 1/2, per Mai —, Spiritus höher, per November 17, per Dezember-Januar 16 1/2, per Frühjahr 16.

**Amsterdam, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen Roggen —, per März 206. —, per Mai 207. —, Mais loco —, per Dezember —, per Mai —.

**Wien, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen höher, per Nov. 3 Thlr. 26 Sgr., per April 8 Thlr. 6 Sgr., Roggen fester, loco 5 Thlr. 4 Sgr., per November 5 Thlr. 15 1/2 Sgr., Del besser, loco 13 1/2 Thaler — Sgr., per November 13 1/2 Thaler — Sgr.

**Stettin, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen loco 68—80, per Termin 82 1/2, Roggen loco 52—56, per Termin 56 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 19 1/2, per Termin 18 1/2.

**Nordach, 21. November.** Produktenmarkt. Markt schwach beucht, Geschäft ruhig. Preise unverändert, Prima ungarischer Weizen 38—38 1/2, Weizen 39 1/2, russischer 26 1/2—37.

Die Niederlage der Fahrt für Bau, Maschinen und Gräbe des H. Lotz zu Pest befindet sich seit 2. November 1872 in der

**Keeskeméergasse Nr. 7.**

neben dem Palais Esplanis.

Den fortwährend steigenden Aufpruch an meine Erzeugnisse, besonders in Waichrollen und Auswinden, sowie an mein gut fortirtes Lager Holzschere, Gerichte für Zimmer, Haus, Küche, Stall und Garten, bitte anzuweisen gütigst in der Keeskeméergasse Nr. 7 fortsetzen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**H. Lotz.**

**„Eintracht!“**

Am 23. d. Vereinsabend in der Pester Schießstätte. Gastkarten diesmal bei Herrn Caspar, Göttergasse Nr. 11, Dittmar, Delniederlage, zu beziehen, für die Zukunft nach Bestimmung des Vergnügnungs-Kalenders. 5805

Verantwortlicher Redakteur: **Karl Weisfäher.**

**Wiener Börse vom 21. November**

A. Hypothekendarlehen	
Bankhypothek 100 fl. 100	100
1. Hypothek 100 fl. 100	100
2. Hypothek 100 fl. 100	100
3. Hypothek 100 fl. 100	100
4. Hypothek 100 fl. 100	100
5. Hypothek 100 fl. 100	100
6. Hypothek 100 fl. 100	100
7. Hypothek 100 fl. 100	100
8. Hypothek 100 fl. 100	100
9. Hypothek 100 fl. 100	100
10. Hypothek 100 fl. 100	100
B. Grundrenten, Obligationen	
1. Grundrenten 100 fl. 100	100
2. Grundrenten 100 fl. 100	100
3. Grundrenten 100 fl. 100	100
4. Grundrenten 100 fl. 100	100
5. Grundrenten 100 fl. 100	100
6. Grundrenten 100 fl. 100	100
7. Grundrenten 100 fl. 100	100
8. Grundrenten 100 fl. 100	100
9. Grundrenten 100 fl. 100	100
10. Grundrenten 100 fl. 100	100
C. Andere Obligationen	
1. Obligationen 100 fl. 100	100
2. Obligationen 100 fl. 100	100
3. Obligationen 100 fl. 100	100
4. Obligationen 100 fl. 100	100
5. Obligationen 100 fl. 100	100
6. Obligationen 100 fl. 100	100
7. Obligationen 100 fl. 100	100
8. Obligationen 100 fl. 100	100
9. Obligationen 100 fl. 100	100
10. Obligationen 100 fl. 100	100
D. Aktien von Banken	
1. Aktien 100 fl. 100	100
2. Aktien 100 fl. 100	100
3. Aktien 100 fl. 100	100
4. Aktien 100 fl. 100	100
5. Aktien 100 fl. 100	100
6. Aktien 100 fl. 100	100
7. Aktien 100 fl. 100	100
8. Aktien 100 fl. 100	100
9. Aktien 100 fl. 100	100
10. Aktien 100 fl. 100	100
E. Aktien von Transport-Unternehmungen	
1. Aktien 100 fl. 100	100
2. Aktien 100 fl. 100	100
3. Aktien 100 fl. 100	100
4. Aktien 100 fl. 100	100
5. Aktien 100 fl. 100	100
6. Aktien 100 fl. 100	100
7. Aktien 100 fl. 100	100
8. Aktien 100 fl. 100	100
9. Aktien 100 fl. 100	100
10. Aktien 100 fl. 100	100
F. Aktien von anderen Unternehmen	
1. Aktien 100 fl. 100	100
2. Aktien 100 fl. 100	100
3. Aktien 100 fl. 100	100
4. Aktien 100 fl. 100	100
5. Aktien 100 fl. 100	100
6. Aktien 100 fl. 100	100
7. Aktien 100 fl. 100	100
8. Aktien 100 fl. 100	100
9. Aktien 100 fl. 100	100
10. Aktien 100 fl. 100	100

zweite vier Monate vom Januar 1872 (Mai-August) — Schluss Nr. 6 17 fl. 77, fr. Gold, 17 fl. 80 fr. Waare; — Nr. 7 fl. 75 fr. Gold, 16 fl. 80 fr. Waare; — Nr. 8 15 fl. 15 fr. Gold, 15 fl. 20 fr. Waare.

**Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“**

**Wien, 22. November. (Orig. Dep.)**

Die „Deutsche Zeitung“ meldet, Laaffe habe seine Demission vom Tiroler Statthalterposten angeboten; die Angelegenheit sei jedoch noch in Schweben. — Die Polizeidirektion verbot die Abhaltung eines Vortrages des Doktor Friedmann über den Kathedrischismus im Arbeiterbildungsverein.

**Prag, 21. November.** Aus den Prager Diözesen allein sind über 300 geistliche Geistliche, darunter geistliche Abgeordnete, um Staatsubventionen eingekommen. — Die geistlichen Buchfabriken in Wien unter Verkovits und Mikulitz meldeten für die Wiener Weltausstellung eine landwirthschaftliche Kosttroversen.

**Paris, 21. November.** Das linke Centrum beschloß nahezu einstimmig, in Erwägung dessen, daß für Frankreich eine stabile Regierung notwendig sei, einen Gesetzentwurf in der Nationalversammlung betreffs konstitutioneller Reformen zu beantragen, welcher die Verlangung der Vollmachten des Thiers, die Ernennung eines Vizepräsidenten der Republik, die theilweise Erneuerung der Assemblée, die Errichtung einer zweiten Kammer und die Ministerverantwortlichkeit umfassen würde; die Zeit der Einbringung dieses Antrages in der Nationalversammlung ist noch unentschieden.

**Rom, 21. November.** Das „Giornale di Roma“ meldet: Magliorati wurde angewiesen, sofort auf seinen Posten nach Athen zurückzuführen. Das Journal fügt hinzu, daß die Laurienfrage in ein bedenkliches Stadium getreten sei, deren Lösung in dem einen oder anderen Sinne bevorsteht. Der Papst empfing den Gesandten von Chili, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

**Wien, 22. November, 10 Uhr 10 Min. Eröffnung.**

Kreditaktien 336.30, Staatsbahn —, Ungar. Vorkredit —, Lombarden 201.70, Anglo-Hungarian —, Tramway —, Anglo-Austrian 323. —, Napoleonor 8.66 Unentschieden.

**Frankfurt, 21. November.** Abenszeitung, Wechsel per Wien —, Decker. Kreditaktien 362.75, Amerikan. per 1882 —, Decker. Staatsbahnaktien 363.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Lombarden 217.75, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Decker. Bankaktien —, Raab-Grazer —, Still.

**London, 21. November.** Consols 92 1/2.

**Paris, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen per laut. Monat 73.25, per November-Dezember 71.75, per vier erste Monate 69.25, Mais per laufenden Monat 98.50, per November-Dezember 99. —, per vier erste Monate 100. —, Weizen per laufenden Monat 98.50, per November-Dezember 98. —, per vier erste Monate 98. —, Spiritus per laufenden Monat 60. —, per November-Dezember 59.30, per vier erste Monate 59.50, per vier Sommermonate 60.50, Zucker, raffiniert 162. —.

**Hamburg, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen fest aber ruhig, per November 167. —, per April-Mai 163. —, Roggen ruhig per November 110. —, per April-Mai 107. —, Del loco 25 1/2, per November 25 1/2, per Mai —, Spiritus höher, per November 17, per Dezember-Januar 16 1/2, per Frühjahr 16.

**Amsterdam, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen Roggen —, per März 206. —, per Mai 207. —, Mais loco —, per Dezember —, per Mai —.

**Wien, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen höher, per Nov. 3 Thlr. 26 Sgr., per April 8 Thlr. 6 Sgr., Roggen fester, loco 5 Thlr. 4 Sgr., per November 5 Thlr. 15 1/2 Sgr., Del besser, loco 13 1/2 Thaler — Sgr., per November 13 1/2 Thaler — Sgr.

**Stettin, 21. November.** Produktenmarkt. Weizen loco 68—80, per Termin 82 1/2, Roggen loco 52—56, per Termin 56 1/2, Del loco 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 19 1/2, per Termin 18 1/2.

**Nordach, 21. November.** Produktenmarkt. Markt schwach beucht, Geschäft ruhig. Preise unverändert, Prima ungarischer Weizen 38—38 1/2, Weizen 39 1/2, russischer 26 1/2—37.

Die Niederlage der Fahrt für Bau, Maschinen und Gräbe des H. Lotz zu Pest befindet sich seit 2. November 1872 in der

**Keeskeméergasse Nr. 7.**

neben dem Palais Esplanis.

Den fortwährend steigenden Aufpruch an meine Erzeugnisse, besonders in Waichrollen und Auswinden, sowie an mein gut fortirtes Lager Holzschere, Gerichte für Zimmer, Haus, Küche, Stall und Garten, bitte anzuweisen gütigst in der Keeskeméergasse Nr. 7 fortsetzen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**H. Lotz.**

**„Eintracht!“**

Am 23. d. Vereinsabend in der Pester Schießstätte. Gastkarten diesmal bei Herrn Caspar, Göttergasse Nr. 11, Dittmar, Delniederlage, zu beziehen, für die Zukunft nach Bestimmung des Vergnügnungs-Kalenders. 5805

Verantwortlicher Redakteur: **Karl Weisfäher.**

**Wiener Börse vom 21. November**

A. Hypothekendarlehen	
Bankhypothek 100 fl. 100	100
1. Hypothek 100 fl. 100	100
2. Hypothek 100 fl. 100	100
3. Hypothek 100 fl. 100	100
4. Hypothek 100 fl. 100	100
5. Hypothek 100 fl. 100	100
6. Hypothek 100 fl. 100	100
7. Hypothek 100 fl. 100	100
8. Hypothek 100 fl. 100	100
9. Hypothek 100 fl. 100	100
10. Hypothek 100 fl. 100	100
B. Grundrenten, Obligationen	
1. Grundrenten 100 fl. 100	100
2. Grundrenten 100 fl. 100	100
3. Grundrenten 100 fl. 100	100
4. Grundrenten 100 fl. 100	100
5. Grundrenten 100 fl. 100	100
6. Grundrenten 100 fl. 100	100
7. Grundrenten 100 fl. 100	100
8. Grundrenten 100 fl. 100	100
9. Grundrenten 100 fl. 100	100
10. Grundrenten 100 fl. 100	100
C. Andere Obligationen	
1. Obligationen 100 fl. 100	100
2. Obligationen 100 fl. 100	100
3. Obligationen 100 fl. 100	100
4. Obligationen 100 fl. 100	100
5. Obligationen 100 fl. 100	100
6. Obligationen 100 fl. 100	100
7. Obligationen 100 fl. 100	100
8. Obligationen 100 fl. 100	100